[56.]

Die

Feldzüge von 1799

in

der Schweiz und in Deutschland.

Viertes Bändchen.

[1842]

Eilftes Kapitel.

Inhalt. Massena's Plan zum Angriff. — Uebergang über die Limmath. — Zweite Schlacht von Zürich; Niederlage Korsakoff's. — Einzug der französischen Armee in Zürich. — Uebergang der franz. Division Soult über die Linth; Niederlage und Tod des Generals Hotze — Die österreichischen Generale Jellachich und Linken greifen mittlerweile den französischen General Molitor im Linththale bei Mollis, Näfels u. s. w. vergeblich an. — Massena wendet sich gegen Suwarow, der in die Schweiz einbricht.

Da das Directorium von Frankreich seine Armee in Italien zu einer kräftigen Offensive weder an Zahl noch der Konstitution nach stark genug glaubte, da am Rhein höchstens so viel Truppen in das Feld geführt werden konnten, um Philippsburg einzuschließen, so setzte die franz. Regierung ihr Hauptvertrauen auf die Armee in der Schweiz, weil sie die stärkste war, weil Massena das meiste Vertrauen einflößte und weil die Begebenheiten in der Mitte

Augusts als eine gute Einleitung zu weiteren Erfolgen betrachtet wurden. Dazu kam, daß die französische Regierung, weit entfernt, die von den Verbündeten gefaßten Beschlüsse zu kennen, Anfangs September noch glaubte, der Erzherzog Carl sey angewiesen, 20,000 Mann zur Verstärkung Suwarow's nach Italien abzusenden. Da es nun nicht fehlen konnte, daß die Diversion der Rheinarmee den Erzherzog Carl auch zu Entsendungen an den Rhein veranlassen mußte, so zweifelte man nicht, daß Massena in der Schweiz sehr überlegen werden mußte. Unterm 5. September drang daher der Kriegsminister Bernadotte eifrigst in Massena etwas Großes zu unternehmen. Er läßt ihm die Wahl zwischen einem Einfall in Graubündten, verbunden mit einer nach dem Lago maggiore gerichteten Diversion, um die Macht Suwarow's in Italien zu theilen, oder einer Hauptschlacht, die er dann womöglich gegen die Russen richten möchte. Diese letztere Anweisung ist nicht ohne Verdienst. Immer wird der Schlag, welchen ein bloß Verbündeter erleidet, auf seinen guten Willen einen verderblichen Einfluß haben. *)

Der General Massena war, wie wir gesehen haben, gewissermaßen im Anlauf zu einer Offensive, denn er hatte ja eine solche versucht, ehe der Erz-

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 100 u. 101.

herzog abmarschirt war. Zufälliger Umstände wegen gelang sie nicht, wie wir wissen, und man hätte also glauben sollen, der französische Feldherr würde nur so lange warten, bis der Erzherzog sich mit seiner Armee weit genug entfernt hätte und dann den beabsichtigten Angriff ausführen. Dies geschah aber nicht.

Massena beschäftigte sich mit den Vorbereitungen und setzte, weil er nicht früher fertig werden konnte, den Tag der Ausführung auf den 26. September fest. Als er später erfuhr, daß Suwarow schon im Marsch auf dem St. Gotthard sey und die Bayern und Emigranten auch gegen Ende des Monates eintreffen könnten, so besorgte er, mit seinem Angriff zu spät zu kommen, konnte ihn aber nur um einen Tag beschleunigen, so daß er auf den 25. September festgestellt wurde. Diese Feststellung, sowie der Entwurf des Angriffs scheinen den 20. September gemacht zu seyn.

Wenn wir bedenken, daß Suwarow auf seinem Marsche von Italien nach der Schweiz geschwinder seyn, keinen Aufenthalt in Asti und am Fuße der Alpen haben konnte, daß Massena davon nicht so genau unterrichtet seyn konnte, und daß Suwarow am 25. September sogar schon Lecourbe geschlagen und sich mit General Hotze vereinigt haben konnte, so sehen wir wohl, daß Massena mit dem langen

Aufschub seiner Unternehmung in einen Glückstopf griff. *)

Um über die Limmath zu setzen, hatte man 2 Punkte: der eine war der Zusammenfluß der Limmath mit der Aar selbst; der andere fand sich oberhalb Dietikon, ungefähr in gleicher Entfernung von Zürich und von Baden.

Der Punkt von Dietikon wurde dieses Mal zum Uebergang vorgezogen und zwar mit Recht. Hier bildete der Fluß eine beträchtliche Biegung, deren Convexität auf französischer Seite war und den Franzosen den Vortheil verschaffte, daß sie durch das Kreuzfeuer einer zahlreichen Artillerie, für welche eine hohe Bergebene vorwärts von Nieder-Urdorf eine treffliche Position darbot, beschützt werden konnten. Die Halbinsel auf dem rechten Ufer, die durch den Bogen, welchen der Fluß macht, eingeschlossen ist, und wo die ersten Truppen landen sollten, war ziemlich nieder; ein kleiner Wald deckte den vordersten Theil derselben; dieser Wald war durch zahlreiche Posten besetzt; aber waren diese Posten einmal zurückgeschlagen oder niedergemacht, so wurde er für die Franzosen eine Art von Brückenkopf, aus dem es schwer gewesen seyn würde, die französische leichte Infan-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 118—119.

terie zu vertreiben. Der zur Anlegung der Brücken bestimmte Ort ward durch diesen Wald gedeckt und konnte vom feindlichen Ufer aus nicht gesehen werden; der Ankergrund schien dort gut und der Strom, der sonst überall schrecklich reißend ist, ward dort durch die Krümmung des Bettes etwas gemäßigt. Weiter hin bildete ein hoher und von einem großen Tannenwalde bedeckter Rideau die Sehne des Bogens, den der Fluß beschrieb; zwischen diesem Rideau und dem Wäldchen an der vordersten Spitze war eine offene Wiese, wo der Feind seinen Hauptposten in einer zwischen beiden Wäldern gelegenen großen Barake hatte; aber diese Ebene konnte durch die französische Artillerie nach allen Richtungen hin bestrichen werden. Dieses waren die Vortheile auf diesem Uebergangspunkte; wir wollen nun auch dessen Nachtheile berühren.

Es fand sich hier keine beschützende Insel, welche die Bewegungen decken konnte, die nöthig waren, um die Schiffe und übrigen Geräthschaften von den Wägen abzuladen, und in das Wasser zu bringen; es war da kein einfließender Bach, kein Arm, der dazu dienen konnte, die Barken zu versammeln und Schutz für die Einschiffung der ersten Truppen zu gewähren. Man hätte in dieser Rücksicht ein wenig oberhalb oder ein wenig unterhalb Dietikon etwas mehr Leichtigkeit gefunden; aber alsdann hätte man

auf den mächtigen Schutz der Artillerie, den die Bergebene von Urdorf gab, und auf den noch unschätzbarern Vortheil Verzicht thun müssen, die Brücke, ohne vom Feinde gesehen zu werden, erbauen zu können. Um daher den Uebergang bei Dietikon zu bewerkstelligen, mußten die Barken zu Lande und auf Wagen bis an das Ufer geführt, sie mußten da nacheinander abgeladen und in das Wasser geschafft, und die Truppen im Angesicht und unter dem Feuer der feindlichen Posten eingeschifft werden, die sehr nahe aneinander standen und Reserven, leiterförmig, bis zu ihrem großen Lager hatten, das auf halbe Kanonenschußweite hinter der rechten Seite des Tannenwaldes war, der die Halbinsel schloß.

Kenner des Krieges, welche wissen, wie beschwerlich der Transport der Schiffe und der Schiffbrücken ist, und wie schwer sie zu Lande fortzubringen sind, werden sich, nach diesen Angaben, leicht denken, wie gefährlich es gewesen seyn würde, sie bis an das Ufer des Flusses zu bringen, um sie da auszuladen; sie werden sich die Verwirrung vorstellen, welche die in solchem Falle so natürliche Uebereilung, verbunden mit dem Feuer des Feindes, unter die so zahlreichen Gespanne, die größtentheils aus Requisitions- und Bauern-Pferden bestanden, hätte bringen können; wenn man nun ferner erwägt, daß man, bei aller Ordnung und Thätigkeit, auf dem Punkt des Ueber-

gangs doch immer nur zu gleicher Zeit eine sehr kleine Anzahl von Schiffen zum Transport des Vortrabs hätte abladen können, und daß folglich diejenigen, die zuerst abgeladen waren, die andern hätten erwarten, oder, was noch schlimmer gewesen wäre, daß die Truppen theilweise und in schwachen Abschnitten hätten übersetzen müssen, wenn man endlich die Zeit bedenkt, während welcher das Ufer mit Wagen, Pferden, Fuhrleuten überfüllt gewesen wäre, die Truppen sich hätten einschiffen können, — so wird man leicht eingestehen, daß diese Schwierigkeiten und diese Zögerungen dem Feinde alle nöthige Zeit gegeben haben würden, um durch sein Feuer einen großen Theil der französischen Barken und ihrer Zugehörungen außer Stand zu setzen und um seine Reserven vorrücken zu lassen und seine Vertheidigungsanstalten zu treffen; daß mithin, wie groß auch die Tapferkeit der Truppen und die Kaltblütigkeit ihrer Anführer seyn mochte, der glückliche Erfolg einer solchen Operation wenigstens zweifelhaft erscheinen konnte.*) Man wird weiter unten

*) Ein Uebergang wäre auf diese Art über einen sehr breiten Strom viel leichter zu bewerkstelligen, weil man seine erste Bewegungen vor dem Feinde verbergen könnte und weil, wenn letzteres auch nicht gelänge, dessen Feuer in einer großen Entfernung für die Mannschaft und für die Maschinen weit minder

sehen, welche Mittel erdacht und gebraucht wurden, um alle Hindernisse zu beseitigen.

Zu diesen, durch das Local des zum Uebergang gewählten Punkts verursachten Schwierigkeiten gesellten sich noch andere, die ihren Grund in der allgemeinen Topographie des Landes und in der Lage, worin sich die französ. Armee befand, hatten.

Die kleine Stadt Bruck, welche unweit des Vereinigungspunktes der 3 Hauptflüsse der Schweiz, der Aar, der Reuß und der Limmath liegt, war, als Massena sich zurückgezogen hatte, die Hauptniederlage aller seiner Barken geworden; aber da die Brücken von Baden und von Kloster Wettingen über die Limmath zerstört worden waren, so fand sich die gerade Straße zwischen Bruck und Dietikon abgebrochen. Man war folglich genöthigt, um die französischen Schiffe an diesen letztern Ort zu bringen, nach Bremgarten, einer kleinen Stadt, die an der Reuß liegt, zu ziehen, und von da mußte man sie über die Gebirgskette führen, welche das Thal der Reuß von jenem der Limmath trennt und eine Fortsetzung des Albis ist. Der Weg von Bruck nach

gefährlich wäre. Die Limmath ist nur ungefähr 46 Toisen breit; des Nachts hört man einander, in dieser Entfernung, von einem Ufer zum andern reden, und kein Kanonen-, kein Flintenschuß ist verloren.

Bremgarten war ziemlich brauchbar; aber von dieser letztern Stadt bis nach Dietikon mußte man den Berg, auf einem sehr engen und sehr schechten Wege, der fast überall eingezwängt ist, und durch die beständigen Regen eines sehr nassen Sommers zu Grunde gerichtet war, hinauf und hinab fahren. Der Weg über die Brücken und durch die Stadt Bremgarten, der auf jeden Schritt schwere Wendungen durch sehr enge Gassen und auf steilen Abhängen bot, schien unmöglich für so lange und so schwere Wägen, wie diejenigen sind, die man zum Transport von Schiffen gebraucht. Und doch konnte man die Schiffbrücken und ihre Zugehörungen nur auf diesem abscheulichen Wege an den Uebergangspunkt bringen, und dieser Engpaß, wo ein Zufall, der einem einzigen Wagen begegnete, den ganzen übrigen Theil der Kolonne aufhielt, war keines von den kleinsten Hindernissen für den glücklichen Erfolg der Operation.

Nachdem wir einen Blick auf die Vortheile, welche der Punkt von Dietikon für einen Uebergang mit offener Gewalt bot, sowie auf dessen Nachtheile geworfen, wollen wir eine kurze Uebersicht der Mittel liefern, die dem französischen Heere zu einer Unternehmung von dieser Wichtigkeit zu Gebot standen.

Vor der Räumung von Zürich hatte Massena eine Schiffbrücke von 30 Artillerieschiffen, die voll-

ständig mit allen ihren Zugehörungen versehen waren, vom Niederrhein nach der Schweiz kommen lassen. Es war nicht mehr möglich, sich andere zu verschaffen, da Straßburg, von woher man sie hätte beziehen können, nun im Bezirk eines von der Schweizerarmee unabhängigen französischen Heeres begriffen war; und wenn auch der Obergeneral der französischen Rheinarmee eingewilligt hätte, sie Massena zu überlassen, so hätte man doch nicht Zeit gehabt, deren Ankunft zu erwarten; Massena und sein Heer waren also auf ihre eigenen Hilfsquellen beschränkt. Der Feind hatte den Franzosen am 17. August vier von jenen Schiffen, die sich in Klein-Dettingen befanden und vorher zu einer fliegenden Brücke über die Aar gedient hatten, verbrannt. Es blieben den Franzosen daher nur noch 26 übrig. Unter dieser Zahl waren 10, über die man nicht weiter verfügen konnte, weil sie zu einer Brücke über die Reuß waren gebraucht worden, deren man sich anstatt der Fähre von Windisch bediente, und die zu den Bewegungen der Truppen, welche mittels der Fähre zu langsam gewesen seyn würden, nöthig war, auch, da sie sich im Angesichte des Feindes befand, nicht weggenommen werden konnte, ohne daß er es gesehen und folglich Argwohn daraus geschöpft hätte. Es blieben den Franzosen demnach, statt aller Hilfsmittel, nicht mehr als 16 Ar-

tillerieschiffe, die zu einer bei Rothenschwyl (einem Dorfe an der Reuß, 2 Stunden oberhalb Bremgarten) über die Reuß erbauten Brücke waren gebraucht worden. Diese Brücke war schon für die am 30. August vorgehabte Operation Massena's bei Vogelsang abgebrochen und zu Wasser nach Windisch geführt, hierauf aber an ihren alten Ort zurückgebracht und auf den Befehl Massena's und in der Absicht, den Feind zu hintergehen, wieder hergestellt worden. Dies war die Brücke, deren man sich bedienen wollte, um eine über die Limmath zu errichten.

Was die Mittel zur Landung betrifft, so hatten die Franzosen keine andere, als welche das Land ihnen verschaffen konnte, und durch die Nothwendigkeit, alles auf der Achse zu transportiren, waren die Franzosen genöthigt, sich bloß mittelmäßiger Barken, die man auf Wagen laden konnte, zu bedienen.

Die Franzosen hatten ein Duzend Schiffe vom Züricher See, die zu dieser Absicht tauglich waren, sorgfältig gesammelt; die meisten davon waren in schlechtem Stande und die Franzosen hatten sie so dauerhaft ausgebessert, als die Gebrechlichkeit ihres Baues es gestattete. Die Franzosen hatten auch 10 kleine hölzerne Pontons, die sehr leicht, aber sehr schwach waren; alle andern Schiffe aus dem

Lande, die die Franzosen in Bruck zusammengebracht hatten, und die aus der Aar und aus dem Luzerner See kamen, gewährten hinlängliche Mittel zu einer Einschiffung von 2000 Mann; aber da sie viel zu groß und zu breit waren, als daß man sie hätte auf Wagen führen und nach Dietikon bringen können, so behielten sie die Franzosen zu den falschen Angriffen auf, die man beim Zusammenflusse der Limmath mit der Aar machen wollte. Da die schwachen Mittel zur Landung, die zu Gebot standen, dem Brigade-Chef Dedon d. Aelt., Kommandanten des Pontonniers-Corps, nicht hinlänglich schienen, indem er glaubte, daß man bei der Nothwendigkeit, im Angesicht eines feindlichen Lagers von 2000 Mann anzugreifen, wenigstens 600 Mann auf einmal mit dem ersten Transport an das Land setzen müßte, so schickte er Offiziere nach dem Zuger- und Welsch-Neuenburger See ab, um daselbst einige kleine Fischerkähne zusammenzutreiben. Ungeachtet diese Offiziere mit dringenden Vorschreiben von Seiten des Generals Massena an die betreffenden Landesstellen versehen waren, war Dedon doch nicht gewiß, daß seine abgeschickten Offiziere den Zweck erreichen und daß die Hilfsmittel, die sie ihm verschaffen könnten, in Zeiten eintreffen würden. Da der General Soult von seiner Seite Anstalten treffen mußte und traf, um in der nämlichen Zeit, da das Hauptcorps unter

Massena über die Limmath setzen würde, die Linth zu passiren, so konnte Dedon von dem Zuger See her nur das, was nicht zu Soults eigenem Gebrauche erforderlich war, beziehen. Trotz dieser widrigen Umstände, erhielt der Brigade-Chef Dedon doch einige kleine Schiffe, nnd es gelang ihm endlich für die Expedition 37 Barken von aller Art zusammenzubringen, von denen die größten 40 — 45 Soldaten, und die kleinsten 20 Mann fassen konnten.

Was die zum Transport dieser Schiffe nöthigen Wagen betrifft, so fanden sich deren nicht über 30 vor, und die meisten waren noch dazu durch den Dienst, den sie bei der übereilten Räumung von Zürich hatten thun müssen, wo man sie mit Artillerie und Waffenvorräthen überladen hatte, so übel zugerichtet, daß sie die größten Ausbesserungen erforderten. Von dieser Anzahl gab Dedon 6 für den Divisions-General Soult ab; es blieben also nicht mehr als 24 sowohl zum Transport der zur Brücke über die Limmath bestimmten 16 Artillerie-Schiffe, als zu jenem der 37 Barken des Vortrabs übrig. Es war demnach, wegen des Mangels an Wagen sowohl als an Pferden, unmöglich, alles auf einen einzigen Convoi herbeizuschaffen, welches ohnehin auf dem schlechten Wege über den Berg zwischen Bremgarten und Dietikon mit zu viel Beschwerlichkeit verbunden gewesen wäre. Dedon traf

daher folgenden Ausweg, mit Genehmigung des Obergenerals Massena und im Einverständniß mit den Generalen Lorge und Gazan, von denen der erste die Division, die den Uebergang bewerkstelligen sollte, und der zweite, der sein Hauptquartier in Dietikon hatte, den Vortrab zu kommandiren bestimmt war. Dedon ließ im Voraus und nach und nach in 2 bis 3 Convois, alle seine Barken hinter dieses Dorf bringen; die Artillerie-Pferde von der Division Menard führten sie von Bruck bis nach Bremgarten; dort wurden sie durch jene der Division Lorge abgelößt, die sie über den Berg zogen. Diese Convois kamen, ohne von dem rechten Ufer aus bemerkt zu werden, bis hinter einem Wäldchen von großen Tannen an, das auf einer Erhöhung rechts von dem Dorfe liegt, wo sie bis zur Nacht blieben. Dann führte man sie näher an das Dorf hin, und die Barken wurden hinter Hägen, unter dem Schutze eines kleinen Lagers, welches die Franzosen etwa 1500 Toisen vom Uebergangspunkte hatten, abgeladen und die Wagen zugleich wieder zu einem nachfolgenden Convoi nach Bruck zurückgeschickt. Die ersten Vorbereitungen zu dem Uebergang hatten nach dem 30. August angefangen und vor dem 17. September waren alle Barken abgeladen und nahe bei den Uebergangspunkten, rechts von Dietikon, verborgen.

Um dem Feinde keinen Argwohn einzuflößen, sollte die Schiffbrücke, die man zu dem Uebergang bestimmte, in Rothenschwyl bleiben, bis Massena den definitiven Befehl für den Tag des Angriffes gegeben, und die Zeit genau bestimmt haben würde.

Aus dem, was man bisher gesagt hat, kann man leicht ermessen, wie sehr die Schwäche der Mittel bei den Franzosen die Verlegenheit und Schwierigkeiten dieser Vorbereitungen vermehren mußte. Wir haben bisher nur diejenigen, die Bezug auf den Hauptangriff hatten, untersucht; aber da es in dem Plane Massena's lag, die Division Soult über die Linth gehen zu lassen, während andere Divisionen die Limmath passiren würden, und diese Operationen durch einen falschen Angriff gegen Vogelsang, an dem Vereinigungspunkte der drei Flüsse, zu unterstützen, so müssen wir hier noch einen Blick auf die für diese 2 untergeordnete Angriffe getroffenen Anstalten werfen.

Der General Soult hatte 8 tragbare Schiffe, die er zu seiner Expedition bestimmte, aus dem Zuger See nach Lachen auf den Züricher See bringen lassen. Sein Project war, bei Bilken über die Linth zu setzen, und da er diesen Uebergang durch eine Landung auf Schmerikon unterstützen wollte, wozu man 12 große Schiffe, die sich im Hafen von

Lachen befanden, gebrauchen sollte, so hatte er zu Horgen 3 Kanonier-Schaluppen, die ebenfalls in den nämlichen Hafen abgeführt worden waren, erbauen und ausrüsten lassen. Er hatte überdem eine Kompagnie von 150 Schwimmern gebildet, die von dem Adjutant-Major Delaar von der 36. Halbbrigade kommandirt wurden. Hierin bestanden alle Mittel zum Uebergang, welche die Division Soult hatte.

Da man, von einer andern Seite, den Russen über den Punkt von Vogelsang Besorgnisse erregen wollte, so war Bruck der Ort, wo man sich mit den am meisten Aufsehen machenden Zurüstungen beschäftigte. Da waren alle Arbeiter in Bewegung; man rüstete zwei der größten Schiffe vom Luzerner See in Gestalt von fliegenden Brücken aus; man erbaute in Eile große Flöße von Holz, das man aus dem Kanton Solothurn bezogen hatte; man machte Requisitionen von Tauen, Rudern und allen Arten von Gegenständen, die auf die Vermuthung führen mußten, daß man auf diesem Punkt einen Angriff vorhätte. Man ließ, von allen Seiten her, Kompagnien von Pontonniers und selbst diejenigen, die zum Uebergang bei Dietikon bestimmt waren, dahin kommen. Kurz, man versäumte nichts, um die Russen irre zu führen, und dies gelang vollkommen.

Da alle Zurüstungen, die auf den Dienst der Schiffe Bezug hatten, vor dem 17. September geendigt waren, so hätte Dedon, Chef des Pontonnier-Corps, gewünscht, daß der 23. September, als der erste Tag des 8. Jahrs der Republik, von Massena zum Uebergang und Angriff gewählt worden wäre; allein da die Mittel der Division Soult noch nicht bereit waren, so setzte Massena den Moment des Angriffs auf den 26. September fest. *)

Der Plan Massena's war, mit seiner Hauptmacht den General Korsakoff, mit der Division Soult und der Brigade Molitor von der Division Lecourbe aber General Hotze im Linththale anzugreifen. Das Erstere sollte der Hauptangriff seyn und zur Entscheidung führen, das Andere war mehr ein Festhalten der österreichischen Kräfte, um zu verhindern, daß sie zu Korsakoff eilten. Beide Angriffe sollten an einem Tage, dem 26. September, geschehen.

Die Truppen, welche Massena gegen Korsakoff anwenden wollte, waren die vier Divisionen Lorge,

---

*) Feldzug der französ. Donau-Armee unter Massena's Oberbefehl, vom 3. Juli 1799 an; von Dedon dem ältern, Brigade-Chef von der Artillerie, Kommandanten des Pontonnier-Corps. Deutsch in den europäischen Annalen, 1801, 3. Bd. S. 316 — 323.

Menard, Mortier und Klein, welche zusammen 37,000 Mann stark waren. Massena mußte den russischen General etwa zu 30,000 Mann annehmen, da von der Entsendung von 5000 Russen zu Hotze damals den Franzosen noch Nichts bekannt seyn konnte.

Soult und Molitor hatten zusammen 13,000 Mann und Massena mußte wohl erwarten, daß die österreichischen Truppen an der Linth 15 — 20,000 Mann stark seyn würden oder wenigstens, daß sie so viel dort nach und nach in's Gefecht bringen konnten, selbst wenn Massena gehört hatte oder voraussetzte, daß sie ein bedeutendes Detaschement das vordere Rheinthal hinaufrücken ließen, um den Durchbruch Suwarow's zu erleichtern. Auf eine Ueberlegenheit konnte Massena also für seinen rechten Flügel durchaus nicht rechnen, welches aber für den vorgesetzten Zweck allerdings auch nicht nöthig schien.

Hätte der General Korsakoff mit seinen 30,000 Mann wirklich hinter der Limmath gestanden, so war die Ueberlegenheit des französischen Feldherrn von 7000 Mann nicht so groß, daß sein Erfolg deßhalb als sehr wahrscheinlich betrachtet werden konnte. Die Stellung an der Limmath ist auf dem rechten Ufer vielleicht um gar Nichts schwächer als auf dem linken, und der Erzherzog Carl hat mit einer viel

größern Ueberlegenheit gegen Massena den Uebergang nicht gewagt.

Könnte man sich also die beiderseitigen Armeen von Seiten ihrer kriegerischen Virtuosität d. h. also auch der Geschicklichkeit und Gewandheit ganz im Gleichgewichte denken, so muß der Erfolg eines Uebergangs als sehr zweifelhaft erscheinen. Allein wir müssen mit Clausewitz freilich zugeben, daß die Russen und ihr Feldherr zu einer solchen Rolle nicht ganz geeignet seyn mochten, und daß gegen diese Massena immer mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Uebergang versuchen konnte, wenn sie auch wie der Erzherzog hinter dem Flusse geblieben wären. Aber der russische Feldherr war dem französischen zur Auflösung seiner Aufgabe auf halbem Wege entgegengekommen, indem er sich mit seiner Hauptmacht vor Zürich aufstellte und nur etwa 8000 Mann hinter der Flußlinie ließ. Dadurch wurde der Erfolg des französischen Unternehmens nicht nur viel wahrscheinlicher, sondern fast unfehlbar. Denn daß 8000 Mann nicht im Stande waren, die Flußlinie zu halten, ist an sich klar; wollte man aber sagen, daß Korsakoff mit seiner Hauptmacht zur Offensive übergehen, das Corps, welches die Franzosen gegen ihn stehen ließen, schlagen und so das andere, welches den Fluß überschritten hatte, bald zum Rückzug zwingen oder ihm denselben ganz abschneiden konnte: so läßt sich

darauf erwidern, daß die Franzosen trotz ihres Ueberganges mit einem bedeutenden Corps doch immer eins gegen den General Korsakoff stehen lassen konnten, was Nichts schwächer war als er, und daß also gar kein Grund ist, warum dieses Corps in einer sehr starken Gegend von ihm geschlagen werden sollte.

Unstreitig hat dem General Korsakoff die allgemeine Idee vorgeschwebt, daß die Franzosen ihre Macht durch einen solchen Uebergang theilen, und daß es dann thunlich wäre, die durch den Fluß getrennte Macht mit vereinter Macht zu schlagen. Allein er vergaß dann, daß er sich doch auch hätte theilen müssen, daß die Franzosen stärker waren, und daß die Gegend auf dem linken Ufer der Limmath eine Offensive sehr erschwerte.

Aber es ist noch ein anderer Punkt von großer Wichtigkeit zu betrachten.

Jedesmal, wenn ein Angriff mit einem Angriff auf dem entgegengesetzten Punkte erwidert werden soll und also bei der Voraussetzung, daß beide gelingen, eine Frontveränderung entsteht, kommt das Verhältniß der Rückzugslinien zur Sprache, und nur der, welcher darin überlegen ist, kann den Gegner darin überbieten, es sey denn, daß der Sieg durch andere Dinge schon in hohem Grade gesichert wäre.

Wenn Korsakoff wirklich den französ. linken Flügel schug und bis zur Brücke vordrang, so schnitt er nur dem Corps den Rückzug ab, welches übergegangen war, und auch dieses hätte wohl noch auf einem andern Punkte weiter unterhalb sich einen Uebergang verschaffen können, da das rechte Ufer von den Russen geräumt seyn mußte und die Franzosen also leicht zu einer zweiten Brücke Anstalt treffen konnten. Dagegen war auf der andern Seite durch den Sieg des französ. linken Flügels, wenn derselbe bis vor Zürich vordrang, der russ. Hauptmacht der Rückzug ganz abgeschnitten, d. h. sie konnte ihn nicht mehr durch Ausweichen wiedergewinnen, sondern mußte sich durchschlagen. Wie schwer es aber seyn mußte, von Zürich auf der Straße nach Schaffhausen hervorzubrechen, wenn der Feind die Höhen inne hat, die Zürich auf dieser Seite umschließen, zeigt der Anblick jedes Planes und lehrt auch die Geschichte des 25. Septembers 1799.

Wir sind also überzeugt, daß zu einer offensiven Reaction die Umstände ganz ungeeignet waren, und damit erscheint denn diese Aufstellung mit der Hauptmacht vor Zürich als ein unermeßlicher Fehler. *)

Nach der Ablösung der Oesterreicher bei Zürich durch seine Russen, hatte der General Korsakoff sein

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 120 – 123.

Hauptquartier in der Krone in Zürich selbst genommen. Die Frauen-Münster-Kirche in genannter Stadt ward, indeß man auf Suwarow wartete, zum Gottesdienst des russischen Militairs eingerichtet. *)

Massena hatte den Augenblick seines Angriffs auf die Nacht vom 25. auf 26. September festgesetzt. Allein von dem Anzuge Suwarow's, von der Annäherung der bayerischen und Condé'schen Kriegsvölker zur Vereinigung mit Korsakoff benachrichtigt, vertraute Massena am 23. September, um 5 Uhr Abends, dem Chef seiner Pontonniers, Dedon, daß er seinen Angriff um 24 Stunden beschleunigen wollte, und daß es seine Absicht wäre, den 25. September mit Tagesanbruch überzugehen. Die Schiffbrücke, die man dazu bestimmte, war noch zu Rotheuschwyl über die Reuß aufgeschlagen; Dedon schickte eilig dahin, um sie abzubrechen und zu Wasser bis nach Bremgarten bringen zu lassen, wohin sich Dedon auf der Stelle begab. Er vereinigte daselbst alle Pferde, welche die Divisionen Lorge und Menard ihm übergeben konnten, und obgleich Dedon nicht mehr als eine Nacht und einen Tag zu den nöthigen Arbeiten, um diese Brücke die Reuß hinabzu-

*) Memorabilia Tigurina, neue Chronik oder fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich. S. 149 u. 150.

führen, sie auf Wagen zu laden und über den Albis auf den schlechten Wegen dieses Berges nach Dietikon bringen zu lassen, übrig hatte, so wurde diese Zeit doch so gut angewendet, daß alles auf dem bestimmten Punkt, ohne irgend einen besonderen Unfall ankam, obschon die Maßregeln nur für den 26. September genommen waren.*) Am 24. September traf nämlich die Spitze dieses Convois, mit Einbruch der Nacht, bei Dietikon ein, und erhielt Befehl, bis zum Augenblick des Angriffs dort zu bleiben.**)

Bei der französischen Armee war der Anmarsch Suwarow's, dessen lebhaftes Zurücktreiben der Vorposten Lecourbe's in oberen Reußthale, die Gefahr für die rechte Flanke, noch allgemein unbekannt und erst am 26. September wurde sie unterrichtet.***)

Massena bestimmte die Division Lorge und die Hälfte der Division Menard (Brigade Quetard), zusammen 15,000 Mann, um in der Gegend von Dietikon 1½ Meilen von Zürich über die Limmath zu gehen, alle russischen Truppen, welche sich auf dem rechten Ufer der Limmath widersetzten, zu schlagen und bis vor Zürich zu dringen. Die andere

---

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 328.
**) Derselbe; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 333.
***) Derselbe; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S 332.

Hälfte der Division Menard sollte in der Gegend von Bruck alle Demonstrationen zu einem nahen Uebergang machen und dort eine fliegende Brücke bauen. *) Die Division Klein, ein Reserve-Corps, welches aus Grenadieren und einer starken Abtheilung Reiterei bestand, sollte den Uebergang gegen die Anfälle decken, welche die Russen von Zürich aus etwa auf dem linken Ufer der Limmath machen würden; die Division Mortier sollte aber das Dorf Wollishofen angreifen und dadurch die Russen bei Zürich festhalten; die Division Soult endlich ihrerseits zwischen dem Züricher und dem Wallenstädter See über die Linth gehen. **)

Während alles auf den Uebergang bei Dietikon von Massena bereit war, machte Menard nach seinem Befehl einige ostensible Anstalten bei Bruck, um des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen. †) Durch diese Schein-Anstalten ließ sich der russische General-Lieutenant Durassow, der den rechten Flügel des russischen Corps unter Korsakoff, welcher aus 8 Bataillonen und 10 Schwadronen nebst 16 Feldstücken bestand, dergestalt täuschen, daß er, in der Meinung der wahre Uebergangspunkt wäre zu

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 123—124.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 129.

†) Clausewitz, 6. Bd. S. 127.

Bruck, dort den größten Theil seiner Macht gesammelt hatte; der Gegend von Dietikon gegenüber stand nur der kleinere Theil unter dem General-Major Markoff. *)

Die Uebergangsmittel der Franzosen befanden sich den 24. September Abends etwa 1500 Schritte von dem Punkte, wo die Einschiffung und der Brückenbau stattfinden sollte. Da die Limmath nur 110 bis 120 Schritte breit ist und von feindlicher Infanterie am jenseitigen Ufer besetzt war, so konnte auch das Heranbringen der Geräthschaften bis an das Ufer nicht auf die gewöhnliche Weise, nämlich durch Pferde geschehen, weil das wirksame feindliche Feuer eine Anzahl so unbeholfener Fahrzeuge, die in einem engen Raume heranfahren, abladen und umdrehen sollten, bald in die größte Verwirrung gebracht haben würde. Der Brigade-Chef Dedon schlug daher vor, daß die Ueberschiffungskähne und Geräthschaften durch etwa 1000 Mann Arbeiter von der Infanterie auf die bestimmten Punkte getragen werden sollten, die Pontons aber auf ihren Haquets so lange bei Dietikon halten sollten bis die Avantgarde drüben festen Fuß gefaßt hätte. Diese Maßregel hatte einen vollkommenen

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 129.

Erfolg. Mit Hilfe von 4 Kompagnien der 37. Halbbrigade und einem Bataillon von der 57., wurden alle Barken auf den Schultern, in der Stille bis an das Ufer getragen, wo sie, so zu sagen in Schlachtordnung aufgestellt wurden. Dedon bildete drei verschiedene, aber nicht weit von einander entfernte Divisionen daraus. *)

Dedon hatte seine Pontonniers ebenfalls, sowie die Schiffe, in 3 Divisionen gesondert und sie im voraus so vertheilt, daß jeder das Schiff kannte, zu dem er gehörte. Als sämmtliche Barken an den bestimmten Ort getragen und mit den nöthigen Tauen und sonstigen Zugehörungen versehen waren, befahl Dedon den Pontonniers, daß sie sich hinter ihre angewiesene Schiffe, ihre Ruder in der Hand, legen und dort in der größten Stille bleiben sollten, bis man das Signal zum Angriff geben würde.

Die 3 Schiffsdivisionen waren so abgetheilt: die kleinsten und leichtesten Schiffe bildeten eine Division, und diese Division sollte die ersten Truppen übersetzen, die bestimmt waren, die russischen Posten zu überfallen und die Einschiffung und den Uebergang der beiden anderen Schiffsabtheilungen zur

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 127. — Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 333.

Linken zu erleichtern. Dedon dachte, daß diese Barken, da sie kleiner waren, mit mehr Schnelligkeit in das Wasser gebracht und eher mit Truppen beladen seyn würden. Die Schiffe von mittlerer Größe hatte er bei der untern Schiffsdivision aufgestellt; diese sollte auf einer durch einen kleinen Arm gebildeten Insel landen, wo die Russen Posten hatten, welche den Angriffspunkt im Rücken bestrichen. Die schwersten und unbehilflichsten Schiffe hatte er für das Centrum aufbehalten.

Diese Vorbereitungsarbeiten, die so mühsam und so schwer zu vollziehen waren in der Dunkelheit, mit dem, um nicht verrathen zu werden, nöthigen Stillschweigen, zumal auf einem unebenen, schlüpfrigen und von mehreren Gräben durchschnittenen Boden, waren vor Mitternacht geendigt, ohne daß es der Feind bemerkte. Die Truppen von der 37. und 59. Halbbrigade, welche die Schiffe getragen hatten, kehrten wieder in ihr Lager zurück, um die Waffen zu ergreifen; sie wurden bei Dedon durch die helvetische Legion ersetzt, die den Befehl erhielt, den Pontonniers bei Errichtung der Brücke zu helfen. Auch trafen einige Pelotons von Sappeurs bei Dedon ein, mit Schanzwerkzeugen versehen; er vertheilte sie auf den verschiedenen Einschiffungspunkten, um stufenartige Absätze durch sie hauen zu lassen, mittels deren die Barken desto leichter in

das Wasser gebracht werden könnten, da die Ufer 7—8 Fuß über den Wasserspiegel erhaben waren.

Der bekannte Krieger und Staatsredner Foy, welcher damals die Artillerie der Division Lorge befehligte, *) war beordert, diejenigen Geschütze, die zur Beschützung des Uebergangs bestimmt waren, aufzustellen. Zur Rechten hatte er mit Geschütz die kleine Bergplatte vorwärts von Urdorf besetzt, welche die linke Flanke des Feindes im Rücken nahm, die Ebene zwischen den beiden Wäldern freihielt und verhinderte, daß seine Truppen, wenn sie einmal von der Spitze der Halbinsel vertrieben waren, nicht wieder dahin zurückkommen konnten, um die Arbeiten an der Brücke zu beunruhigen. Er hatte auch unterhalb Dietikon, in der untern Beugung des Flusses, Artillerie aufgestellt, welche auf das feindliche Lager spielen, es in seiner rechten Flanke nehmen und ihr Feuer mit jenem der Bergplatte von Niederurdorf kreuzen konnte; da das russische Lager zum Theil durch den Wald maskirt war und die Position der Franzosen beherrschte, so hatte Mari-

*) Vergl. die Biographie des Generals Maximilian Foy in dem Werke: „Die Feldzüge in den Jahren 1812—1815 unter Napoleons persönl. Anführung, nebst biographischen Skizzen denkw. Personen ꝛc. Von Dr. F. J. A. Schneidawind. (Bamberg, bei Dresch.) 4. Bd. 2. H. S. 240 u. ff.“

milian Foy hier vorzugsweise die Haubitzen aufgestellt, um den Wald zu durchfurchen und das Läger zu treffen. Zwischen diesen 2 Hauptstellungen hatte er einige Kanonen gegen den Punkt des Uebergangs, beim Ausgang des Dorfes, aufgestellt; auch hatte er einige Stücke reitender Artillerie aufbehalten, um in der Ebene, auf der Seite von Schlieren, sich hin und her zu wenden. Gegenüber und unterhalb des Dorfes Ottweil, hatte er auf einer Erhöhung, nahe am Ufer des Flusses, eine Batterie von Zwölfpfündern errichtet; diese Batterie hatte zur Absicht, den Weg von Würenlos nach Zürich zu unterbrechen, an einem Orte, wo der steile Abhang des Berges, der sich dem Flusse nähert, keinen andern Ausgang als die Hauptstraße läßt, da dieser Engpaß der einzige Weg ist, den die Truppen im Lager von Würenlos hatten, um dem von Weiningen unmittelbar zu Hilfe zu ziehen. — Man bemerkte diesen Ort auf dem Terrain durch ein einzelnes Haus, das man sehr weit her erblickte, und das man auf der Straße zwischen Würenlos und Ottweil erschaute; unterhalb dieses Hauses war ein sehr schroffer Abhang, der mit Reben bedeckt war und sich am Ufer des Flusses endigte.

Die Artillerie hatte sich an Ort und Stelle begeben und ihre Stellungen vor dem Angriff in der größten Stille und mit einer Ordnung genommen, die

man nicht genug loben kann, so daß sie nicht nur nicht von den russischen Posten, sondern selbst auch nicht von den französischen Truppen, die am linken Ufer in Schlachtordnung standen, gehört wurde.

Von ihrer Seite fand sich die französische Infanterie des Vortrabs, glühend von Eifer, in Schlachtordnung auf 50 Schritte vom Ufer, geraume Zeit vor dem bestimmten Augenblick; auch sie war da angekommen, ohne bemerkt zu werden. Die zum Uebergang bestimmten Truppen waren: die gesammte Division Lorge, durch die rechte Brigade der Division Menard unterstützt.

Da die Vorposten, welche die Russen auf dem linken Ufer gerade gegenüber von Altstetten hatten, nicht weiter als eine gute Stunde von Dietikon entfernt waren, so war zu befürchten, daß, während Massena sich mit dem Uebergang beschäftigte, Korsakoff's Truppen einen kühnen Streich ausführen und auf der Straße, die von Zürich kommt, vorrücken möchten, um Massena bei Dietikon im Rücken zu nehmen und zwischen zwei Feuer zu bringen. Diesem Manövre sich zu widersetzen, stellte sich General Klein mit Reiterei und Infanterie zwischen Schlieren und Dietikon auf. Ueberdies sollte die Division Mortier eine Diversion machen, und die Aufmerksamkeit der vorwärts der Sihl gelagerten

Russen durch einen lebhaften Angriff auf Wollishofen, auf sich ziehen.*)

Der Brückenbau war von den Franzosen so vollkommen eingeleitet, wie dies wohl in wenig Fällen geschehen ist, wie es aber auch schlechterdings nöthig war, wenn der Uebergang gegen die 3 entgegenstehenden feindlichen Bataillone erzwungen werden sollte.

Der russische General Markof hatte seine Lager hinter dem Walde genommen, der sich an dem Abhang des an den Fluß sich hinziehenden Gebirgsfußes befindet. Es stand dadurch einige tausend Schritte von dem entferntesten Punkte des Flußes. Das am Ufer selbst liegende Gehölz war mit Infanterieposten besetzt, die man aber als bloße Vorposten und also als sehr schwach betrachten muß. Da der ganze Fluß, nach Dedon's Versicherung, dicht mit Schildwachen besetzt war, so kann man sich wohl denken, daß der General Markof auch noch andere Detaschements hat machen müssen, und daß die 3 Bataillone nicht viel über 1500 Mann stark geblieben seyn werden. Er hatte 7 Geschütze bei sich.

Aus diesen Anordnungen folgt, daß die Franzosen von dem Augenblicke des Einschiffens ihrer

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 333—336.

Avantgarde an gerechnet nach etwa einer halben Stunde auf den Angriff von 1500 Mann rechnen mußten, oder im Falle Markof auf der Vertheidigung blieb, daß sie diese Macht in einer ziemlich starken, aber wie es scheint, gar nicht durch künstliche Mittel verstärkten Stellung zu bekämpfen haben würden. *)

Als das erste Grau der Dämmerung zu bleichen anfing, begab sich der Chef der Brückenbauer, Dedon, mit dem General Gazan an das Ufer der Limmath, an den Ort, wo die leichtesten Schiffe vereinigt waren. Der Platz, wo die leichtesten Schiffe in das Wasser gelassen werden sollten, war an der Mündung eines Baches, der von Urdorf kommt und bei dem Uebergang ausgetrocknet war. — Gazan und Dedon gaben Befehl, diese Barken in das Wasser zu schaffen, sogleich die Spitze des Vortrabs darauf einzuschiffen, und am rechten Ufer, gegen den russischen Posten über, die längs dem kleinen Walde standen, zu landen: um die Vollziehung dieses Befehls zu sehen, begab sich Dedon wieder zur Schiffsdivision des Centrums, die er selbst leiten wollte. Es war an dem Orte, wo die kleinsten Schiffe in das Wasser gebracht wurden, nicht Tiefe genug, so, daß sie, als sie mit Truppen beladen waren, nieder=

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 128.

sanken; dieser Umstand verspätete um einige Minuten den Abgang dieser kleinen Flottille. Die Franzosen vernahmen nun zuerst Geschrei und Bewegung unter den russischen Posten; endlich gaben sie die erste Musketensalve, deren Feuer sich bald auf dem ganzen Umfang ihrer Linie erstreckte. Es war jetzt ³/₄ 5 Uhr. Sogleich ließ das Geschrei: „Vorwärts! Vorwärts!" sich aus allen französischen Reihen hören, und die andern Barken wurden durch die Infanterie, die in Schlachtordnung stand und zum Einschiffen bereit war, an das Wasser geschleppt und in den Fluß gestürzt. Mit solcher Schnelligkeit geschah dieses, sowie der Uebergang, daß, noch ehe 3 volle Minuten nach der Abfeuerung der ersten Flintenschüsse verflossen waren, nicht eine einzige Barke mehr am linken Ufer blieb. Die Avantgarde unter dem Befehl des Generals Gazan ging über. Während der Einschiffung eröffnete die französische Artillerie das lebhafteste Feuer auf das feindliche Ufer, wodurch die an demselben stehende feindliche Infanterie vertrieben wurde. *) Von der ersten Einschiffung ging ein Drittheil Franzosen auf die unterhalb des Brückenpunktes liegende von den Russen besetzte Insel, die 2 andern Drittheile, 600 Mann stark, schifften gerade an das jenseitige Ufer über,

---

*) Dedon; europ. Annalen, 1801. 3. Bd. S. 336 u. 337.

welches sie nach 3 Minuten erreichten. Die russische Batterie hatte auf den ersten Lärm ihr Feuer nach der Ueberschiffungsgegend hingerichtet, allein sie that so wenig Wirkung, daß kein einziges Fahrzeug beschädigt wurde und kein Mensch ertrank.

Die erste Ausschiffung der Franzosen fand am Ufer selbst keinen Widerstand und rückte unter Trommelschlag vor, worauf das französische Feuer vom linken Ufer schwieg, aus Besorgniß den eigenen Leuten zu schaden, und man nur die Ueberschiffung der nachfolgenden Truppen beschleunigte. Als die ersten Paar Sendungen hinüber waren, hielt man sich des Erfolges sicher genug, um den Brückenbau zu beginnen. Der Pontonstrain, welcher bei Dietikon hielt, trabte schnell herbei und um 5 Uhr begann der Brückenbau. *)

Die von dem Ufer vertriebenen russischen Posten sammelten sich am Eingange der Bucht in dem Tannenwalde, wo sie von den Truppen, die unter dem General Markof im Lager auf der Platte von Fahr **) standen, und von 7 Geschützen unterstützt,

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 129. — u. A.

**) Unter der Bergplatte von Fahr versteht Dedon das erhabene Terrain, welches dieses Kloster und den Uebergangspunkt beherrscht, sich von Fahr nach Weiningen erstreckt und sich durch einen sanften Abhang

sich zur Gegenwehr rüsteten. Die Spitze des französischen Vortrabs war kaum dort angekommen, so begann sie, wiewohl noch ohne Kanonen und Reiterei, den Angriff. *) Es enstand ein heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer.

Während dieses anfangs erfolglosen Gefechts schifften die Franzosen immer neue Truppen über. Da sie zu jedem Transport mit Ein- und Ausschiffen etwa 10 Minuten brauchten, so hatten sie nach einer Stunde schon 6000 Mann drüben und diese wurden dann hinreichend, den General Markof zu umgehen, ihn trotz seines standhaften Widerstandes, welcher zuletzt in einem Quarré stattfand, zu schlagen, seine Artillerie und viele Mannschaft gefangen zu nehmen. Er selbst fiel verwundet in die Hände der Franzosen. **) Letztere bemächtigten sich des Waldes, der Platte von Fahr und des noch aufgeschlagenen russischen Lagers; von 2 russischen Bataillonen entkamen kaum einige Wenige. ***)

Inzwischen wurde die Brücke mit größter Eile geworfen; die Pontonniers, durch die Soldaten von

---

an die Höhen, welche das rechte Ufer der Limmath umgeben, anschließt.

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 130 u. 131.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 130.

***) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 131.

der helvetischen Legion unterstützt, arbeiteten mit Eifer daran; sie verbanden in ihrem Manöver mit der äußersten Geschwindigkeit eine Ordnung und Genauigkeit, die man kaum bei der bestangeordneten Parade-Uebung hätte für möglich halten sollen, und worüber der Obergeneral Massena, der selbst dabei zugegen war, seinen Beifall äußerte. Ein Detaschement Sappeurs war zu gleicher Zeit auf dem rechten Ufer beschäftigt, mitten durch den Wald einen Weg zu öffnen, der für die Artillerie brauchbar wäre. Um halb 8 Uhr war die Brücke, sowie der Weg, völlig fertig, ohne daß ihr Bau den Uebergang der Truppen in Schiffen verzögert hatte, da die Franzosen in dem Augenblicke, wo der Brückenbau geendigt war, schon gegen 8000 Mann Infanterie auf dem rechten Ufer hatten. *)

Auf dieser Schiffbrücke beendigten nun die beiden Brigaden Gazan und Bontems, unter den Befehlen des General Lorge, und die von der Division Menard detaschirte Brigade Quetard ihren Uebergang. **) Es war noch nicht 9 Uhr Morgens, und alle diese Truppen: Infanterie, Reiterei und reitende Artillerie hatten eine Stellung auf der Bergplatte von Fahr. Dieses Terrain bot den Fran-

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 338 – 339.
**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 131.

zosen eine ziemlich gedrängte Position, wo sie den Anfall der Russen, die zum Angriff gegen Massena marschirt waren, sie mochten von der Seite von Zürich oder von jener von Würenlos herkommen, mit vielem Vortheil hätten empfangen können. — Zwei französische Bataillone waren auf Ottweil vorgerückt und hatten sich dort aufgestellt, um die linke französische Flanke zu decken und um die russischen Truppen im Lager von Würenlos im Schach zu halten. *)

Der Obergeneral Massena, welcher sich bei diesem Uebergange über die Limmath befunden hatte, übertrug die Führung des französischen Corps bei Kloster Fahr dem General Oudinot, Chef seines Generalstabes, und eilte für seine Person nach Altstetten und dem Sihlfelde. **)

Während auf bekannte Weise zwischen 5 bis 9 Uhr Morgens 15,000 Franzosen bei Dietikon übergingen und Markof's Corps vernichteten, hatte General Menard sehr geschickt seinen Scheinangriff eingeleitet und vollführt. Frühe um 5 Uhr ließ Menard aus allen Positions-Batterien, die bei Baden und an beiden Ufern der Aar, am Einfluß der Limmath, waren, ein sehr lebhaftes Feuer machen, um

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S 339
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 130.

Die

Feldzüge von 1799

in

der Schweiz und in Deutschland.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover wirklichem, der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel correspondirendem, des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel correspondirendem, des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. ordentl., des landwirthschaftlichen Vereins des Königr. Bayern ordentl., der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem, der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste u. Gewerbe daselbst ordentl. und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede.

Viertes Bändchen.

Darmstadt 1842.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

einen kleinen Haufen über die Limmath zu setzen, mittels einiger schlechten Barken, die, auf der Schulter und unter dem Kartätschenfeuer des Feindes, aus der Aar in die Limmath nach Vogelsang gebracht wurden, wobei man aber über eine Erdzunge ziehen mußte, welche diese beiden Flüsse ein wenig oberhalb ihrer Vereinigung trennt. Es gelang Menard auf diese Art, sich zum Meister vom Laufe der Limmath, unterhalb Vogelsang, zu machen, so daß er eine fliegende Brücke hinaufwärts führen lassen konnte, die bei genanntem Dorfe errichtet wurde und am folgenden Tage dazu diente, einen Theil seiner Truppen überzusetzen; der Ueberrest ging bei Klingenau über die Aar, auf flachen Böten, die Dedon in der Nacht dahin abwärts bringen ließ. — So war also der General Durassow nicht nur verhindert worden, dem General Markoff, von dem er sich 2 — 3 Stunden entfernt befand, zu Hilfe zu kommen, sondern mit seinen 6000 Mann auch für den ganzen 25. September neutralisirt. *)

Einige Stunden später als der Uebergang bei Dietikon und Menard's Demonstration eröffnet wurden, nämlich etwa um 7 Uhr Morgens, griff

---

*) Dedon; europ. Annal., 1801, 3. S. 339—341. — Clausewitz, 6. Bd. S. 130—131. — Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 129—130.

Mortier *) die Hauptmacht der Russen vor der Sihl an.

Korsakoff hatte mit seinem Hauptcorps seine Hauptstellung vor der Sihl und der an ihr liegenden Vorstadt St. Jacob genommen, so daß ihm dieselbe nahe im Rücken blieb; aber zugleich hatte er davon ein Corps von etwa 5000 Mann unter dem Fürsten Gortschakoff abgesandt, die Gegend von Wollishofen zwischen der Sihl und dem Züricher See zu besetzen. Die Ursachen, warum er seine linke Flanke bis auf 3000 Schritte vor seiner Hauptstellung vorschob, müssen entweder in der Terrainbildung oder in dem Bestreben gelegen haben, sich zu der beabsichtigten Offensive eines recht weiten Terrains zu versichern.

Mortier ließ seine rechte Flügelbrigade unter dem General Drouet (Erlon) über die Sihl gehen, um die Russen bei Wollishofen anzugreifen, während die linke Flügelbrigade gegen Wytikon zum Angriff vorrückte. Der General Drouet warf die bei Wollis-

---

*) Die Biographie dieses berühmten Marschalls, der durch die Höllenmaschine Fieschi's im Julius 1835 an der Seite des Königs Philipp seinen Tod fand, findet man in dem Werke: „Die Feldzüge von 1812 — 1815 von Franz Joseph Adolph Schneidawind. (Bamberg, bei J. C. Dresch.) 4. Bd. 2. H. S. 237 u. ff.

hofen stehenden russischen Vorposten zurück, wurde aber dann von dem Fürsten Gortschakoff mit seiner ganzen Stärke selbst angegriffen, *) welchen die Flotille des Obersten Williams vom See her mit ihrem Feuer unterstützte, **) über die Sihl geworfen und bis auf den Uetli verfolgt. Eben so wurde die gegen Wytikon vorrückende französische Brigade von überlegenen Kräften empfangen, so daß Mortier Mühe hatte, sich in so weit zu halten, um nicht ganz aus dem Felde geschlagen zu werden.

Der russische kommandirende General Korsakoff hatte sich gleich nach der Eröffnung des Gefechts bei Kloster Fahr nach der Gegend von Hoengg begeben; allein er hielt diesen Uebergang für eine bloße Demonstration, wozu ihn vermuthlich zwei Dinge verleiteten; einmal das eben beginnende Gefecht bei Wollishofen, welches sich wahrscheinlich in der Zeit lebhaft hören ließ, und dann das Schweigen der Waffen bei Fahr, nachdem um 6 Uhr der General Markof schon geschlagen und gefangen war. In dieser eines erfahrnen Generals sehr unwürdigen Uebereilung ließ Korsakoff es dabei bewenden, ein unbedeutendes Detaschement bei Hoengg aufge-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 131 — 132.
**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 132.

stellt zu haben und eilte nach dem Sihlfelde zurück, wo er den Hauptangriff glaubte.

Wenn wir uns also die zehnte Frühstunde des 25. Septembers vorstellen, so finden wir die Division Mortier im Begriffe zu weichen; Gortschakoff im vermeintlichen Sieg den Uetli ersteigend; die französische Division Klein hinter Altstetten, Massena bei ihr eben angekommen; bei Kloster Fahr Oudinot zum Vorgehen sich anschickend; Durassow bei Freudenau durch Menard irre geführt und hingehalten. Fassen wir jetzt den Faden bei Kloster Fahr wieder auf. *)

Die Armee Korsakoff's war auf 2 Punkten vertheilt: bei Zürich, wo Korsakoff selbst und bei Freudenau, wo Durassow stand; um sie zu schlagen, mußte Massena die Vereinigung dieser beiden Armeetheile verhindern und jedes Corps der Russen einzeln bekämpfen. Zu dem Ende beorderte er den Brigade-General Bontems mit einem Theile seiner Brigade auf Dellikon und Degendorf, und besetzte so die vornehmsten Abhänge der Glatt und die Verbindungen von Regensberg nach Zürich. **) Mit Bontems marschirte ein Theil der Brigade Quetard,

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 132.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 131.

welche Truppenmasse zusammen etwa 4000 Mann stark war und in zwei Kolonnen marschirte. *) Ein anderer Theil der Brigade Quetard mußte auf Würenlos marschiren, um die linke Flanke des Generals Bontems gegen die russischen Truppen von Wettingen und Freudenau zu decken. **) Oudinot mit der Hauptkolonne, bestehend aus der Brigade Gazan und einem Theile der Brigade Bontems, etwa 8000 Mann stark, rückte die Limmath aufwärts nach Hoengg, um die Truppen anzugreifen und zu schlagen, die Korsakoff von Zürich aus ihm entgegenstellen würde. Endlich blieb bei der Brücke noch Etwas von der Brigade Quetard als Reserve.

Da diese franzöſ. Abtheilungen nirgends namhafte Haufen feindlicher Truppen antrafen, so erreichten sie ohne weitere Ereignisse die Punkte ihrer Bestimmung; die wenigen Truppen, welche Oudinot auf dem Berge bei Hoengg fand, wurden bald vertrieben und er gewann ohne ernstliches Gefecht die wipkinger Höhe (Wikinger-Berg).

Während der linke Flügel in diesen Bewegungen begriffen war, hatte Massena die Division Klein entwickelt, theils den linken Flügel Mortier's zu

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 333.
**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 131.

unterstützen, theils selbst gegen den rechten Flügel des russischen Hauptcorps vorzurücken. Dieses, durch seine unzeitige Offensive auf den Uetli noch mehr geschwächt, war zu einem hartnäckigen Widerstande ungeeignet*) Einige Male kam es wohl zum Handgemenge, wobei die Russen ein ihnen von Suwarow neu empfohlenes Manöver, mit dem Bajonete in geschlossenen Linien anzugreifen, welchem dieser Feldherr seine meisten Siege in Italien zuschrieb, in Anwendung brachten, ohne daß sie bei aller Tapferkeit, womit sie fochten, etwas Erhebliches ausrichten konnten, besonders da sie späterhin von der am rechten Limmath-Ufer durch die vorrückende Division Lorge unweit des Beckenhofes angelegte Batterie in die Flanke genommen wurden. General Klein beschoß mittlerweile von Schlieren und Altstetten her auf dem Sihlfelde den russischen rechten Flügel vor Zürich.**) Das russische Hauptcorps sah sich gezwungen, hinter die Sihl zurückzugehen und Korsakoff mußte den Fürsten Gortschakoff, unter lebhafter Verfolgung des Feindes, mit beträchtlichem Verluste von dem Uetli zurückziehen.***) Ein Bataillon von der Grenadier-Reserve Massena's,

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 133.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 133. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 104.

***) Clausewitz, 6. Bd. S. 133 — u. a. m.

unter Kommando des Generals Humbert, war der Division Mortier zu Hilfe gekommen; diese Verstärkung war dem General Mortier hinreichend, um die Russen zu zwingen, die Rückseite des Albis zu verlassen und sich auf Zürich hin zu wenden. *) Auf dem linken Ufer der Limmath ging hier das Gefecht mehr in eine Kanonade oder in einen Geschützkampf über, während beide Theile Truppen auf die entgegengesetzten Flügel rücken ließen. Wir wollen uns also auch auf diese Flügel begeben.

Oudinot hatte auf dem wipkinger (Wikinger) Berge eiligst einige Verschanzungen aufwerfen lassen, besetzte sie mit einem Theile seiner Truppen und ging gegen 3 Uhr Nachmittags mit den übrigen gegen den Züricher Berg vor, indem er sich zugleich von Neuem theilte und den General Gazan nach Schwamendingen auf der Straße von Winterthur schickte, vermuthlich um Verstärkungen abzuhalten, die von einer Reserve kommen möchten, welche die Russen früher in jener Gegend gehabt hatten.

Massena hatte zu Oudinot's Verstärkung nach dem Rückzuge der russischen Truppen über die Sihl, einen Theil der Division Klein über Kloster Fahr zu ihm abgesandt.

---

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 341.

Korsakoff hatte endlich angefangen, seinen ungeheuren Mißgriff zu fühlen und einige Truppen von dem Hauptcorps nach dem Züricher Berge gesandt; allein das Durchziehen der Stadt war in den mit Artillerie, mit Verwundeten, mit Gepäck und Troß aller Art angefüllten engen Straßen so schwierig, daß die zurückgesandten Truppen wie Wasser durch ein Filtrum tropfenweise an der andern Seite herauskamen, und daß also nicht Kräfte genug auf den Züricher Berg geschafft werden konnten, um diesen gegen Oudinot zu halten. So kamen also die Franzosen auch in den Besitz des Züricher Berges und mit ihm der die Stadt auf ihrer nordwestlichen Seite eng einschließenden Höhen, von denen sie schon bis zum „Schlößli" und gegen das Dorf Fluntern herabdrangen.*) Der Plan der Franzosen, sich des Züricher Berges zu bemächtigen und ihn, der die Stadt Zürich ganz unmittelbar beherrscht, zu behaupten, war allerdings gut angelegt; gelang er ihnen, so war die Stadt, welche sie schon von zwei Seiten umgaben, auch von der dritten eingeschlossen, und der russische General hatte keine Wahl, als sich mit den bei sich habenden Truppen schnell längs des See's zurückzuziehen und seinen linken Flügel, der zum Theil noch auf der andern Seite

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 133—134.

des See's stand, im Stich zu lassen, oder sich in der Stadt einzuschließen, die gegen eine Armee, welche die umliegenden Höhen inne hat, schlechterdings nicht haltbar ist. *)

Aber um diese Zeit des Vorrückens Oudinot's, d. h. etwa gegen 6 Uhr Abends, schien der General Korsakoff, der seine Truppen von der Sihl nach Zürich gezogen hatte, den Gedanken zu haben, sich auf dem rechten Limmath-Ufer wieder Platz zu machen, um das französische Corps entweder zu schlagen oder sich wenigstens den Rückzug wieder zu öffnen. Denn er sendete augenblicklich 4 russische Bataillone, die am Abend von den zu Hotze entsendeten russischen Truppen zurückkamen, sowie die Schweizer-Legion Bachmann, die ihm von Hotze zur Unterstützung zugesendet wurde, zur Wiedereroberung des Züricher Berges ab. **) Diese russischen Bataillons und das Schweizer-Bataillon trieben die Franzosen bei sinkender Nacht gegen ihren eroberten Hauptposten, den wipkinger Berg zurück; wohin auch ein zweites französisches Corps zog, das während dieser Zeit mit den Russen in dem coupirten Terrain vor der Stadt, voller Rebenberge, Land- und Wohnhäuser, welches die Spannweide, die obere

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 133 – 134.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 134 – 135.

und die untere Straße heißt und durch welches die Chausseen nach Schaffhausen und Winterthur laufen, bis an die Thore der Stadt mit oft abwechselndem Erfolg ein blutiges Gefecht unterhalten hatte. *) — Ein sehr heftiger Stoß scheint auf dem Züricher Berg nicht stattgefunden zu haben. Die Franzosen scheinen diesen Punkt nicht ernstlich vertheidigt zu haben; Massena sagt selbst in seinem Berichte, daß er nicht gewagt habe, ihn stark zu besetzen. Wenn aber der Rückzug auch freiwillig war, so war doch gewiß die Ankunft jener 4 bis 5000 Russen und Schweizer die Ursache davon. Wenn man überlegt, daß Oudinot, nachdem er Gazan gegen Schwamendingen geschickt hatte, vielleicht selbst nur 5—6000 Mann stark geblieben war, und daß die Paar tausend Mann, die Massena von der Division Klein ihm zur Verstärkung sandte, vielleicht noch nicht einmal angekommen waren, daß er auch den ankommenden Russen die linke Flanke bloß bot, so wird man das Zurücknehmen seines linken Flügels sehr begreiflich finden.

Obgleich im Grunde seit dem Gefechte bei Kloster Fahr auf dem rechten Limmath-Ufer nirgend ein heftiger Kampf stattgefunden hatte, weil die Franzosen nirgend auf einen angemessenen Feind

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 134.

stießen und bei der Ankunft der von der Linth kommenden russischen und schweizerischen Truppen sich schon durch ihr beständiges Theilen so geschwächt hatten, daß sie von selbst zurückwichen, so riß doch das Tirailleurfeuer bis spät in die Nacht nicht ab, wie das in den Bergen immer zu geschehen pflegt, solange keiner der beiden Theile ganz abmarschirt. Daher gab dieses Tirailliren auf der einen Seite der Limmath und das Kanoniren auf der andern bis spät in die Nacht hinein dem 25. September das Ansehen eines des blutigsten und anhaltendsten Kampftages in der Kriegsgeschichte, welches er indessen nicht war.

Endlich hörte der Kampf auf. Man bezog die Stellungen zum Lagern. General Gazan behauptete den Posten in Schwamendingen, auf der Straße von Winterthur, die übrigen französischen Corps lagerten in der Richtung von Schwamendingen auf Wipkingen.

Massena, welcher die Russen wahrscheinlich im Abzuge glaubte und diesen beschleunigen oder auch etwas Näheres davon erfahren wollte, schickte spät Abends einen Parlamentair nach Zürich, um den Platz aufzufordern. Natürlich gaben die Russen keine Antwort, sondern hielten den Unterhändler fest.

In der Nacht traf der russische General Durassow bei Zürich ein. Er hatte, nachdem er seinen

Irrthum inne geworden war, ein Bataillon und etwas Kavallerie in der Gegend von Freudenau zurückgelassen, um die Bewegungen des Generals Menard zu beobachten und war über den Höhenzug, welcher das rechte Limmath-Ufer begleitet, gegen Zürich marschirt. Als er die Gegend von Adlikon erreichte, stieß er auf den franz. General Bontems. Durassow fand es nicht gerathen, sich hier den Weg zu Korsakoff mit Gewalt zu öffnen, sondern zog es vor, durch einen Umweg, vermuthlich über Seebach und Dübendorf zu Korsakoff zu stoßen, wo er, wie gesagt, in der Nacht anlangte. — Auch stießen in der Nacht noch zwei der zu Hotze detaschirten russischen Bataillone zu Korsakoff.

Von der andern Seite zog sich nun auch der General Bontems, welcher den Marsch des Generals Durassow wahrscheinlich errieth, an den General Oudinot und stellte sich auf dem linken Flügel von Lorge auf. *)

So endete der erste Tag der zweiten Schlacht von Zürich. Die russische Vertheidigunglinie war durchbrochen, einem Theile ihres rechten Flügels und dem am rechten Rhein-Ufer stehenden k. k. österreichischen General Nauendorf alle Kommunikation

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 135—137. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 205—206.

mit ihr abgeschnitten und Korsakoff's Heer selbst in ein, seiner Art Krieg zu führen, höchst ungünstiges Terrain eingeengt. *)

Nicht minder bedeutend waren die Vortheile, welche an diesem Tage der General Soult zwischen dem Züricher und Wallenstädter See gegen das Corps von Hotze erfocht.

Die Division Soult und die Brigade Molitor von der Division Lecourbe hatten den Befehl, die Oesterreicher unter Hotze, Jellachich und Linken im Linththale anzugreifen. Dieser Angriff sollte, wie wir schon wissen, mehr ein Festhalten der österreichischen Kräfte seyn, um zu verhindern, daß sie Korsakoff zu Hilfe eilten, wenn Massena diesen angriffe. **)

Hotze hatte aber von Suwarow den Auftrag, von Uznach nach Einsiedeln vorzugehen und diese Bewegung durch die Generale Jellachich und Linken unterstützen zu lassen, welche von Flums über Schwanden und von Sargans über Glarus ihre Richtung durch das Klönthal ebenfalls nach Einsiedeln nehmen sollten. Hotze's weitere Bestimmung ging dahin, die französische Stellung auf dem Albis in der

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 134.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 120.

Flanke anzufallen; indem Korsakoff von Zürich aus ihre Fronte bestürmen und sich mit Hotze vereinigen würde. *)

Hotze hatte am 26. September bis in die Gegend von Einsiedeln vordringen wollen und sein linker Flügel unter Jellachich und Linken war zu dem Behuf schon seit einigen Tagen in Bewegung und am 25. im obern Linththale angekommen, während Hotze mit seinem rechten Flügel an diesem Tage noch ruhig hinter der Linth stand. Hotze hatte (nach des Erzherzogs Angabe) zwischen dem Züricher und Wallenstädter See 10 Bataillone und 14 Schwadronen, die man zusammen auf 8000 Mann geschätzt hat. Diese Truppen waren dermaßen an der Linth vertheilt, daß Hotze nur eine Reserve von 2 Bataillons bei sich in Kaltenbrunn hatte, welcher Ort von Grünau eine und von Schännis 2 Stunden entfernt ist. Die Linth hat auf dieser Strecke nur eine Breite von 60 Schritten, ist aber meistens mit einem zum Theil morastigen Wiesenrande eingefaßt, welcher den Uebergang sehr erschwert. Dies hat unstreitig den General Hotze veranlaßt, seine Truppen größtentheils längs des Flusses und in seiner Nähe zu vertheilen, um zu einer Vertheidigung seiner Ufer herbeizu=

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 115.

eilen, sobald der Feind zu einem Uebergange Anstalt machte. Die Strecke vom Züricher bis zum Wallenstädter See beträgt etwa 4 Stunden, welches freilich bei einer so geringen Flußbreite eine beträchtliche Ausdehnung war. *) Das Corps des Generals Hotze am rechten Ufer der Linth, hatte sich durch beträchtliche Batterien verstärkt, die es am Fuße der Anhöhen, welche diesen Fluß von der Thur trennen, errichtet hatte, **) sowie das Ufer der Linth durch Redouten gedeckt. ***)

Die Franzosen hatten ihre Uebergangsmittel zu Lacken am Züricher See. Sie bestanden aus 8 transportablen Kähnen, wovon die zwei größten zu Errichtung einer fliegenden Brücke für den Uebergang der Artillerie und Reiterei dienen, und welche alle zum Hauptübergang zwischen Bilten und Schännis gebraucht werden sollten, 12 größere Barken, womit Truppen auf dem See übergesetzt werden sollten, und 3 Kanonierschaluppen zur Beschützung ihrer Landung. Der Einschiffung der Truppen sollte der Uebergang der Kompagnie von Schwimmern vorangehen; sie hatten sich geübt, in dem See zu schwimmen, so daß sie die Piken, Säbel und Pistolen, womit sie bewaff=

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 153 u. 154. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 214—215.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 344.

***) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 134.

net waren, trugen; sie waren bestimmt, die ersten österr. Posten zu überfallen und niederzumachen. *)

Der Plan und die Anordnungen des Generals Soult waren folgende:

Es war wesentlich, über Wesen, einem Städtchen am untern Ende des Wallenstädter See's, vorzudringen, um das Corps unter Hotze von jenem unter Jellachich abzuschneiden; um das erstere von seiner vortheihaften Position zu depostiren, von welcher aus es die Quellen der Thur und der Töß beherrschte, und zu dem Ende mußte man die Linth übersetzen, und zwar mit offener Gewalt. **) Die Division Soult bestand aus den Brigaden Boyer und Laval, zusammen 10,000 Mann stark. Davon sollte die Brigade Boyer zwischen Bilten und Schännis übergehen und den Hauptangriff machen. Es sollten zu diesem Uebergange die 8 Kähne von Lachen nach Bilten gebracht und theils zum Ueberschiffen, theils zu einer fliegenden Brücke gebraucht werden. Von der Brigade Laval sollten 1000 Mann in Lachen eingeschifft werden; davon sollten 300 bei Schmerikon landen, alle dortigen Fahrzeuge auf das südliche Ufer des See's schaffen lassen und dann auf Uznach

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 154. — Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 345.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 344.

marschiren; 700 Mann aber unter dem Brigade-Chef (Oberst) Lochet sollten in die Linth hineinfahren, um in der Gegend der Brücke von Grünau (Grynau) zu landen, die Oesterreicher zu vertreiben und die Brücke herstellen zu lassen. General Laval selbst sollte mit den übrigen Truppen anfangs zwischen Bilten und dem Züricher See, Beuken gegenüber, erscheinen, um den Feind in dieser Gegend festzuhalten, dann aber schnell nach Grünau ziehen, um dort überzugehen.

Die Truppen wurden so versammelt, daß den 25. September, Morgens 3 Uhr, der Anfang mit dem Uebergang über die Linth gemacht werden konnte.

Da auf dem zum Uebergang gewählten Punkte bei Bilten die morastigen Wiesen auf eine Breite von 600 Schritten bis an das Ufer überbrückt oder durch einen Faschinen- und Knüppeldamm zugänglich gemacht werden mußten, um die Fahrzeuge in das Wasser zu bringen, man also wegen dieser Arbeit nicht hoffen durfte, den Feind vollkommen zu überraschen, so war die Kompagnie Schwimmer gebildet und eingeübt worden. Diese Schwimmer machten den ersten Uebergang.*) Das Geräusch der Wagen und des Abladens der Schiffe hatte die Auf-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 151—155.

merksamkeit der feindlichen Posten erregt, welche Feuer auf das Convoi gaben. *)

Die Schwimmer, etwa 200 Mann, setzten unter Anführung des General-Adjutanten Delaar, gegenüber von Schännis, über die Linth, stiegen an das rechte Ufer, schlugen den Sturmmarsch, verbreiteten Lärm im österreichischen Lager, hoben die Posten auf, die den zum Uebergang gewählten Punkt vertheidigten, und erleichterten die Mittel, die Kähne in den Fluß zu lassen und ein Grenadier-Bataillon auf das rechte Ufer zu werfen. **) Die Schwimmer hatten einige Gefangene vom Regimente Bender gemacht, welche sie zwangen, auf deutsch zu schreien: „Zurück Bender! Lauf wer laufen kann; die Franzosen sind über.“ Unter dem Geschrei: „vorwärts! vorwärts!“ rückten sie vor und reinigten das Ufer. ***) Der französische Brigade-Chef Lapisse hielt mittlerweile, vom Centrum aus, von einem Ufer zum andern die Verstärkungen, welche den österreichischen Truppen zukamen, beschäftigt.

Es war 5 Uhr; der Tag brach an. †) Die 6 französischen Grenadier-Kompagnien, die auf das

---

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 346.
**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 135.
***) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 146.
†) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 135.

jenseitige Ufer gekommen waren, griffen das Dorf Schännis an, das eine Viertelstunde vom Uebergangspunkt entfernt ist, und nahmen es weg. *) Die österreich. Truppen, die von der ersten Ueberraschung zurückgekommen waren, bildeten Kolonnen zum Angriff**) und vertrieben die Grenadiere, ehe diese eine Verstärkung erhielten, wieder aus dem Dorfe; man schlug sich nun um Schännis, welches mehrere Male genommen und verloren wurde. Nach und nach schifften die Franzosen noch 6 andere Grenadier-Kompagnien und das zweite Bataillon der 25. Halbbrigade leichter Infanterie über; von der andern Seite kam aber auch Hotze mit den beiden Bataillonen von Kaltenbrunn herbei. Das Gefecht hielt sich nun bei Schännis immer noch im Stehen, als Hotze und der Chef seines Generalstabes, Oberst Plunket, erschossen wurden. ***)

Hotze fiel hier auf der Erde seines Vaterlandes, das er mit Enthusiasmus geliebt. Gebürtig aus dem Kanton Zürich, hatte er sich anfangs den Studien gewidmet; von der hohen Schule von Tübingen aus trat er zuerst in würtembergische und dann in russische Kriegsdienste, worin er bis zum Major

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 346.
**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 135.
***) Clausewitz, 6. Bd. S. 156.

stieg; Kaiser Joseph II., der ihn bei seiner Reise nach Cherson sah, zog ihn in die seinigen. Beim Ausbruch des Krieges mit Frankreich kam er als Oberst des Kürassier-Regiments Hohenzollern an den Rhein; bald nachher wurde er zum General-Major und im Jahre 1796 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges wird seinen Namen und den Ruf seiner Talente und seiner Tapferkeit auf die Nachwelt bringen. *) In ihm verloren die russischen Generale ihren Führer, die Seele der Operationen in Helvetien. **) Hotze wurde zwischen 7 und 8 Uhr Morgens getödtet. Er wurde von einer Kugel in den Schenkel und von einer andern, die ihm in die Brust gedrungen war, nachdem sie den linken Arm gestreift hatte, getroffen. Sein Körper wurde auf dem Schlachtfelde gefunden. Neben ihm lag Oberst Plunket, der Chef seines Generalstabes, todt. Hotze war ein sehr braver und von beiden Theilen sehr geschätzter Mann. ***)

Der Tod dieses Generals verbreitete Bestürzung unter seinen Truppen; Soult ließ durch das zweite

---

*) Diese kurze Biographie Hotze's ist aus 1 oder 2 Werken gezogen, auf deren Titel sich der Verfasser dieser Kriegsgeschichte nicht mehr erinnern kann.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S 135—136.

***) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 346.

Bataillon der 25. leichten Halbbrigade von neuem Schännis angreifen; dieses Dorf wurde genommen und die Oesterreicher zogen sich über Dörfli auf Kaltenbrunn zurück,*) während rechts von Schännis der Brigade-Chef Godinot die Oesterreicher zur Räumung des Linth-Ufers bis auf den Berg gegen Wesen gezwungen hatte.

General Petrasch übernahm nach Hotze's Tode den Befehl über das österreichische Corps.**)

Auf dem linken Flügel des Generals Soult waren die zum Uebergang bestimmten 12 große Schiffe von Lachen über den See, eskortirt von 3 Kanonierschaluppen, auf der Höhe von Schmerikon angekommen. Da man wenig Pontonniere hatte, so hatte man einige Infanterie zu diesem Dienst eingeübt, allein auch im Augenblicke der Operation mit Gewalt alle Schiffleute des Dorfes Lachen zum Dienst und zur Ueberfahrt weggenommen. Als man auf der Höhe von Schmerikon war, stellten sich 2 Kanonierschaluppen gegenüber von diesem Dorfe auf, um ein Corps von 300 Mann zu beschützen, das ein wenig unterhalb dieses Dorfes landete; die dritte

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 136. — Clausewitz, 6. Bd. S. 156.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 158. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 216.

Schaluppe stellte sich eine halbe Stunde linkswärts, gegenüber von Ober-Bolingen auf, um die Schifffahrt von Rapperschwyl nach Uznach zu hemmen und das oberhalb gelandete schwache Corps zu decken. *) Die bei Schmerikon gelandeten 300 Mann nahmen diesen Ort hinweg; der Brigade-Chef Lochet aber hatte es, wie sich das wohl erwarten ließ, unmöglich gefunden, unter dem nahen Feuer der österreichischen Posten in die Linth hineinzufahren, er nahm also seinen Weg gleichfalls auf Schmerikon und stieg dort mit seinen 700 Mann an das Land. Lochet nahm von hier aus seinen Weg auf Grünau, die 300 Mann aber auf Uznach. Lochet vertrieb die Oesterreicher von Grünau und ließ die Brücke in der Eile herstellen; die 300 Mann aber trafen an der zwischen Uznach und Schmerikon liegenden Brücke einen österreichischen Posten, den sie nicht vertreiben konnten, vielmehr verstärkten sich die Oesterreicher dergestalt, daß sie zum Angriff übergingen und jenes Detaschement wieder nach Schmerikon und auf die Schiffe jagten. Bei Grünau war unterdeß die Brücke hergestellt und daselbst auch der General Laval mit seinen andern Truppen angelangt, allein als eben die ersten Züge übergingen, brach sie wieder ein und in eben dem Augenblicke rückten 2 Bataillone Russen

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 347.

unter dem Generale Titow an. Die bereits übergegangenen Franzosen waren ohne Rückzug und mußten sich also wehren; sie fochten aber mit heroischem Muthe und jenem echten militairischen Geiste, der einen ruhmvollen Tod der Gefangenschaft vorzieht; jedoch wurden sie dabei durch 4 Kanonen und das Feuer zweier Bataillone von der 36. Halbbrigade, welche auf dem linken Ufer aufgestellt waren, bei der geringen Breite des Flusses, sehr kräftig unterstützt; so gelang den Franzosen die Russen, nachdem sie im Feuer etwas mürbe geworden waren, durch einen Bajonetangriff zu werfen. Gleich darauf wurde die Brücke hergestellt und die französische Kolonne setzte ihre Bewegung fort.*) Der russische General Titow nahm seinen Rückzug durch die Gebirge, über Wyl, und wie wir später noch eigens vernehmen werden, nach Constanz, wo er am 28. September mit 1300 Mann, die von seiner Brigade noch übrig waren, ankam.**)

Die Oesterreicher blieben den ganzen übrigen Theil des 25. Septembers hindurch Meister von Schmerikon, doch ohne mit Rapperschwyl kommuniziren zu können, da das Feuer der franz. Kanonierschaluppen

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 156—157. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 217—218.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 136.

die Straße, die am Rande des Wassers dahinführt, bestrich. Die Oesterreicher hatten an der Spitze des Dorfes Schmerikon einige Kanonen aufgestellt, die auf die französischen Schaluppen spielten, aber ohne andern Erfolg, als daß sie einen Jäger und einen Schiffer aus der Gegend tödteten.*)

Mittlerweile hatte der rechte französische Flügel die über Dörfli nach Kaltenbrunn zurückziehende österreichische Truppenabtheilung verfolgt; letztere hielt indeß noch eine Zeitlang gegen Kaltenbrunn; aber da dieses Dorf mit dem Bajonet Abends weggenommen wurde, wurden die Kaiserlichen endlich in die Flucht geschlagen und zogen sich zum Theil in der Richtung von Wesen, zum Theil in der von Lichtensteig zurück.

Der successive Uebergang der französ. Infanterie dauerte bei Bilten bis 9 Uhr Abends fort, wo alle diejenige, die sich auf diesem Punkte befand, übergesetzt ward. Da die Pontonniers, welche keine Speise zu sich genommen hatten und von Ermüdung erschöpft waren, nicht mehr arbeiten konnten, so verschob man die Errichtung der fliegenden Brücke für die Artillerie und die Kavallerie bis auf Tagesanbruch.**)

---

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 340.

**) Derselbe, ebendaselbst, S. 347.

Die Linie der Linth war erobert. Die Franzosen scheinen bei Grünau gar nicht und bei Bilten nur sehr langsam über den Fluß gekommen zu sein, denn das Uebersetzen der bloßen Infanterie soll bis 9 Uhr Abends gedauert haben. Dieses läßt sich nicht anders erklären, als wenn man annimmt, daß die Truppen des Generals Laval bei Grünau nicht hatten überkommen können und erst gegen Abend nach Bilten gekommen sind. *)

General Petrasch hatte nach Hotze's Tode den Befehl über die Oesterreicher übernommen. Er hatte den guten Willen noch in der Nacht, vermuthlich durch einen Ueberfall, einen Versuch zu machen, das Schicksal des Tages für sich zu wenden. Eine seiner Kolonnen bemächtigte sich nicht nur des Dorfes Kaltenbrunn wieder, sondern drang auch bis gegen Benken vor. Allein entweder hat das Ganze des Unternehmens nicht zusammengestimmt oder es ist auch an sich unbesonnen gewesen; der Erfolg war, daß Soult die vorgedrungene k. k. Kolonne, aus 1800 Mann Infanterie, einer Schwadron Grenz-Husaren und 5 Kanonen bestehend, mit 3 Bataillons von allen Seiten umschloß und sie nöthigte, das Gewehr zu strecken. **)

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 157.

**) Derselbe, 6. Bd. S. 158. — Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 349.

Auch das Tagewerk des 25. Septembers an der Linth war vollendet.

Aus dem uns bekannten Plane Suwarow's wissen wir, daß die Generale Jellachich und Linken, von denen der erstere zwischen dem wallenstädter See und dem St. Luciensteig, der andere zwischen dem St. Luciensteig und Reichenau stand, so in das obere Linththal vordringen sollten, daß sie die Franzosen aus demselben vertrieben und sich am 26. September, wo Suwarow in Schwyz seyn wollte, Jellachich in Einsiedeln, Linken in Muotta befänden; daher war nöthig, daß Jellachich seinen Angriff auf das obere Linththal einen Tag früher machte als Hotze den befohlenen Angriff auf Soult, also den 25.; Linken aber mußte sich wegen des weiteren Weges noch früher in Bewegung setzen und sich so einrichten, daß er die Gegend von Glarus am 25. erreichte, damit er und Jellachich zusammen die Franzosen im obern Linththal angreifen konnten. Wenn dies am 25. mit Erfolg geschah, so konnte Linken den 26. in Muotta eintreffen.

Im Linththale stand die einzige französische Brigade Molitor, mit der Hauptmacht zwischen Netsthal und Näfels. Ein Bataillon stand im wichler Bad im obern Theile des Sernftthales, um den dort aus Graubündten kommenden Weg zu beobachten; höchst wahrscheinlich hatte Molitor auch Etwas von

Mannschaft in den obern Zuflüssen des Linththales selbst. Die Brigade Molitor (von der Division Lecourbe) war 3000 Mann stark. Wenn wir nur Jellachich zu 4000 Mann, Linken zu 3000 Mann annehmen, so konnte der Erfolg gegen Molitor, wenn die Wirkung beider Generale zusammentraf, nicht zweifelhaft seyn. Ein entschieden glücklicher Erfolg gegen diesen General Molitor aber würde, wenn die Franzosen am 25. den General Hotze nicht angegriffen, diesem den Uebergang über die Linth am 26. sehr erleichtert haben und für den Fall, welcher sich am 25. an der untern Linth zutrug, wäre es ein mächtiges Korrektiv gewesen, da Soult dann schwerlich in den Besitz von Wesen gekommen, sondern wahrscheinlich schon am 25. umgekehrt seyn würde, um sich gegen diese beiden k. k. Generale zu wenden.

Diese Wirkung würde der Angriff der Generale Jellachich und Linken in jedem Falle gehabt haben, wenn er glücklich gewesen wäre; welche Beziehungen er zu Suwarow's Marsche hatte, werden wir erst deutlich machen können, wenn wir diesen erzählen. Aber während die Verbündeten bei Zürich und an der untern Linth geschlagen wurden, wo ihnen die Franzosen überlegen waren, gelang es ihnen nicht, auf dem einzigen Punkte, wo sie eine entschiedene Ueberlegenheit hatten, gegen Molitor durchzudrin=

gen, welches theils in den fehlerhaften Anordnungen, theils in dem Kleinmuthe der Befehlshaber seinen Grund hatte.

General Jellachich brach am 25. September mit $6^{1}/_{2}$ Bataillonen und 3 Schwadronen aus der Gegend von Sargans und Wallenstädt in 3 Kolonnen gegen das Linththal auf. Die rechte Flügelkolonne von 3 Bataillonen und 3 Schwadronen, wobei er selbst war, ging über Mullihorn auf Mollis; die zweite Kolonne von 3 Bataillonen ging auf Kerenzen und die Frohnalpe nach Netsthal. Zwei Kompagnien wurden durch das Weißtannenthal geschickt, um die Verbindung mit General Linken zu unterhalten.

Die erste Kolonne traf die Franzosen — die Vorhut — in der Gegend von Mollis und trieb sie über die Linth nach Näfels, wo Molitor selbst sich mit einigen Bataillonen und 4 Geschützen befand. Die Brücke von Netsthal war abgebrochen. Jellachich beschloß, am 26. die Brücke von Näfels zu nehmen. Für heute war genug gethan. *)

General Linken hatte sich mit seinen 5 Bataillons und 1 Schwadron den 23. von Chur und Ems nach Flims in Marsch gesetzt. Von hier aus sandte

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 159 — 161.

er 1 Bataillon über den Flimsberg durch das Martinsloch in's Sernftthal nach Elm. Mit der Hauptmacht ging er den 24. nach Panix, um von da aus den 25. in 2 Kolonnen in das Linththal vorzudringen. Die Kolonne rechts, aus 2½ Bataillons und 1 Schwadron bestehend, ging über den Rinckenkopf und durch den Jäzischlund nach wichler Bad, welches eine für Pferde gangbare Straße ist; die zweite Kolonne von 1½ Bataillonen ging über die Pantenbrücke und das Linththal hinunter.

Alle diese großen Anstalten waren darauf berechnet, das Bataillon, welches Molitor im wichler Bad hatte, einzufangen, welches denn auch gelang. Das französ. Bataillon wehrte sich an der Brücke hartnäckig, als das österreich. Bataillon, welches über das Martinsloch gekommen war, ihm den Weg in's Sernftthal, und die nach der Pantenbrücke gesandten 1½ Bataillone den Weg über die hohen Alpen nach dem Linththale abschnitten. So wurde dieses französische Bataillon, sowie ein anderes, welches zu seiner Unterstützung aus dem Schächenthal herbeikam, gefangen genommen. Doch darüber ging eine kostbare Zeit verloren. *)

Ungeachtet der von Massena am 25. September erfochtenen Vortheile, war die Macht, die er per-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 162—163.

sönlich leitete, auf dem rechten Ufer der Limmath noch nicht vereinigt; die Stadt Zürich verhinderte es: er beschloß also, sich dieses Platzes zu bemächtigen. Schon am 25. Abends hatte er den General Korsakoff aufgefordert, ihm die Thore zu öffnen; aber der Brigade-Chef (Oberst) Ducheiron, den er in dieser Absicht an ihn abgeschickt hatte, wurde unter verschiedenen Vorwänden in der Stadt zurückgehalten; erst am 26. Morgens erhielt Massena durch ein Schreiben dieses Offiziers die mündliche Antwort des russischen Feldherrn: „daß er den Platz übergeben wolle, wenn man ihm alles Gepäcke, die Verwundeten, die Artillerie u. s. w. abführen ließe.“ Massena, welcher die Unterhandlungen fortsetzen wollte, schickte auf das Neue einen Offizier ab; aber da die russischen Vorposten auf denselben schossen und den ihn begleitenden Trompeter verwundeten, so ertheilte er Befehl, die Stadt Zürich und das Heer Korsakoff's, welches die Anhöhen besetzt hielt, anzugreifen. *)

Am Morgen des 26. finden wir die Franzosen auf beiden Seiten der Limmath, und durch Zürich getrennt, so vertheilt, daß sich ungefähr auf jeder Seite gleich viel befinden — etwa 14,000 Mann. Die Generale Oudinot, Lorge und Quetard standen

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 137.

auf dem rechten, die Generale Mortier und Klein auf dem linken Ufer der Limmath.

Korsakoff hatte ziemlich sein ganzes Corps zusammen. Es standen bloß 2000 Mann davon an den Rheinbrücken, ein Detaschement, von General Durassow dort gelassen, stand an der Aar, und der General Titow war mit 3 Bataillonen von Hotze's Corps nicht eingerückt. Mit den Kosacken und der Schweizer-Legion zählte Korsakoff bei Zürich wohl 23,000 Mann. Von diesen Truppen standen 16 Bataillone und etwa 5000 Reiter außerhalb Zürich den Generalen Oudinot, Lorge und Quetard entgegen.

Korsakoff trug Bedenken, am 26. September Morgens entschieden seinen Rückzug anzutreten und, wie es scheint, nicht mit Unrecht. Am 26. hatte Suwarow in Schwyz eintreffen wollen; Hotze, anstatt an diesem Tage bei Einsiedeln zu seyn, war den 25. geschlagen und todt auf der Wahlstatt geblieben, sein Corps im Rückzuge, das konnte Korsakoff am 26. frühe nicht unbekannt seyn. Sein Oberfeldherr Suwarow war dadurch in eine mißliche Lage gekommen und diese mußte sehr gesteigert werden, wenn Korsakoff entweder seinen Rückzug an den Rhein ohne Weiteres antrat, oder sich auch nur den 26. ganz leidend verhielt, weil alsdann Massena mit einem Theile seiner Macht sich auch noch gegen Suwarow wenden konnte; dieser, von allen

Seiten im Stich gelassen und durch eine Uebermacht in die gefährlichste Lage gebracht, würde den General Korsakoff dafür, daß er am 26. gar Nichts gethan, zur großen Verantwortung gezogen haben. Korsakoff dachte also darauf, am 26. September den Feind, welcher sich auf dem rechten Ufer der Limmath befand, anzugreifen; er hoffte, ihn zu werfen und sich dadurch in seiner Stellung in und bei Zürich wenigstens so lange zu halten und zu behaupten, bis Suwarow durch wäre. *)

Die Nacht vom 25. auf den 26. September ging von französischer Seite ruhig vor Zürich vorüber. **) Die ganze Nacht vom 25. — 26. war die Stadt Zürich mit Russen angefüllt, von denen die meisten hungrig und durstig waren. Unmöglich war bei der Dunkelheit der Nacht Aufsicht und Disciplin. Die Lage der Einwohner war bange. Mehrere Krambuden wurden erbrochen und geplündert. Einen schrecklichen Anblick gewährten die zahlreichen Verwundeten, die freilich in wohleingerichteten Krankenwagen in die Stadt geführt, aber ohne die mindeste Sorgfalt in dem Lazareth abgeladen wurden. Es mangelte ihnen an allen Bedürfnissen, und die Züricher Aerzte und Wundärzte übernahmen die men=

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 137 — 139.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 342.

schenfreundliche Besorgung, wodurch mehrere hundert Menschen gerettet wurden. *) Auf dem Lande litten die Dörfer Kilchberg, Rüschlikon, Langnau, Adlischweil, das Bad in Droschmidli durch russische Plünderung; auch die hofmeisterische Fabrik und das Irminger'sche Landgut, dessen Eigenthümer, Altzunftmeister Irminger, von Kosacken mit mehreren Lanzenstichen ermordet wurde. **)

Am 25. mit Anbruch des Tages, fingen die Russen zuerst das Gefecht an, und thaten einen Angriff auf die französ. Vorposten, um wieder die Straße nach Winterthur zu gewinnen. ***) In 2 Treffen war Korsakoff auf die Streitkräfte der Franzosen auf dem rechten Limmath-Ufer vorgerückt. Er wirkte mit seiner Hauptkraft auf seinem rechten Flügel und machte die Straße nach Winterthur und Eglisau frei. Was diesen Erfolg der Russen begünstigte, war, daß Oudinot, wahrscheinlich von Massena dazu angewiesen, einen besonderen Werth darauf legte, mit seinem rechten Flügel gegen die Stadt Zürich vorzudringen, um diesen Platz anzugreifen, und dadurch die Erstürmung desselben von der Seite des

---

*) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 152.

**) Dieselben, S. 151.

***) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 342.

Sihlfeldes her erleichtern zu können, denn Massena fühlte mit jedem Augenblicke die Gefahr seiner getrennten Aufstellung stärker und wollte sobald als möglich in den Besitz von Zürich kommen. *) Massena hatte sich seiner Seits bereitet, um die Stadt von beiden Ufern zugleich anzugreifen und die russischen Truppen außer Zürich zu bekämpfen, und so stieß man von allen Seiten auf einander. Der Kampf ward andauernd, hartnäckig und lange zweifelhaft, namentlich auf der Straße von Winterthur. **) Hier konnten aber die Russen einen entscheidenden Erfolg, einen solchen, der einen Sieg über das ganze Oudinot'sche Corps (Oudinot, Lorge, Quetard) versprach, doch nicht gewinnen, vielmehr wechselte der Erfolg bis gegen Mittag ab. ***)

Wahrscheinlich hatte Korsakoff im Laufe dieses Gefechtes einen Theil der Truppen, welche in Zürich geblieben waren, herausgezogen, um sich zu verstärken. Er wurde nun auch um den Besitz dieses Platzes besorgt. Da sein Rückzugsweg in der Verlängerung seiner Fronte lag, so gab ihm die sinnliche Anschauung schon die Gefahr seiner Lage zu erkennen und er beschloß, den Rückzug anzutreten,

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 139 – 140.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 342.

***) Clausewitz, 6. Bd. S. 140.

ehe irgend eine große Bresche in seinen Verhältnissen entstünde, die denselben unmöglich machte. Er ordnete ihn, und zwar wie es scheint, gegen Mittag an. Nach Jomini, der es indessen nicht verbürgen will, bestand diese Anordnung darin, daß Korsakoff die Infanterie an die Spitze der Kolonne stellte, hierauf die Reiterei und zuletzt das Gepäcke folgen, die Artillerie aber zur Seite herausfahren ließ, um den Flankenmarsch, aus welchem dieser Rückzug bestand, zu decken.

Um für Zürich Zeit zu gewinnen, machte Korsakoff dem General Massena den Antrag, man wolle am Abend die Stadt räumen. *) Bis dahin hatte der russ. Feldherr jeden Vorschlag, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen, zurückgewiesen; nun erst hatte man es durch Vorstellnngen dahin gebracht, daß um Mittag der Oberst Paravicini zu Massena reiten durfte, für die Stadt und ihre Sicherheit zu unterhandeln. **) Massena gab den Russen, statt der verlangten 8 Stunden, nur eine halbe Stunde Frist zur Räumung der Stadt, und zwar einzig zur Oberdorfpforte hinaus. Bei der unter den Russen herrschenden Verwirrung waren keine Adjutanten vorhanden, die auf alle Stellungen, wo um Zürich

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 140

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138.

gefochten wurde, hineilen konnten, damit dem Gefechte ein Ende gemacht werde. *) Der französische General Lorge war bereits in das Dorf Fluntern, zum Niederthor und zum Krahnenthor vorgedrungen; Oudinot hatte die Vorstadt eingenommen und rückte mit einer starken Kolonne gegen das Thor, das nach Baden führte, welches er durch Kanonenschüsse aufsprengen ließ. Die französischen Generale Mortier und Klein rückten am linken Limmath-Ufer von der entgegengesetzten Seite in die kleine Stadt ein, die man verlassen fand, da die Russen den Eingang in die große Stadt bloß vertheidigten, um ihren Fuhrwerken Zeit zum Abzuge zu verschaffen. **) Auch Klein und Mortier öffneten die Thore mit Kanonenschüssen, wobei ihnen jedoch auch der Pöbel der Stadt behülflich gewesen seyn soll, ***) und eilten von allen Seiten über die Brücken in die Stadt, auf die Wälle, an die Thore, um den retirirenden Russen nachzusetzen. †) Nur die in der kleinen Stadt postirten russischen Truppen und die

*) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten d. Stadt u. Landschaft Zürich, S. 153.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138. — Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 343. — Clausewitz, 6. Bd. S. 142

***) Clausewitz, 6 Bd. S. 142.

†) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138.

noch dagebliebenen österreichischen Kanoniere hatten die Frist, die Massena zur Räumung gewährt, zur Flucht benutzt, während an der Niederdorf- und Krahnenpforte die Gefechte immer fortdauerten, selbst da die Truppen Klein's und Mortier's, durch Besetzung der Oberdorfporte, den noch in der Stadt zurückgebliebenen und immer noch fechtenden Russen den Rückzug abschnitten. *) Oudinot drang auch gewaltsam in die Stadt ein, und verfolgte die Feinde durch die Straßen. **) Schon hatte ein Detaschement französischer reitender Artillerie eine Kanonen- und Haubitzenbatterie auf dem Lindenhof aufgeführt, um die noch bei der Krahnenpforte fechtenden Russen im Rücken zu beschießen, als letztere sich dann als Gefangene ergaben. Um 1 Uhr Mittags endigte das Gefecht in der Stadt selbst, ***) und zwar mit der Gefangennehmung oder Niedermetzlung der in der Stadt befindlichen Russen. †)

Sobald die französ. Generale sahen, daß Korsakoff seinen Abmarsch angetreten, erneuerten sie ihren Angriff mit allen Kräften auf die russische Ko-

---

*) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 158.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 343.

***) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 153.

†) Clausewitz, 6. Bd. S. 142.

Sihlfeldes her erleichtern zu können, denn Massena fühlte mit jedem Augenblicke die Gefahr seiner getrennten Aufstellung stärker und wollte sobald als möglich in den Besitz von Zürich kommen. *) Massena hatte sich seiner Seits bereitet, um die Stadt von beiden Ufern zugleich anzugreifen und die russischen Truppen außer Zürich zu bekämpfen, und so stieß man von allen Seiten auf einander. Der Kampf ward andauernd, hartnäckig und lange zweifelhaft, namentlich auf der Straße von Winterthur. **) Hier konnten aber die Russen einen entscheidenden Erfolg, einen solchen, der einen Sieg über das ganze Oudinot'sche Corps (Oudinot, Lorge, Quetard) versprach, doch nicht gewinnen, vielmehr wechselte der Erfolg bis gegen Mittag ab. ***)

Wahrscheinlich hatte Korsakoff im Laufe dieses Gefechtes einen Theil der Truppen, welche in Zürich geblieben waren, herausgezogen, um sich zu verstärken. Er wurde nun auch um den Besitz dieses Platzes besorgt. Da sein Rückzugsweg in der Verlängerung seiner Fronte lag, so gab ihm die sinnliche Anschauung schon die Gefahr seiner Lage zu erkennen und er beschloß, den Rückzug anzutreten,

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 139 – 140.
**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 342.
***) Clausewitz, 6. Bd. S. 140.

ehe irgend eine große Bresche in seinen Verhältnissen entstünde, die denselben unmöglich machte. Er ordnete ihn, und zwar wie es scheint, gegen Mittag an. Nach Jomini, der es indessen nicht verbürgen will, bestand diese Anordnung darin, daß Korsakoff die Infanterie an die Spitze der Kolonne stellte, hierauf die Reiterei und zuletzt das Gepäcke folgen, die Artillerie aber zur Seite herausfahren ließ, um den Flankenmarsch, aus welchem dieser Rückzug bestand, zu decken.

Um für Zürich Zeit zu gewinnen, machte Korsakoff dem General Massena den Antrag, man wolle am Abend die Stadt räumen.*) Bis dahin hatte der russ. Feldherr jeden Vorschlag, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen, zurückgewiesen; nun erst hatte man es durch Vorstellnngen dahin gebracht, daß um Mittag der Oberst Paravicini zu Massena reiten durfte, für die Stadt und ihre Sicherheit zu unterhandeln.**) Massena gab den Russen, statt der verlangten 8 Stunden, nur eine halbe Stunde Frist zur Räumung der Stadt, und zwar einzig zur Oberdorfpforte hinaus. Bei der unter den Russen herrschenden Verwirrung waren keine Adjutanten vorhanden, die auf alle Stellungen, wo um Zürich

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 140

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138.

gefochten wurde, hineilen konnten, damit dem Gefechte ein Ende gemacht werde. *) Der französische General Lorge war bereits in das Dorf Fluntern, zum Niederthor und zum Krahnenthor vorgedrungen; Oudinot hatte die Vorstadt eingenommen und rückte mit einer starken Kolonne gegen das Thor, das nach Baden führte, welches er durch Kanonenschüsse aufsprengen ließ. Die französischen Generale Mortier und Klein rückten am linken Limmath-Ufer von der entgegengesetzten Seite in die kleine Stadt ein, die man verlassen fand, da die Russen den Eingang in die große Stadt bloß vertheidigten, um ihren Fuhrwerken Zeit zum Abzuge zu verschaffen. **) Auch Klein und Mortier öffneten die Thore mit Kanonenschüssen, wobei ihnen jedoch auch der Pöbel der Stadt behülflich gewesen seyn soll, ***) und eilten von allen Seiten über die Brücken in die Stadt, auf die Wälle, an die Thore, um den retirirenden Russen nachzusetzen. †) Nur die in der kleinen Stadt postirten russischen Truppen und die

---

*) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten d. Stadt u. Landschaft Zürich, S. 153.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138. — Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 343. — Clausewitz, 6. Bd. S. 142

***) Clausewitz, 6 Bd. S. 142.

†) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138.

noch dagebliebenen österreichischen Kanoniere hatten die Frist, die Massena zur Räumung gewährt, zur Flucht benutzt, während an der Niederdorf- und Krahnenpforte die Gefechte immer fortdauerten, selbst da die Truppen Klein's und Mortier's, durch Besetzung der Oberdorfporte, den noch in der Stadt zurückgebliebenen und immer noch fechtenden Russen den Rückzug abschnitten. *) Oudinot drang auch gewaltsam in die Stadt ein, und verfolgte die Feinde durch die Straßen. **) Schon hatte ein Detaschement französischer reitender Artillerie eine Kanonen- und Haubitzenbatterie auf dem Lindenhof aufgeführt, um die noch bei der Krahnenpforte fechtenden Russen im Rücken zu beschießen, als letztere sich dann als Gefangene ergaben. Um 1 Uhr Mittags endigte das Gefecht in der Stadt selbst, ***) und zwar mit der Gefangennehmung oder Niedermetzlung der in der Stadt befindlichen Russen. †)

Sobald die französ. Generale sahen, daß Korsakoff seinen Abmarsch angetreten, erneuerten sie ihren Angriff mit allen Kräften auf die russische Ko-

---

*) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 158.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 343.

***) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 153.

†) Clausewitz, 6. Bd. S. 142.

lonne. Wenn sie zwar den Rückzugsweg auf der Straße von Eglisau selbst nicht verlegen konnten, so drangen sie aber auf einzelnen Punkten der Kolonne durch, verbreiteten viel Verwirrung und machten Allem, was Fuhrwerk war, also dem Geschütze und Gepäcke, das Abfahren oder Durchkommen unmöglich, so daß dieses Alles verloren ging und in die Hände der Franzosen fiel.

General von Clausewitz schreibt hierbei: „Die Erklärung dieses Erfolges kann nicht schwer fallen. Ein Flankenmarsch, der sich unter den Augen, ja dem Feuer des Feindes zutragen, aus der Crise des Gefechtes blutig loswinden soll, ist gewiß eine der schwierigsten Aufgaben der Taktik, und ein glücklicher Erfolg läßt sich gar nicht denken, wenn das Gefecht halb verloren ist. Kommt dazu noch Unzweckmäßigkeit der Anordnungen, Unbehülflichkeit der Truppen, so kann es nicht fehlen, daß im glücklichsten Falle der Abmarschirende nur ganz geschunden davon kommt. Nachdem Korsakoff am 25. früh versäumt hatte, seinen ganzen Troß wegzusenden, war es nicht nur unmöglich, daß dieser davon kam, sondern er wurde auch wahrscheinlich dadurch, daß er die Straße einnahm, zum Theil Ursache, daß die Artillerie nicht fortkommen konnte. Der Verlust sämmtlicher Geschütze beweist übrigens wohl, daß bei dem Abmarsche ein sehr fehlerhaftes Verfahren stattgefunden hatte. Die ganze Artillerie

scheint zur Deckung des Marsches gegen den Feind so lange als möglich gebraucht worden zu seyn. Ist dadurch wirklich das Fortkommen der Infanterie und Kavallerie erleichtert worden, so ist es doch eine Frage, ob das zu billigen ist. Der Verlust an Geschützen ist in unseren Schlachten, was früher der Verlust an Fahnen war, die wahre Scala von der Höhe des Sieges und somit der Index seiner moralischen Gewalt. Eine Armee, die ihre ganze Artillerie verliert, hat das Banner ihrer Ehre in der schmutzigen, zertretenen Straße der Flucht stecken lassen."

Korsakoff's Rückzug geschah theils auf der Straße über Bülach nach Eglisau, theils auf der von Winterthur nach Schaffhausen. *)

In der Stadt Zürich herrschte bei den beschriebenen Umständen Furcht; allein die Vorsehung wachte, und durch die menschenfreundliche Vorsorge des Gen. Massena, der unaufhörlich die Straßen durchritt, wurden Ausschweifungen und Plünderungen verhütet.

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 141—142. — In Bezug auf den Rückzug der Russen auf 2 Straßen schreibt Clausewitz: „Wir wissen nicht, ob dieses Folge der Anordnung oder der Unordnung war, indem sich vielleicht Vieles, was auf der ersteren Straße nicht mehr durchkommen konnte, auf die letztere warf." (6. Bd. S. 142.)

Dennoch erheischte das Geschick ein theures Opfer von Zürich, nämlich den verdienstvollen und sowohl von seinen Mitbürgern, als von dem Auslande allgemein geschätzten Pfarrer Lavater, welcher nahe bei seiner Wohnung von einem unbekannten französischen Grenadier einen Schuß unter die Brust erhielt, der ihm nach einem langen und schmerzhaften Krankenlager den Tod zuzog. *) Auf seinem Grabstein steht der Name: Lavater, ohne weitere Hinzufügung. **)

Auf dem Lande litten durch Plünderung der Russen die Dörfer Wipkingen, Unter= und Oberstraß, Schwamendingen u. s. w. ***)

Der Verlust der Russen war sehr bedeutend. Sie verloren 100 Geschütze, ihr Gepäcke, †) eine beträchtliche Kriegskasse, ††) das Kriegsarchiv, die Feldkirchengeräthschaften, die Equipagen mit den

---

*) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 153.

**) Voyage en Suisse, fait dans les années 1817, 1818 et 1819; suivi d'un essai historique sur les moeurs et les coutumes de l'Helvetie etc. par L. Simon. Seconde edition. Paris, 1824.

***) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 153.

†) Clausewitz, 6. Bd. S. 142.

††) Derselbe, 6. Bd. S. 142. — Memorabilia Tigurina, neue Chronik, od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zurich, S. 153.

Weibern der Generale, *) Zelten u. s. w.; **) ferner 8000 Mann Todter, Verwundeter und Gefangener. ***) Unter der großen Anzahl der Gefangenen, welche die Franzosen in diesen zwei Tagen machten, befanden sich die Generale Sacken, Likoschin, Markoff. †)

Massena verlegte am 26. September sein Hauptquartier nach Zürich, und ließ durch einen Theil seiner Truppen die Russen auf den Straßen von Winterthur und Wyl verfolgen. ††) Korsakoff selbst zog sich hinter die Thur zurück. †††)

Auf der Seite der Linth beeilte man sich am 26. Morgens bei Bilten eine fliegende Brücke zum Transport der Reiterei und der Artillerie Soult's zu errichten, die um 4 Uhr darüber zu ziehen anfingen. [1]) Vor allen Dingen sendete Soult den Brigade-Chef Godinot mit einigen Bataillons nach Wesen ab, wo sich noch 2 österreichische Bataillons mit 8 Geschützen befanden. Die Oesterreicher ver-

---

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138.

**) Memorabilia Tigurina, neue Chronik od. fortgesetzte Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Zürich, S. 153.

***) Clausewitz, 6. Bd. S. 142.

†) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 138.

††) Dieselben, S. 139.

†††) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 343.

1) Derselbe; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 349.

theidigten sich in Wesen mit Hartnäckigkeit; aber nach einem dreistündigen, sehr lebhaften Gefechte wurde die Stadt genommen, nachdem ein französisches Bataillon diese Stellung über die Anhöhen von Ammon umgangen hatte, während ein anderes sie von vorne angegriffen. Die siegenden Franzosen nahmen 800 Oesterreicher, 8 Kanonen, 20 Pulverwagen und eine Fahne weg. *) Von einer andern Seite verfolgte Soult Hotze's Corps gegen Lichtensteig, wo er es einholte und ihm einige Gefangene und eine Kanone abnahm. **)

General Petrasch, der, wie wir wissen, nach Hotze's Tode den Befehl über dessen Corps übernommen hatte, setzte an diesem Tage — 26. September — seinen Rückzug nach St. Gallen fort, ging den 27. bei Rheineck über den Rhein, ließ die Brücke zerstören und bot die Vorarlberger Landesschützen zur Vertheidigung ihrer Grenze auf. ***)

---

*) Die Franzosen umgingen die Oesterreicher, und der Erfolg des Gefechtes war, daß sie die 8 Geschütze nahmen und 700 Gefangene machten, welches kaum verständlich ist, da die Oesterreicher über die Brücke gehen und sich an den General Jellachich anschließen konnten, der um diese Zeit bei Näfels sich schlug. Es ist wohl erlaubt, hierin schon die Wirkung einer großen Bestürzung zu sehen. So Clausewitz, 6. Bd. S. 158.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 349—350.

***) Clausewitz, 6. Bd. S. 158.

Am 26. hatte Soult von Uznach aus zu Lande ein beträchtliches Detaschement auf Rapperschwyl abgeschickt, während die französischen Kanonierschaluppen sich zu Wasser dahin begaben. Man bemächtigte sich dieser Stadt, wo man mehrere Kanonen, Lavetten, Wagen und einige Magazine von Lebensmitteln nahm. Die 3 französischen Schaluppen langten um 8 Uhr an, und fanden die 7 Kanonierschaluppen des englischen Obersten Williams, worunter eine war, die 13 Kanonen führte, ein Paradeschiff, das der Stadt Zürich gehörte. Williams hatte diese Fahrzeuge im Stiche gelassen, versenkt; auch ein Theil ihrer Artillerie war in den See geworfen oder zu Lande weggeführt worden. In Rapperschwyl und Stäfa fanden die Franzosen etwa 50 Schiffe vom Züricher See, welche die Verbündeten dort zusammengebracht hatten, um sie, unter dem Schutze ihrer bewaffneten Schaluppen, zu der projectirten Landung zu gebrauchen. *)

Der russische General Titow hatte sich am 25. nach Grüningen zurückgezogen, wurde am 26. durch die leichten französischen Truppen aus Wyl vertrieben, zog sich weiter zurück und langte am 28. in Constanz an.

---

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd S. 350.

Die Trophäen Soult's und seiner Heerabtheilung am 25. und 26. September waren 3000 Gefangene, 20 Kanonen und die feindliche Flotille auf dem Züricher See.

Soult verfolgte die Generale Petrasch und Titow nur mit seinen leichten Truppen, da Massena einen Theil seines Heeres nach Schwyz gegen Suwarow werfen mußte und die Sachen auf diesem Punkt noch nicht erledigt waren, Soult also nicht allein an den Rhein vordringen konnte. *)

Am 25. war Jellachich vor Näfels angekommen. Am 26. griff er die Brücke von Näfels an, wo Molitor mit etwa 3 Bataillonen und 4 Kanonen stand, konnte aber derselben nicht Meister werden. Da er noch einmal so stark wie sein Gegner war, so scheint doch eine besondere Unbeholfenheit oder Zaghaftigkeit vorgewaltet zu haben, daß es ihm nicht gelang, anderswo über die Linth zu kommen. Aber Mollis ist nur eine halbe Meile von Bilten, es konnte also nicht fehlen, daß Jellachich das Schicksal des Generals Hotze noch am 25. erfuhr, und diese Nachricht mag ihm und seinem Corps schon in den Gliedern gelegen haben. Als nun am 26. bei Verunglückung des Gefechtes bei Näfels, die

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 158 — 159.

Truppen Godinot's, welche den österreichischen Posten von Wesen zersprengt oder gefangen hatten, auch von diesem Punkte aus gegen Jellachich vordrangen und ihn mit den in Wesen genommenen 8 Geschützen tüchtig beschossen, so glaubte dieser, das Aeußerste schon abgewartet zu haben und sich darum für berechtigt, seinen Rückzug anzutreten. Seine Kolonnen zogen des Weges, welchen sie gekommen waren; sie erreichten, nur schwach von den Franzosen verfolgt, den 26. Kerenzen und Murch, gingen den 27. nach Wallenstädt und weil Petrasch seinen Rückzug schon am 27. bis über den Rhein fortsetzte, so glaubte auch Jellachich dasselbe thun zu müssen und ging bei Ragaz über diesen Fluß.

Ueber die Gefangennehmung der beiden französischen Bataillone beim Wichler-Bade war am 25. freilich eine kostbare Zeit für General Linken verloren gegangen; denn nun vereinigten sich seine Kolonnen erst am 26. bei Schwanden, als Jellachich seinen Rückzug schon antrat. Linken hatte an diesem Tage nur ein unbedeutendes Gefecht mit Vorposten des Generals Molitor bei Mitlödi.

Den 27. rückte ihm Molitor mit 4 Bataillonen seiner Brigade entgegen; Linken warf ihn bis Glarus zurück und nahm seine Stellung vor diesem Orte; er scheint es aber zu schwierig gefunden zu haben,

durch denselben zu ziehen und Molitor jenseits anzugreifen. Auch hielt er vielleicht nicht dafür, daß es darauf sehr ankomme; denn da er die Bestimmung hatte, durch das Klönthal zu Suwarow zu stoßen, so mochte er glauben, in seiner Stellung hinter Glarus sich dazu ganz in Bereitschaft zu finden und es also abwarten zu können, bis ihm Etwas von Suwarow's Ankunft bekannt würde. Daher blieb er den 28. und 29. September bei Glarus stehen. Suwarow war, wie wir in der Folge sehen werden, den 26. in Altorf angekommen und zog am 27., 28. und 29. aus dem Schächenthal über den Kinzig-Kulm in das Muottathal. Wenn General Linken davon Nichts erfahren hat, so mußte er es hauptsächlich seiner Stellung zuschreiben, wodurch er die Franzosen Meister vom Eingange das Klönthals ließ. Hätte er den General Molitor von Glarus vertrieben, so würde dieser nicht den Bragelberg haben besetzen können, wie er es den 28. that, und dadurch dem Kosacken-Detaschement den Weg versperren, welches Suwarow an diesem Tage von Muotta aus nach Glarus wirklich abgesandt hatte. Aber auch außerdem muß es fast unbegreiflich erscheinen, daß der General Linken von dem russischen Heere Suwarow's gar Nichts erfahren hat; denn wenn 25,000 Mann in ein solches Thal kommen, wie das Schächen- und Muottathal ist, so

sollte man glauben, daß es der letzten Gemse nicht unbekannt bleiben könnte, geschweige denn den Menschen. Wie das nun auch zugegangen ist, genug der General Linken erfuhr Nichts und unterhielt sich am 28. Sept. mit kleinen Plänkeleien. Sein Gegner aber erhielt in der Nacht vom 28. auf 29. ein Schreiben des Generals Lecourbe, worin ihm dieser die Nachricht gab, daß Suwarow den St. Gotthard genommen habe, bis Altorf vorgedrungen sey und im Begriffe stehe, ihm im Linththale in den Rücken zu fallen. Molitor fühlte die Nothwendigkeit, sich den General Linken schnell vom Halse zu schaffen, er griff ihn daher den 29. in aller Frühe lebhaft an, indem er zugleich seine rechte Flanke auf mehreren Alpensteigen zu umgehen drohte. Ob es die Lebhaftigkeit des Angriffes war, der General Linken nicht widerstehen konnte, wie Molitor glaubte, oder ob der österreichische General, welcher unterdessen den Rückzug von Petrasch und Jellachich erfahren hatte, es darum nicht für gerathen hielt, einem ernsthaften Angriff zu widerstehen, wollen wir unausgemacht lassen. Genug, Linken trat den 29. seinen Rückzug an und setzte ihn den 30. September unverfolgt über Panix nach dem Rheinthal fort, wo er sich bei Chur aufstellte und die Pässe mit einigen Truppen besetzen ließ.

Auf diese Weise war der General Molitor im Stande gewesen, mit seiner Brigade, von der er wahrscheinlich nicht mehr als 3 — 4 Bataillone beisammen hatte, 11 österrreichische Bataillone (und 4 Schwadronen) zurückzuweisen und den Stützpunkt umzuwerfen, worauf sich Suwarow bei seinem schwierigen Herabsteigen vom St. Gotthard verlassen hatte. *)

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 161—165. — Clausewitz fährt fort: „So hat sich also der Mißerfolg bei dem österr. Corps von der Rechten zur Linken wie die Pest ansteckend verbreitet. Weil Hotze geschlagen war, glaubte Jellachich nicht siegen zu können, und weil Jellachich auf den Sieg verzichtete, getraute sich Linken nicht, seinen Auftrag auszuführen. Weil Korsakoff hinter den Rhein hatte zurückgehen müssen, wollte Petrasch weder hinter der Thur noch der Sitter verweilen und Jellachich nicht am Wallenstädter See, und Linken wurde graulich in den Linththälern. Wir sehen jetzt, daß der Rückzug keines dieser Generale durch die wirklich vorhandenen Umstände geboten, sondern nur die Wirkung übertriebener Besorgniß war. Dieses Lauffeuer des Schreckens ist in solchen Fällen in der Kriegsgeschichte nicht ungewöhnlich; es ist aber immer ein Kennzeichen, daß die Befehlshaber zweiter Ordnung nicht Leute sind, bei denen der Separatantheil, welchen sie an dem kriegerischen Akte für ihre eigene Rechnung, nämlich für ihren Ruhm nehmen, noch Etwas den Antheil überwiegt, der ihnen als bloßem Instrument in gehorsamster aber nothdürftiger Pflichterfüllung obliegt. Die Ruhmbegierde, der En-

Am 26. September nach der Einnahme von Zürich wurde die französische Armee davon unterrichtet, daß Suwarow den St. Gotthard erstiegen habe, die Posten von Lecourbe im obern Reußthale lebhaft zurücktreibe und die rechte Flanke der Armee bedrohe.*)

Da Massena gegen Korsakoff Nichts weiter erreichen konnte, so ließ er nur die Divisionen Lorge und Menard, mit der Reiter-Reserve, also etwa 20,000 Mann unter dem Oberbefehl von Oudinot gegen ihn, und wandte sich mit Mortier und Klein gegen Suwarow.**) Den General Mortier ließ er auf Schwyz, den General Klein nach Richterswyl marschiren und begab sich selbst nach Luzern und Altorf, um zu Lecourbe zu stoßen, während Oudinot mit Menard und Lorge die Trümmer des Korsakoff'schen Corps über die Thur bis an den Rhein verfolgen sollte.***)

General Soult verfolgte die Generale Petrasch und Titow nur mit seinen leichten Truppen, da

---

thusiasmus, der kriegerische Geist der franz. Divisions-Generale dieser Zeit bildet damit einen starken Gegensatz, und es ist in dem Feldzuge von 1799 der Erfolg der französischen Waffen diesem Unterschiede viel mehr zuzuschreiben, als der obersten Leitung."

*) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 332.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 142—143.

***) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 140.

Massena mit einem Theile seiner Macht sich erst gegen Suwarow in der Gegend von Schwyz gewendet hatte und die Sachen auf diesem Punkte noch nicht erledigt waren, Soult also nicht allein bis an den Rhein vordringen konnte. In den ersten Tagen des Octobers wurde er von Massena mit einem Theile seiner Macht nach Näfels beordert *)

Die Reste des Korsakoff'schen Corps waren an den Rhein zurückgetrieben, wo sie eine nicht ganz unbedeutende Verstärkung, die aus bayerischen Truppen und dem Condé'schen Corps bestand, erhielten und wo sie sich wieder sammelten und Position nahmen, indem sie einige Punkte auf dem linken Ufer dieses Flusses, vorwärts von den Brückenköpfen von Constanz und Diessenhofen und vornämlich beim Brückenkopf von Büssingen behielten, den der Erzherzog Carl von Oesterreich oberhalb Schaffhausen hatte befestigen lassen. **)

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 159.
**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 354.

Zwölftes Kapitel.

Inhalt. Suwarow geht von Italien nach der Schweiz. — Sein Marsch über den St. Gotthard. — Gefechte bei Airolo, Ober-Alpsee, auf der Teufelsbrücke, bei Seedorf u. a. O. — Suwarow kommt in Altorf an. — Er zieht aus dem Schächenthal in das Muottathal, von da in das Linththal. — Gefechte. — Neuer Entschluß Suwarow's. — Er zieht durch das Sernftthal in das Rheinthal, nach Graubündten.

Der k. russische Feldmarschall war am 11. September 1799 aus der Gegend von Asti und Alexandria in Italien aufgebrochen und war, über Valenza und Varese, am 15. in Taverne eingetroffen. Zu Varese war, unter Bedeckung von Kosacken, die sämmtliche Artillerie nach dem See von Como abgegangen, um dort eingeschifft zu werden und über Chiavenna und den Spluegen nach Graubündten zu gehen. Suwarow behielt nur zweipfündige Kanonen bei sich, welche auf Maulthieren mit der Armee fortgeschafft werden sollten. Sein schweres Heergepäcke hatte er

bereits nach der Etsch gesendet, um seinen Weg nach Tyrol zu nehmen.

In Taverne sollte die russische Armee mit Mauleseln versehen werden, um Geschütz, Munition und Lebensmittel fortzuschaffen, deren sie für den Zug durch die hohen Alpen wenigstens auf 8 — 10 Tage bedurfte. Die Maulesel, welche Suwarow in Taverne erwartete, trafen zu spät ein und nicht in gehöriger Anzahl, nämlich nur 400 an der Zahl. Suwarow war daher genöthigt, 5 Tage zu warten und den größten Theil seiner Kosacken absitzen zu lassen, um sich ihrer Pferde zum Tragen der Lebensmittel zu bedienen. Die abgesessenen Kosacken wurden als leichte Infanterie gebraucht.

Wenn Schriftsteller über den durch die erwarteten Maulesel geschehenen Zeitverlust von 5 Tagen Zeder erheben; wenn Suwarow in seinen amtlichen Berichten über diese Verzögerung selbst Klage erhebt, so müssen wir hierbei mit Bestimmtheit erklären, daß Suwarow selbst in Asti festgesetzt hatte, erst den 21. von Bellinzona aufzubrechen, und daß er selbst auf einen Aufenthalt von 5 Tagen am Fuße des Gebirges gerechnet, welcher auch leicht begreiflicher Weise nöthig seyn konnte, sich mit Lebensmitteln zu versehen und die Einrichtungen für den

Transport derselben zu treffen.*) Freilich klagt der Erzherzog Carl in seiner Geschichte des Feldzuges selbst auch über den Aufenthalt, den der Mangel an Mauleseln dem General Suwarow in Taverne verursacht habe; denn dieser Feldherr hätte schneller seine Operationen beginnen können; zugleich aber sagt der Erzherzog auch bestimmt: „als Suwarow anfing, ernstliche Anstalten zur Abrückung in die Schweiz zu treffen, setzte er sich mit Hotze und Korsakoff über ihre gemeinschaftliche Operationen in das Einvernehmen. Nach mehreren Verhandlungen wurde endlich am 10. September festgesetzt, daß er am 21. September von Bellinzona zum Angriff des St. Gotthards aufbrechen werde.“ **)

Suwarow beschloß, die Division Lecourbe, welche ihm gegenüber stand, auf 3 Punkten anzugreifen. Eine Kolonne von 6000 Russen unter dem General Rosenberg wurde durch das Blegnothal, das Mittel-Rheinthal nach dem Vorder-Rheinthal befehligt; dort sollte sie mit den sich bei Dissentis versammelnden 2400 Mann Oesterreicher unter General Auffenberg in Verbindung treten. Beide sollten nun, Auffenberg durch das Maderaner-Thal, Rosenberg über den Oberalpsee-Weg, an demselben

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 170 – 172.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 181 u. ff.

Tage in das Reußthal eindringen, wo der Feldmarschall selbst den St. Gotthard angreifen würde. Der Angriff durch das Maderaner-Thal geschah, theils um als Demonstration gegen den St. Gotthard selbst zu wirken und dessen Vertheidigung zu schwächen, theils um den von Altorf kommenden französischen Truppen den Weg zum St. Gotthard zu versperren, andere, die oberhalb lagen, festzuhalten, endlich auch um den vom St. Gotthard sich zurückziehenden Feinden den Rückzug wirklich abzuschneiden. Der Angriff auf dem Oberalpsee-Wege war ein Rückenangriff der Stellung auf dem St. Gotthard selbst.

Suwarow ließ den russischen General Rosenberg mit 8 Bataillonen und 2 Pulks Kosacken 2 Tage früher nach Bellinzona abrücken, als er selbst von Taverne aufbrach. Am 21. rückte er selbst mit seiner Armee nach Bellinzona, woselbst er am 21. noch eintraf, während General Rosenberg nach Dongio kam. Am 22. war Suwarow in Giornico, Rosenberg in S. Maria; am 23. Suwarow in Dazio, Rosenberg aber in Tavetsch. Zu Suwarow stieß an diesem Tage die 4000 Mann starke österreichische Brigade Strauch, welche aus dem Maggia-Thal kam, und mit Rosenberg trat Auffenberg in Verbindung, der mit seinen 2400 Mann bei Dissentis stand. Das österr. Corps von Haddick mußte zu dem Ueber-

gange des St. Gotthards durch Demonstrationen mitwirken, die er gegen die Pässe von Wallis machte, um den französischen General Tharreau zu beschäftigen, welches auch vollkommen gelang. Den 24. schritt Suwarow zum Angriff des St. Gotthardberges. *)

Die Stellung des rechten Flügels der französischen Armee in der Schweiz, nämlich der 12,000 Mann starken Division Lecourbe, war um die Zeit, als Suwarow an dem Fuße das St. Gotthards angekommen, folgende: die Brigade des Generals Molitor hatte, 3000 Mann stark, nach den letzten Gefechten, die sie in den Besitz des Linththales gesetzt hatte, ihre Stellung in demselben erhalten. Die Brigade Gudin, 3500 Mann zählend, stand auf dem St. Gotthard, und die 6000 Mann starke Brigade Loison war mit dem General Lecourbe selbst im Reußthale, mit dem Hauptquartiere in Altorf, hatte das Maderaner- und Schächenthal besetzt und diente also theils als Verbindung zwischen Gudin und Molitor, theils als Reserve für beide.

Gudin hatte 1 Bataillon auf der Furka, 3 Bataillons auf dem St. Gotthard, einige Bataillons bei Oberalpsee, auf dem Crispalt u. s. w. Daß die

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 176—177.

Franzosen ihren Hauptposten gewöhnlich und auch dieses Mal bei Airolo hatten und nicht in irgend einer Stelle des Tremolathals, lag darin, daß dieser Punkt die durch das Val Bedretto (obere Tessinothal) und durch das Val Canaria abgehenden Wege noch deckt und den schwierigsten Theil der Gotthardsstraße hinter sich läßt, wodurch es dann thunlich wird, diesen Theil Schritt für Schritt zu vertheidigen. *)

Den 24. September rückte Suwarow mit 18,000 Mann zum Angriff des St. Gotthards, d. h. also der bei Airolo von Gudin genommenen Stellung vor. Er bildete 3 Kolonnen, von denen die Hauptkolonne auf der großen Straße gegen die Fronte, der österreichische Oberst Strauch mit 3 Bataillonen die rechte, der russische General Schweikowsky mit 8 Bataillonen die linke Flanke umgehen sollte. **)

Der Fürst Bagration, der die Avantgarde des russischen Hauptcorps führte, traf bei Airolo auf die ersten französischen Truppen von der Division Lecourbe. ***) Der General Gudin befand sich auf der hinter Airolo liegenden, Alcimo del Bosco, genannten Höhe, und leistete mit etwa 1000 Mann

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 173 u. ff.
**) Derselbe, 6 Bd. S. 177 — 178.
***) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 124.

auf diesem Punkte Widerstand. Oberst Strauch umging diese Stellung auf der rechten Seite, indem er sich an dem rechten Thalabhange des Tessino fortzog, dessen Fuß bis auf eine ziemliche Breite angebaut und also zugänglich ist.

Die Umgehung, welche Schweikowsky auf dem rechten Flügel der Verbündeten ausführte, bezog sich aber nicht bloß auf die Stellung von Airolo, sondern war eine, die das ganze Thal Tremola und somit die ganze Gotthardsvertheidigung umfaßte. Dieser General erstieg nämlich mit seinen 8 Bataillons den Hauptrücken der Alpen an der steilen Lehne selbst, d. h. ohne einen Thaleingang benutzen zu können, umging den Vorsprung des Val Sorecia, eines kleinen Nebenthals des Val Tremola, ließ den Lago Sella, welcher einen andern Zufluß nach dem Tremolathal schickt, rechts und nahm seine Richtung auf Hospital, so daß er die Gotthardsstraße etwa auf ein paar tausend Schritte links ließ.

Dieser Zug des Generals Schweikowsky, welchen noch einzelne Leute der dortigen Gegend anzugeben wissen, muß das höchste Erstaunen erregen und ist in dieser Art das Außerordentlichste, was der ganze Zug Suwarow's darbietet. Schweikowsky zog durch eine Gegend, die man nach allen Erfahrungen für vollkommen unzugänglich hätte halten

sollen. Nach den Nachrichten der dortigen Landleute sollen sich die Russen dazu der Steigeisen bedient haben, welche von österreichischer Seite angefertigt worden waren.

Die Umgehung Schweikowky's mußte den Franzosen ganz unerwartet kommen; da sie indessen viel Zeit erforderte, so konnte sie die Dauer des Widerstandes nicht ganz aufheben. Daher fand Suwarow von Airolo bis zum Hospitium noch einen sehr hartnäckigen Widerstand, der bis Nachmittags um 4 Uhr dauerte und den Russen 1200 Todte und Verwundete kostete. Dieser nicht unbedeutende Verlust rührte hauptsächlich davon her, daß Suwarow, zu ungeduldig, die Wirkung der Umgehungen abzuwarten, das Gefecht in der Fronte immer vorwärts trieb, wobei dann die in Schluchten und hinter Felsenblöcken versteckten französischen Tirailleurs mit großer Wirkung in die dichten Haufen der andringenden Russen schießen konnten.

Bei dieser ersten Berührung mit dem Alpenkriege scheinen die russischen Truppen eine Art Schauder empfunden zu haben. Sie kamen aus den lachenden und reichen Ebenen Italiens und traten nun ein in die geschlossenen Reihen schneebedeckter Alpen. Der schmale Weg, das enge Thal, die zerrissenen Felsenwände, das fortdauernde Ansteigen zu jener Trümmerstätte vergangener Erd- und Himmels-

revolutionen machten einen bangenden Eindruck auf die Phantasie des Ersten wie des Letzten. Der Feind selbst, im Besitz dieser himmelhohen Massen, vertraut mit diesen Schluchten, wie einheimisch auf diesem Boden, mußte etwas Gigantisches in ihren Augen bekommen. Sie murrten und wollten nicht mehr vorwärts. Nur die Stimme ihres Feldherrn, der ihnen selbst wie eine Gigantennatur erschien, überwand diese Eindrücke und das Gefecht zog sich langsam und blutig durch die enge Schlucht des Tremolathals zum St. Gotthard hinauf. Nachmittags um 4 Uhr kam Suwarow beim Hospitium an und konnte ohne weitere Schwierigkeit nach Hospital hinabsteigen. So war der erste Knoten der vielverschlungenen Aufgabe gelöst. *)

Der General Gudin wandte sich, nach diesem Gefechte, über Realp gegen Wallis hin, wo General Tharreau sich befand, der ihn aufnehmen konnte. **)

General Rosenberg war mit seiner russischen Division an demselben 24. September gegen den Ober-Alpsee vorgerückt, wo er um 3 Uhr auf einige Bataillone der 67. französ. Halbbrigade stieß. Der

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 178—180. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 237—238.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 125. — u. a. m.

Widerstand dieses französischen Detaschements auf dem Crispalt war hartnäckig, das Gefecht dauerte mehrere Stunden, endlich führte die Ueberlegenheit zur Ueberwältigung des Postens und die Franzosen wurden auf Urseren zurückgetrieben. Erst gegen Abend kam der General Rosenberg auf der Höhe von Urseren an.

Unterdessen war der General Lecourbe mit dem größten Theile der Brigade Loison herbeigeeilt. Er hatte sich, vermuthlich schon auf die Meldungen des vorigen Tages vom Anrücken Suwarow's, nach Urseren in Marsch gesetzt. Er ließ daselbst nur eine Reserve zurück, weil damals der Posten von Ober-Alpsee noch nicht verloren war, und nahm mit seinen übrigen Truppen vor Hospital eine Stellung, so daß er den Ort und den westlichen Zufluß der Reuß hinter sich behielt, entschlossen den andern Morgen zum Angriff auf Suwarow überzugehen; woraus denn hervorgeht, daß er das Vordringen einer so bedeutenden Kolonne, wie die von Rosenberg war, über den um diese Zeit schon mit Schnee und Eis bedeckten Crispalt nicht vermuthete, und daß es schon zu spät am Tage gewesen seyn muß, um zur Wiedereroberung des St. Gotthards Etwas zu thun. — Suwarow hatte beim Hospitium einen Halt gemacht, um seine Truppen zu sammeln, und

traf daher ebenfalls erst gegen Abend vor der Stellung Lecourbe's bei Hospital ein, wo er Halt machte.

Mittlerweile war Rosenberg bei Urseren eingetroffen; er bemerkte daselbst neue feindliche Truppen, vernahm hingegen von Suwarow's Hauptmacht nichts, daher schien ihm ein weiteres Vordringen anfangs bedenklich, und es war schon 9 Uhr Abends, als er sich zum Angriff auf Urseren entschloß. Er warf sich mit Ungestüm auf die bei Urseren stehenden Franzosen und zwang sie, sich eiligst nach der Teufelsbrücke zurückzuziehen. Es war vollkommen Nacht, ein dichter Nebel bedeckte das Gebirge und so war es den Russen nicht möglich, sich an die Fersen der fliehenden Franzosen zu hängen, um mit ihnen zugleich durch das Urner Loch und über die Teufelsbrücke zu dringen; sie machten bei Urseren Halt und labten sich an den von den Franzosen zurückgelassenen Lebensmitteln.

Als Lecourbe diese Niederlage seiner Reserve erfuhr und die Ankunft eines zahlreichen Feindes bei Urseren, sah er ein, daß von einem Widerstande in der Gegend von Hospital für ihn nicht mehr die Rede seyn, daß ein Durchschlagen nach der Teufelsbrücke ihn in eine rettungslose Lage bringen könnte, wenn Suwarow von der andern Seite gegen ihn losbreche; er faßte also schnell den Entschluß, die

Teufelsbrücke von seiner Reserve in Gottes Namen sprengen zu lassen und sich mit seinen bei sich habenden Truppen von Zum-Dorf aus, über den hohen Rücken nach dem Thal von Geschenen hinunterzuziehen, so daß er bei diesem Orte wieder in das Reußthal gelangte. Da er sein Geschütz auf diesem Wege nicht mit sich fortschaffen konnte, so ließ er es den Abgrund der Reuß, nachdem er eine Salve daraus hatte auf die bei dem Hospital sorglos gelagerten Russen geben lassen, hinunterstürzen. *) Dieses Geschütz bestand nur aus zwei Kanonen und einer Haubitze. **) So endigte der 24. September, und Suwarow war im Besitze des St. Gotthards, hatte also die Bestimmung seines Planes für diesen Tag inne gehalten.

Suwarow ließ den Obersten Strauch mit dessen österreichischer Brigade auf dem St. Gotthard, um diesen Paß gegen Wallis zu decken, vereinigte sich den 25. frühe mit Rosenberg und setzte sich dann gegen das Urner Loch in Bewegung. Diese etwa 1000 Schritte vor der Teufelsbrücke liegende, 80 Schritte lange, durch den Felsen gesprengte Höhle, durch welche die St. Gotthardsstraße zieht, war

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 180—184. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 238—241.

**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1835, 6. H. S. 328.

von den Franzosen auf keine Weise gesperrt und unwegsam gemacht worden; auch wurde sie nicht unmittelbar, sondern nur durch ein vom jenseitigen Reuß-Ufer kommendes Tirailleur-Feuer vertheidigt. Auch die Teufelsbrücke selbst hatten die Franzosen nicht gesprengt, sondern nur den Bogen, der jenseits derselben den Weg unterstützt. — Von Geschenen aus konnte Lecourbe, wenn er wollte, noch hinter die Teufelsbrücke gelangen, um sie zu vertheidigen; allein die Nachrichten von dem Vordringen einer österreichischen Kolonne durch das Maderanerthal und einer andern in dem obern Linththale, gaben ihm eben keine Lust, die Reuß bis Altorf zu zu vertheidigen, oder sich gefallen zu lassen, daß er von Altorf abgeschnitten und sein Rückzug auf den einzigen Gebirgspfad durch das Meyenthal eingeschränkt würde. Er setzte darum seinen Marsch gleich bis nach Am-Steg an der Ausmündung des Maderanerthals fort. Selbst die von Urseren zurückziehenden französischen Bataillone scheinen den Angriff nicht abgewartet, sondern ihren Weg unter Zurücklassung einer Nachhut an der Teufelsbrücke, fortgesetzt zu haben.

Am 25. Morgens drang Suwarow mit der Spitze seiner Kolonne auf das Urner-Loch vor. Das erste russische Bataillon stürzte sich voll Muth in den finstern Schlund, aus dem ein unbekanntes Verderben

der ahnenden Seele seine Schauer entgegenwehte; die folgenden drangen und grängten nach, und nun war für die ersten, als sie an den geöffneten Abgrund der Teufelsbrücke kamen, ein Zurückweichen nicht sogleich möglich; sie wurden nun in dichten Massen auf dem engen Wege zwischen den Felsen und der Tiefe ineinandergeschoben und gedrängt, von dem französischen Flintenfeuer mit guter Wirkung zusammengeschossen, Soldaten auch von der wirbelnden Bewegung der Verwirrung in den Abgrund gestürzt. *) Dieser gegen alles Zureden der österr. Offiziere im Generalstabe Suwarow's unternommene Sturmangriff, war für die russische Mannschaft höchst unglücklich. Das russische Bataillon, welches zuerst vorgedrungen war, wurde gänzlich aufgerieben. **) In dieser Verlegenheit nahmen die Russen die Umgehung zu Hilfe und gaben einen neuen Beweis von Kühnheit und Entschluß. Sie stiegen mit beständiger Gefahr des Hinunterstürzens und unter dem nahen Feuer ihrer Feinde, den etwa 50 Fuß hohen, sehr steilen Felsenabhang hinunter, der sie von dem Spiegel der Reuß trennte, durchwateten diesen Fluß, der mit seinen rauschenden und schäumenden Fluthen ihnen

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 185—187.

**) Hormayr, 2. Bd. S. 117. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 244.

bis unter die Arme reichte, erkletterten das jenseitige eben so hohe Ufer und vertrieben die hinter der Teufelsbrücke stehenden Franzosen. Daß sie dieses unter so schwierigen Umständen konnten, lag freilich wohl in ihrer Menge, d. h. indem sie in einer beträchtlichen Breite es thaten, während die wenigen Franzosen zum Theil an der Oeffnung des Brückenbogens beschäftigt waren; aber Niemand wird es darum läugnen, daß es einer der schönsten Acte kriegerischer Entschlossenheit ist. So wurden die Russen Herrn der Brücke und des gesprengten Bogens und konnten daran gehen, den Uebergang herzustellen, indem sie die Oeffnung mit Bäumen und Brettern belegten.

Diese Arbeit dauerte bis Nachmittags um 5 Uhr, so daß die Kolonne erst spät Abends nach Wasen kam, wo sie Halt machte. *)

Der österreichische General Auffenberg war aus dem, einst für ihn so unglücklichen Graubündten im Anzuge, um mit Suwarow im Einklange zu handeln. Er hatte sich am 24. September von Dissentis in Marsch gesetzt, um durch das Strimserthal, über den Kreuzli-Paß, durch das Ezlithal nach Am-Steg an der Ausmündung des Maderanerthals in

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 188. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 245.

das Rheinthal zu ziehen. Der Weg von Dissentis nach Am-Steg macht nur 7 Stunden aus, doch erreichte der General Auffenberg am 24. Am-Steg nicht, sondern blieb im Maderanerthal, wo ihn die Nacht überraschte. *) Den 25. des Morgens setzte sich Auffenberg nach Am-Steg in Marsch, vertrieb die schwachen französischen Posten und rückte durch das Dorf. Eine französ. Hilfe erschien zwar, allein Auffenberg warf sie zurück. Eben hatte er diesen Angriff von höchstens ein Paar feindlichen Bataillonen abgeschlagen, als ein stärkerer Feind von Wasen her erschien. Es war Lecourbe mit Loison's Truppen, die sich vor Suwarow's Armee repliirten. **)

Lecourbe sah den Weg sich gesperrt und die Brücke von den Oesterreichern besetzt. Obgleich seine Truppen ermüdet waren, führte er sie zum Angriff. Sie eroberten die Brücke und trieben die österreichische Avantgarde bis auf das Hauptcorps selbst zurück. Da sie dieses aber mit einem starken Artilleriefeuer empfing, wichen die Grenadiere von der 103. Halbbrigade, welche an diesem Tage beständig die Spitze der französischen Kolonne gemacht hatten, zurück, und die Oesterreicher waren im Nachdringen schon wie-

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 245–246.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 189.

wieder hart an der Brücke. Nun riß Lecourbe einem Fliehenden das Gewehr aus der Hand, stellte sich am Eingange der Brücke und schwur, daß er hier sterben wolle. Schon waren Oesterreicher von allen Seiten um ihn herum, als die Grenadiere, beschämt, ihren General zu verlassen, über die Brücke zurückkamen, und die von ihrer Artillerie entfernten Oesterreicher wieder hoch hinantrieben. *) Auffenberg, fühlend, daß er es mit einem überlegenen Feinde zu thun hätte, gegen den er nach Norden und Süden hätte Fronte machen müssen, und sich wohl sagend, daß Suwarow nicht im Stande seyn dürfte, dem General Lecourbe auf dem Fuße zu folgen, wich dem Kampfe aus, indem ihm das Maderaner Thal dazu ohne eigentlichen Rückzug Gelegenheit gab. Lecourbe hatte sich den Weg geöffnet und machte, nachdem er von Hospital bis Am=Steg in einem Zuge geblieben und 3 Meilen zum Theil auf den beschwerlichsten Gebirgspfaden zurückgelegt hatte, hinter Am=Steg Halt. **)

Dieses Gefecht verursachte, daß Auffenberg sich an diesem Abend nicht mehr mit Suwarow vereinigen, Lecourbe aber seinen Rückzug bis Seedorf und Altorf unangefochten fortsetzen konnte, um das linke Ufer der Reuß und die Brücke bei Seedorf zu decken.

---

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 125.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 189.

Suwarow's Eintritt in die, vor anderthalb Jahren, in ihrer friedlichen Unschuld noch unangetastete Eidgenossenschaft war glücklich, und um so glücklicher und merkwürdiger, als seine Truppen nur so eben aus Italiens Ebenen kamen, und fast ohne alle Erfahrung vom Gebirgskriege waren. Aus dem Berichte, den er darüber an seinen Kaiser erstattet, sieht man, wie mächtig diese Scenen neuer Art auf die Einbildungskraft des alten Feldherrn wirkten; er schildert sie mit fast poetischer Begeisterung; man glaubt Xenophons Beschreibung seines berühmten Zuges durch lauter geographische terras incognitas zu lesen. „Wir überstiegen, schreibt er, eine Kettenreihe grausenvoller Gebirge. Bei jedem neuen Schritte in diesem Reiche des Schreckens scheinen neue Schlünde sich zu eröffnen, neue Todesgräber uns verschlingen zu wollen. Die trübe Nacht der dichten Wälder, der ununterbrochen rollende Donner, der in Strömen sich ergießende Regen, die dicken Wolkennebel, das beständige Getöse der Sturzbäche, welche Felsenstücke vom Gipfel mit sich zur Tiefe reißen, alles trägt dazu bei, um diese Schrecken zu vergrößern. Da thürmt sich vor unsern Blicken der St. Gotthard auf, der Koloß unter den Bergen, dessen Wände donnerschwangere Wolken umschlingen; dort der ihm gleichsam nachstrebende Vogelsberg. Alle Gefahren, alle Schwierigkeiten werden überwunden, und bei

diesem Kampfe mit jedem Element kann dennoch der Feind, so sehr er sich in alle Engen einnistet, so sehr er jede Lage dieser unwegsamen Gebirge für sich zu benutzen gewußt, dem tapfern Heere nicht widerstehen, das unvermuthet auf diesem neuen Schauplatze erscheint; er wird aller Orten vertrieben. Wir durchdringen die finstere Berghöhle: Urner-Loch; wir nehmen die Brücke, welche durch ein sonderbares Spiel der Natur von 2 Bergen gebildet ist und den Namen: Teufelsbrücke verdient; obgleich vom Feinde zerstört, hält sie die Sieger nicht auf; mit den Schärpen der Offiziere bindet man Bretter zusammen und über eine solche Brücke hinweg stürzen sich unsere Krieger von unermeßlicher Höhe in bodenlose Schlünde, erreichen den Feind und schlagen ihn überall, wo sie ihn nur treffen." *)

Lecourbe hielt weder zu Am-Steg, wo seine Truppen bis Abends rasteten, noch zu Altorf an, um sich mit dem Feinde zu messen. Er ließ die Brücke über den Herstenbach abbrennen, ging bei Erstfeld über die Reuß und begnügte sich, auf dem linken Ufer dieses Flusses eine Flankenstellung einzunehmen, indem er die Brücke zerstören ließ und nur die von Seedorf beibehielt, vor welche er seine Vorhut stellte. Da er auf dem Vierwaldstädter See

---

*) Europ. Annalen, 1799, 4 Bd. S. 125 u. 126.

alle Fahrzeuge nach dem westlichen Ufer schaffen ließ, so war er sicher, daß Suwarow seinen Weg nach Schwyz nicht anders als durch das Schächen= und Muottathal fortsetzen konnte, und für diesen Fall schien dem General Lecourbe eine Flankenstellung, wie die hinter der Reuß, besonders wirksam, weil er von da aus einen spätern Rückweg in's Reußthal versperren und über die Arriergarde einen glänzenden Erfolg erfechten konnte. Am 26. September noch in der Nacht brach Suwarow von Wasen wieder auf und erreichte Am=Steg vor Tagesanbruch; als er in der Gegend dieses Ortes eine Zahl von Feuern bemerkte, machte er Halt, erfuhr aber bald, daß es der General Auffenberg war. Mit diesem vereinigt zog er nach Altorf, wo er Mittags eintraf.*) Indem er durch die Straßen dieses Fleckens an der Spitze seines ermüdeten und ausgehungerten Heeres, im Hemde und eine Knute in der Hand, daherrit, ließ er sich in der Geschwindigkeit von dem Ortspfarrer, der unter den Zuschauern stand, mit vieler Devotion den Segen ertheilen. Seine Truppen fanden in dem armen, verödeten Lande kaum hinlänglich Lebensmittel. Man hatte fast alles Vieh in die Berge geflüchtet. Selbst Lederabfall und Leim bei den Gerbern Unschlittkerzen,

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 190 – 191.

Lampenöl, wurden gierig verzehrt. Schon im Urserenthal hatten die Soldaten einen Fasttag gehabt, den Suwarow durch die Popen verkünden ließ, als er durch Vorstellungen des Thalammanns Meyer von Andermatt zum Erbarmen gegen das rauhe und unglückliche Hochthal bewogen worden war. *)

Suwarow bedrohte nun zu gleicher Zeit Lucern, Schwyz und Glarus. Schon hatte sich Auffenberg, wie wir oben gehört, mit ihm vereinigt; der österreichische General Linken, der sich am 23. mit seiner Truppenabtheilung von Chur und Embs in Marsch gesetzt hatte, rückte über Flims und den Panixer Paß, und der General Jellachich mit seinen Oesterreichern über Kerenzen gegen Glarus vor. Von Seiten der Franzosen war es die einzige Brigade des Generals Molitor, welche Glarus, das obere Linththal und die Ausgänge von Muottathal besetzt hielt. **)

In Altorf angekommen, trübte sich Suwarow's Sonne, und die bis dahin allen Mühseligkeiten und Gefahren trotzende Standhaftigkeit der Russen war gewaltig erschüttert. ***)

*) Schriftliche Mittheilung.
**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 140.
***) Hormayr, 2. Bd. S. 117.

Die St. Gotthardsstraße endet in den Wellen des Vierwaldstätter See's, kein einziges Fahrzeug war vorhanden. Eine unwegsame Gebirgsmasse trat Suwarow entgegen und streckte ihren nackten Felsenarm das finstere Schächenthal hinauf, wie ein riesenhafter Wegweiser des Schicksals. Nur durch dieses Thal kann er ziehen, über diese zerrissenen Felsenmassen muß er auf gefahrvollen Hirten= und Jägerpfaden hinauf= und herabklimmen, um nach Muotta zu kommen, wo ihn dann Schwyz mit einer freundlichen Gegend empfängt.*) Ueber den Fluß bei Seedorf, den er sondiren lassen, zu setzen und eine Fuhrt aufzufinden, hatte er vergebens versucht.**) Aber er muß sich beeilen, denn schon ist er einen Tag später nach Altorf gekommen und an der Linth und Limmath rollen seit zwei Tagen die Donner der Schlacht. Sie zu lenken und zu entscheiden ist zu spät; aber wenn er einen Augenblick verliert, sich aus diesem Felsennetz, womit ein verderblicher Plan ihn umstrickt hat, loszuwinden, so kann Massena erscheinen und ihm den Ausgang mit dem Schwerte verwehren.

Als Suwarow in Altorf angekommen war, sah er übrigens sein Heer von der zerstörenden Gewalt

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 191.

**) Dedon; europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 357.

der Märsche, Entbehrungen, Umstände und Gefechte angegriffen und in seinem dichten Gefuge wie Metall vom Scheidewasser angefressen. Seit 6 Tagen zieht das russische Heer über Felsentrümmer bergauf, bergab; seit 3 Tagen schlägt es sich um Fußpfade, um Brückensteige, durchwatet die Reuß, erklimmt die steilen Ufer, gleitet über schmale Steige und Balken hin; ein strömender Regen ergießt sich aus den schweren Wolken, die an den Berglehnen hängen, schwellt Bäche und Flüsse an und erschwert jeden Fußtritt. Die auf Lastthieren mitgenommenen Lebensmittel haben nicht so schnelle folgen können und die ermüdeten Truppen sind auf das Wenige beschränkt, was sie bei den Einwohnern gefunden oder den Franzosen abgejagt haben.

Das nächste, ja ein dringendes Bedürfniß für Suwarow wäre gewesen, seiner Armee ein Paar Tage Erholung zu gönnen, die Lebensmittel abzuwarten, die Nachzügler zu sammeln. Unmittelbar wurde Suwarow daran durch Nichts gehindert, denn er hatte in der Nähe keinen andern Feind als den 5 — 6000 Mann starken Lecourbe, und die Felsenmassen, die ihn überall umgaben, waren ihm zugleich auch ein Schutz gegen den entfernteren Feind. Wurde ihm, während er seiner Armee ein Paar Tage Ruhe gönnte, der Eintritt in's Muottathal oder der Austritt aus demselben versperrt, so blieb

ihm der Weg über den Kluspaß in's Linththal, oder auch durch das Maderaner Thal in das Rheinthal übrig. Ein behutsamer Feldherr, wenn man sich einen solchen in einer solchen Lage denken kann, würde Halt gemacht haben und dann zurückgegangen seyn. Aber Suwarow fühlte sich zu stark, um vor der Schwierigkeit, in das Muotta-Thal zu marschiren, gegen dessen Wege die beschwerlichen Wege in das Linth- oder Rheinthal Nichts waren, zurückzuweichen und zu stolz, um den Gedanken zu ertragen, daß er es seyn sollte, der auf dem Sammelplatze des Kampfes fehlte, den er seinen Unterfeldherrn angewiesen hatte; es drängte ihn dort anzukommen, ohne einen Augenblick zu verlieren, und er verlor ihn nicht. Schon am andern Morgen brach er nach Muotta auf. Diesen Marsch auf einem Fußsteige, wie er ihm selbst bis dahin noch nicht vorgekommen war und wie ihn vielleicht solange Krieg geführt wird, keine Armee betreten hat, von seiner Armee in dem erschöpften Zustande zu fordern, wie sie zu Altorf ankam, dazu gehörte eine ungemeine Willensstärke, und ihn von der Armee zu erhalten, eine bewunderungswürdige Gewalt über die Gemüther.

Das russische Heer hatte sich im Schächenthal (das seinen Namen von dem Bache Schächen hat, der unter Altorf in den Vierwaldstädter See fällt)

selbst vermuthlich so weit aufwärts gelagert, daß es von den Franzosen nicht übersehen werden konnte. Die Generale Rosenberg und Auffenberg aber standen bei Altorf als Avantgarde gegen Lecourbe, dessen Avantgarde diesseits Seedorf blieb.

Am 27. September gebot Suwarow den Marsch in das Muottathal. Aus dem Schächenthal führt eine Straße über die Belmwand durch den Kluspaß in das Linththal; aber in das Muottathal führen nur 2 Fußpfade, die nur von Hirten und Jägern betreten werden. Der bequemere geht durch das Bisithal, ein näherer aber viel steilerer über den Kinzig-Kulm, durch das bei Muotta selbst einfallende Transversalthal. Suwarow wählte den letzteren. *)

Am 27. frühe trat die russische Avantgarde den Marsch an. Der Fürst Bagration führte dieselbe; ihm folgte das Corps des Generals Derfelden; das Corps des Generals Rosenberg, das aus 2 Regimentern Kosacken und 8 Bataillonen bestand, bildete den Nachzug. **) Der österreichische General Auffenberg marschirte vereinigt mit Suwarow. ***) Der Weg vom Schächenthale in das Muottathal beträgt kaum 2 Meilen, indessen ist er so schwierig,

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 192—194.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 141.

***) Hormayr, 2. Bd. S. 118.

daß ein einzelner Wanderer 7—8 Stunden braucht, ihn zurückzulegen. Auch trafen die ersten Paar hundert Kosacken, welche die Spitze der Avantgarde machten, erst Nachmittags um 5 Uhr bei Muotta ein, nachdem sie 12 Stunden auf diesen 2 Meilen zugebracht. Sie überfielen in Muotta ein Paar Kompagnien Franzosen, die von Schwyz aus dahin geschickt worden waren und machten sie zum Theil gefangen.

Suwarow selbst traf erst den 28. kurz vor Tagesanbruch mit dem ersten Corps in Muotta ein. Er hatte also die Nacht auf dem Rücken des Gebirgs zugebracht. Dieser langsame Zug liegt natürlich in dem beständigen Abbrechen der Kolonne an Stellen, wo die Leute einzeln mit Mühe und Gefahr über Felsenriffe hinwegklimmen und klettern, oder auf schmalen Steigen über Abgründen sich behutsam einer dem andern forthelfen mußten. Die Bataillone mußten dann von Zeit zu Zeit wieder gesammelt werden, das eine das andere abwarten, und so erklärt es sich sehr natürlich, wie vielleicht 20 Stunden vergehen konnten, ehe ein Corps von 8 bis 10,000 Mann diesen schwierigen Uebergang vollzogen hatte.

Der französ. General Lecourbe griff die Nachhut Suwarow's, welche der General Rosenberg machte, schon am 27. an, man schlug sich mit abwechselndem

Glücke. Am 28. zog Rosenberg nach Muotta. Das Gefecht Lecourbe's gegen ihn hatte keinen entscheidenden Erfolg. Rosenberg kam in der Nacht vom 29. zum 30. in Muotta an.

Der Zug des ganzen Heeres von Suwarow dauerte in ununterbrochener Folge vom 27. Morgens bis 29. Abends, also 60 Stunden. Noch zu dieser Stunde gedenkt das Landvolk jener Thäler dieses beispiellosen Zuges auf einem Wege, den man selbst bahnen mußte, mit Theilnahme und Bewunderung.*)

Während Suwarow diesen denkwürdigen Zug unternahm, hatte Massena die Ereignisse am St. Gotthard den 26. auf dem Schlachtfelde von Zürich erfahren. Er beschloß, nach beendigter Schlacht, sogleich dem Feldmarschall Suwarow entgegenzugehen. Indem er dem General Menard, außer seiner eigenen, auch noch die Division Lorge und die Reiterreserve zurückließ, um damit die Trümmer des Heeres von Korsakoff über die Thur bis an den Rhein zu verfolgen, sendete er die Division Mortier (etwa 7000 Mann) auf Schwyz, den größten Theil der Division Soult unter General Gazan auf Schännis und Wesen, und ließ die Grenadier-Reserve (etwa 6000 Mann) nach Richtenschwyl marschiren; er selbst begab sich nach Luzern und Altorf, wohin ihm der

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 191—196.

General Soult folgte, um dort das Kommando der Division des Generals Lecourbe zu übernehmen, da dieser so eben von dem Directorium in Paris zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee ernannt worden war. Die Division Soult bekam der General Gazan. *)

Um diese Bestimmungen des Generals Massena einigermassen zu verstehen, müssen wir bedenken, daß er sie am 26. September traf, als er vielleicht den Erfolg, welchen Soult an diesem Tage gegen das Corps von Hotze erfochten hatte, noch nicht kannte und von dem Vordringen der Generale Jellachich und Linken in dem Linththale benachrichtigt war, ohne den schon am 26. erfolgten Rückzug des ersteren zu kennen. Er glaubte also mit der einen Hälfte seiner disponiblen Streitkräfte, etwa 15,000 Mann, an der Linth, mit der andern, etwa 12,000 Mann, an der Reuß erscheinen zu müssen. Daß er die Infanterie der Reserve-Division Klein nur nach Richtenschwyl und nicht gerade zu der Division Soult sandte, ist eine Maßregel von der stärksten Halbheit, wenn diese Bestimmung nicht etwa in der nachläßigen Fassung des Berichtes liegt, so daß mit Richtenschwyl nur die Richtung gemeint ist. **)

---

*) Europ. Annalen. 1799, 4. Bd. S. 140 — u. a.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 197 — 198.

Massena traf zu Altorf mit dem General Lecourbe zusammen und begab sich mit ihm am 29. Sept. in das Schächenthal, wo beide aber Nichts als die traurigen Spuren des Abzuges von Suwarow in todten oder sterbenden Menschen und Pferden antrafen. Der General Massena nahm hierauf die Brigade Loison, welche die einzige Truppe war, die Lecourbe bei sich hatte, mit nach Schwyz hinüber. Diese Anwesenheit Massena's im Schächenthale beweist wohl, daß die Franzosen am 29. noch nicht recht wußten, was aus Suwarow geworden war. Darüber ging also auch der 29. hin, ohne daß von den Franzosen weder im Schächenthale, noch im Muottathale etwas Namhaftes geschah, und Suwarow Zeit hatte, mit seinem Heere sich über den Bergrücken ganz hinüberzuschrauben. *)

Am 27., als Suwarow selbst sich noch auf dem Wege nach Muotta befand, erhielt er Nachricht von einem Siege, welchen der General Linken im Linththale erfochten haben sollte, ein Gerücht, welches unstreitig von dem glücklichen, uns schon bekannten Gefechte herrührte, was dieser General den 25. beim Wichler-Bad gehabt hatte, in welchem er ein fran-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 198—199. — Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 141.

zösisches Bataillon der Brigade Molitor gefangen nahm. Der russische Feldmarschall traute diesem Gerüchte unbedingt, sah es als eine Folge der getroffenen allgemeinen Anordnungen an und sandte, sobald er in dem Muottathale angekommen war, ein Detaschement Kosacken nach Glarus ab, um dem General Molitor zu verstehen zu geben, daß er von allen Seiten eingeschlossen wäre, und ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Hier schien die Posse, womit die persönliche Thätigkeit Suwarow's so vielfach durchzogen war, einmal in die wirkliche Kriegführung hinüberzuspielen. Als diese Kosacken ankamen, waren die Franzosen eben im Begriffe, den Bragelberg, welcher den Paß zwischen dem Muotta- und Klönthal ausmacht, mit einem Bataillon Infanterie zu besetzen. Die Kosacken wurden zurückgetrieben. *) Der österreichische General Linken hatte seine Stellung vor Glarus genommen, war aber nicht durch diese Stadt gezogen, um Molitor jenseits anzugreifen. Er hielt dieses vielleicht für schwierig, oder auch nicht dafür, daß es darauf ankomme; denn da er die Bestimmung hatte, durch das Klönthal zu Suwarow zu stoßen, so mochte er glauben, in seiner Stellung hinter Glarus sich dazu ganz in Bereitschaft zu finden, und es also abwarten zu können, bis

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 199.

ihm etwas von Suwarow's Ankunft bekannt würde. Daher blieb er den 28. und 29. Sept. bei Glarus stehen. Suwarow zog indessen am 27., 28. und 29. in das Muottathal. Wenn General Linken nichts davon erfahren hat, so mußte er es hauptsächlich seiner Stellung zuschreiben, wodurch er die Franzosen Meister vom Eingange des Klönthals ließ. Hätte er Molitor von Glarus vertrieben, so würde dieser nicht haben den Bragelberg besetzen können, wie er es den 28. that, und dadurch dem Kosackendetaschement den Weg versperren, welches Suwarow an diesem Tage von Muotta aus nach Glarus abgesandt hatte. Aber auch außerdem muß es fast unbegreiflich erscheinen, daß der General Linken von dem russischen Heere gar Nichts erfahren hat; denn wenn 25,000 Mann in ein solches Thal kommen, wie das Schächen- und Muottathal ist, so sollte man glauben, daß es der letzten Gemse nicht unbekannt bleiben könne, geschweige denn den Menschen. Wie das nun auch zugegangen ist, genug der General Linken erfuhr Nichts und unterhielt sich am 28. mit kleinen Plänkeleien. General Molitor aber erhielt in der Nacht vom 28. auf 29. ein Schreiben des Generals Lecourbe, worin ihm dieser die Nachricht gab, daß Suwarow bis Altorf vorgedrungen sey, und im Begriffe stehe, ihm im Linththale in den Rücken zu fallen. General Mo-

litor fühlte nun die Nothwendigkeit, sich den General Linken vom Halse zu schaffen; er griff ihn daher den 29. in aller Frühe lebhaft an, indem er zugleich dessen rechte Flanke auf mehreren Alpsteigen zu umgehen drohte. General Linken trat seinen Rückzug an und setzte ihn den 30. über Panix nach dem Rheinthal fort, wo er sich bei Chur aufstellte und die Pässe mit einigen Truppen besetzte. Während Suwarow heranzog, um sich mit Linken zu vereinigen, ging dieser zurück und Molitor warf, indem er Linken, wie früher Jellachich, zum Rückzuge vermochte, den Stützpunkt um, worauf sich Suwarow bei seinem schwierigen Herabsteigen vom St. Gotthard verlassen hatte. *)

Die von Suwarow gegen Glarus gesendeten und beim Bragelberg zurückgeworfenen Kosacken brachten zuerst die Nachricht von der Schlacht von Zürich und den Niederlagen Hotze's und Korsakoff's. Da diese Nachricht von den Franzosen gegeben war, so hielt sie der alte Russenfeldmarschall für eine List und wollte daher auch Nichts von dem Vorschlage hören, den ihm seine Offiziere machten, über den Bragelberg zu General Linken zu marschiren, und mit diesem gemeinschaftlich aus dem Linththale vor-

---

*) Clausewitz. 6. Bd. S 163 — 165

zubrechen; vielmehr wollte er ohne Verzug nach Schwyz vorrücken. Allein am 28. war erst ein Theil seines Heeres bei Muotta eingetroffen und dieser natürlich höchst ermüdet und heruntergestimmt; was man von französischen Streitkräften bei Schwyz antreffen würde, ließ sich nicht genau vorhersehen; Suwarow mußte sich also zuletzt überzeugen, daß es gerathener sey, seine Kräfte erst zu sammeln und den schon gegebenen Befehl zurückzunehmen. Der Marsch auf Schwyz wurde nun auf den 29. verschoben. Allein bald kam das Gerücht von Korsakoff's und Hotze's Niederlagen auch von anderen Seiten, mit jeder Stunde nahm die Bestätigung und Gewißheit desselben zu, und Suwarow, betroffen von diesem neuen Hinderniß in der Ausführung seines Planes, versammelte einen Kriegsrath.

In diesem mußte sich denn die ganz natürliche Betrachtung geltend machen, daß Suwarow's Armee, die einschließlich des Corps von Auffenberg wahrscheinlich nicht über 15,000 Mann Infanterie zählte, fast ohne alles Geschütz und mit sehr weniger Munition, nicht im Stande seyn werde, ganz allein zwischen dem Züricher und Vierwaldstädter See gut zu machen, was Korsakoff und Hotze verdorben hatten; daß also, wenn man auch beim weitern Vordringen über Schwyz anfangs glücklich wäre,

dies doch niemals zu einem Umschlagen des allgemeinen Erfolgs führen könne, sondern, daß vielmehr für Suwarow die größte Gefahr vorhanden sey, sobald er die schützenden Berge verlassen habe, von allen Seiten durch überlegene Kräfte angefallen, von allen Seiten durch Defileen umstrickt, in eine ganz verzweiflungsvolle Lage zu gerathen. Diese Ueberzeugung mußte natürlich zu der einzigen Maßregel hindrängen, welche übrig blieb, nämlich sich eiligst des Bragelberges zu versichern, um durch das Klönthal zu General Linken zu stoßen, den man in demselben immer noch siegreich glaubte. Diese Straße von Schwyz nach Glarus ist übrigens, wenn gleich nicht für Fuhrwerk eingerichtet, eine der besseren und es war also von keinem Zuge, wie der aus dem Schächenthal war, die Rede.

Nichtsdestoweniger dauerte es lange, ehe der stolze Sinn des furchtlosen Suwarow's sich in diesen Gedanken eines Rückzuges fügen konnte. In seiner einfachen Strategie war Rückzug und besiegt seyn dasselbe, und so mußte dieser Rückzug beim Feinde den Glauben an seine Unbesiegbarkeit und bei ihm selbst das Gefühl davon zerstören. Endlich siegte die allgemeine Stimme über Suwarow's Gefühl und murrend gab er den Befehl, daß Auffenberg den 29. in aller Frühe nach dem Bragelberge aufbrechen sollte. Da aber die russische Armee selbst

an diesem Tage noch nicht beisammen war, so mußte ihr Aufbruch auf den 30. verschoben werden.

Den 29. also, während die Nachhut Suwarow's noch im Zuge über den Kinzig-Kulm ist, und Massena mit Lecourbe im Schächenthal recognoszirt, Molitor aber den General Linken zum Rückzug zwingt, rückt Auffenberg vor, wirft mit leichter Mühe das von Molitor auf dem Bragelberg aufgestellte Bataillon und rückt bis an den Klönthalsee vor. Allein damit war der eigentliche Paß noch nicht geöffnet. Molitor hatte auf die Nachricht von dem Angriff auf dem Bragelberg den General Linken ziehen und nur durch 2 Bataillone verfolgen lassen, mit dem dritten war er schnell nach dem Klönthalsee umgekehrt und hatte das östliche Ende desselben erreicht, ehe Auffenberg den an demselben gebildeten Engweg hatte hinter sich nehmen können. Molitor's Ankunft in dieser vortheilhaften Stellung brachte Auffenberg zum Stehen.

Den 30. September trat Suwarow den Marsch nach dem Klönthalsee an. *) Die russische Vorhut stand unter dem Fürsten Bragation, ihr folgte das Corps von Derfelden. **) Der General Rosenberg

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 199—201. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 249—252.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 141.

mußte mit seiner und mit der Division des Generals Förster bei Muotta als Arriergarde bleiben. *)

An demselben Tage, den 30. frühe, griff Molitor, der unterdessen noch ein drittes Bataillon an sich gezogen hatte, den General Auffenberg lebhaft an, konnte ihn aber nicht vertreiben. Nun bleiben beide Generale bis Nachmittags ruhig. Mittlerweile trifft bei Auffenberg die erste Kolonne der Russen ein, und Molitor recognoszirt die Feinde. Auffenberg sucht die Franzosen nun zu verlocken, um sie um ihre günstige Stellung zu bringen. Während er sich mit einem Theile seiner Truppen auf der Höhe in Versteck aufstellt, läßt er seine übrigen Truppen auf der Straße zurückweichen; als die Franzosen heftig und unbesonnen folgen, stürzt Auffenberg auf sie hinein und dringt nun mit den Feinden durch das Defilee längs des See's, so daß er mit ihnen zugleich das östliche Ende erreicht. Weiter bringen es die Verbündeten an diesem Tage nicht; die Nacht bricht ein und Suwarow kann also auch Glarus an diesem Tage noch nicht erreichen. **)

Als die russische Avantgarde sich Glarus näherte, ließ Suwarow den General Molitor (in dessen Rücken

*) Etwa 8000 Mann zählte diese Arriergarde. (Clausewitz, 6. Bd. S. 202.)

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 202.

und Flanke er Linken und Jellachich hoffte) auffordern, sich zu ergeben, „da er von allen Seiten umringt wäre." Mit Stolz wieß Molitor diese Aufforderung zurück. *)

---

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 142. — In den Memoiren der Herzogin von Abrantes (Madame Junot) lesen wir eine hierher bezügliche Stelle: „Junot war während der österreichisch-russischen Schlachten in Aegypten gewesen. Deßhalb befragte er Massena bis zur Langeweile. Massena stellte nach Soult gleich Molitor: (a) „Das ist ein Patron, wie wir ihn brauchen können", sagte er zu Junot, indem er ihm auf die Schulter schlug. „Ganz wie Du: ein harter Kopf und schwerer Arm. Weißt Du, was er dem Bären Suwarow antwortete, als der Einfältige, anstatt durch Einsiedeln in die Schweiz einzurücken, um sich auf offenem Felde mit mir zu schlagen, wie ein Kapaun seinen Weg nahm, über Glarus zum geschlagenen Korsakoff und dem gefallenen Oesterreicher (Hotze) zu stoßen, und im Linththal auf Molitor stieß, ohne daß auch dieser ihn erwartete? Der alte wilde Russe, der an nichts gedacht hatte, ließ meinen Molitor durch das österreichische Corps angreifen, auf der rechten Seite durch noch eines. Dem Burschen ging es recht schlimm Das sah Suwarow sehr schnell, denn der alte Hund hatte gute Soldatenaugen und schickte einen Parlamentair an Molitor mit dem Befehle im Namen aller seiner Bestien (b)

(a) Auch Bonaparte hatte die höchste Achtung für ihn. (Bemerkung der Frau Herzogin von Abrantes.)

(b) Besonders setzte Suwarow oft vor seine Proklamationen: „Vom Scorpionen- und Panther-Orden;"

Den 1. October griffen die Verbündeten den General von Neuem an und nöthigen ihn, nach einem mörderischen Gefechte, sich hinter die Brücke von Netsthal zurückzuziehen, und dann auf beiden Seiten der Linth nach Näfels und Mollis. Dieser Rückzug geschah aber unter dem hartnäckigsten Widerstande, und obgleich die Russen unaufhörlich mit dem Bajonete auf die Franzosen eindrangen und sich, wie General Molitor in seinem Berichte selbst sagt, häufig zwischen seinen Leuten befanden, so verlor er doch keines seiner Geschütze, und wußte sich bis gegen Abend bei Näfels und Mollis gegen den ihn verfolgenden Bagration zu behaupten. Hier stieß der General Gazan mit einigen Bataillonen, der Spitze seiner Division, zu General Molitor und unterstützte, kaum wie er eintraf, diesen General, worauf Molitor den General Bagration zwang, die schon

---

sich ihm zu ergeben", denn, „wie er sagte, Sie sind überall eingeschlossen"; dem war so, aber Molitor und eine Capitulation mit Suwarow paßte nicht zusammen; er antwortete: nein! „Aber" sagte der parlamentirende Offizier, „Sie sind ganz umringt. Ergeben Sie sich." — „„Ich werde dieses nicht thun, sagte Molitor mit Stolz, wohl aber Sie."" — „Mein Mann, fuhr Massena fort, hat sich wirklich aus der Noth herausgezogen."

was alles erdichtet war. (Bemerkung der Frau Herzogin von Abrantes.)

eroberten Dörfer Näfels und Mollis wieder aufzugeben, die Brücke von Näfels hielt, welche sechsmal von den Russen genommen, eben so oft von den Franzosen wieder genommen wurde, und Meister von beiden Ufern der Linth gelassen ward. *)

Suwarow selbst zog mit den Truppen, welche er bei sich hatte, den 1. October nach Glarus, wo er ein Magazin von Lebensmitteln fand, wodurch er dem bis auf das Aeußerste gestiegenen Mangel abhelfen konnte. **)

General Massena war den 29. September nach Schwyz zurückgegangen, wo inzwischen die Division Mortier angekommen. Am 30. begnügte er sich mit einer Recognoszirung in das Muottathal, wo sich der russische General Rosenberg mit seiner braven Kolonne noch befand. Das französische Recognoszirungs-Corps drängte zwar die russischen Vorposten zurück, oder hob sie auf, als es aber gegen Muotta kam, wo die Hauptmacht des Generals Rosenberg stand, wurde es von dieser angegriffen und bis Schwyz zurückgeworfen; nur die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. — Da General Massena sich bei

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 202. — Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 129—142. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 253—254.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 203.

dieser Recognoszirung überzeugt hatte, daß Suwarow mit der Hauptmacht nach dem Linthal gezogen sey, so sandte er noch an diesem Tage einige Bataillone der Division Mortier über Einsieden dahin ab.

Am folgenden Tage, den 1. October, unternahm Massena mit der Division Mortier und mit der 67. Halbbrigade der Division Lecourbe, einen ernstern Angriff auf die Stellung des Generals Rosenberg bei Muotta. Eine starke französische Kolonne rückte über die Landstraße in den Mittelpunkt des Thals, während zwei andere, die auf beiden Seiten am Fuße der Gebirge vordrangen, den Russen in den Rücken zu kommen suchten. Da Rosenberg die Absicht des Generals Massena wahrnahm, stellte er 5 Bataillone als Reserve auf und mit den 3 übrigen (da er in dem engen Thale keine größere Fronte entfalten konnte), griff er, von 2 Pulks Kosacken unterstützt, das Centrum der Franzosen an. Diesen gab ihre Artillerie anfänglich Vortheil; aber die Russen fochten mit Verzweiflung; das französische Centrum wurde durchbrochen und nun wichen auch die Seitenkolonnen. Massena wurde von seinem Gegner, der fast ohne Geschütz war, so vollkommen geschlagen, daß er bis Schwyz getrieben wurde, 5 Geschütze und 1000 Gefangene verlor. Dieser außerordentliche Erfolg hatte seinen Grund theils in der

ausgezeichneten Bravour der Russen, theils in einem allzu einfachen, übereilten Vordringen Massena's in der Thalebene, ohne sich der Abhänge bemächtigt zu haben. *) — Der General Rosenberg setzte nun seinen Marsch fort; am 3. und 4. October trafen seine Truppen bei dem übrigen Corps des Feldmarschalls Suwarow ein, das bei Näfels, Netstall u. s. w. im Lager stand. **)

Massena gab nun den Angriff im Muottathal ganz auf, wiewohl er voraussehen konnte, daß Rosenberg nächstens abziehen würde und er Suwarow nicht besser zwischen den Bergen festhalten konnte, als wenn er hier nicht von ihm abließ. ***) Er beschloß, weil Korsakoff sein an der Thur zurückgelassenes Corps von Neuem bedrohte, und ihm (wie er in seinem Amtsberichte sagte) doch nicht gelingen wollte, Suwarow durch den ihm offengelassenen Ausgang von Einsiedeln in die offene Schweiz zu locken, sich wieder gegen Korsakoff zu wenden; vorher wollte er aber (wie er sich in seinem Amtsberichte ferner ausdrückte) mit Suwarow vollends fertig werden und ihn deßhalb im Linththal angreifen. Massena

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 203 — 204. — Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 144 u. 145 — u. a. m.

**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 145.

***) Clausewitz, 6. Bd. S. 261.

ließ also den General Mortier mit 6 Bataillonen zweier Halbbrigaden im Muottathale mit dem Befehl, den Bewegungen der Russen zu folgen,*) während er die übrigen Truppen unter General Loison nach dem Linththal marschiren ließ. Mit diesen Truppen der Brigade Molitor und der Division Gazan, unter den Befehlen des Generals Soult, den Massena bei sich zurückgehalten hatte, wollte er zu Glarus den alten Russenfeldmarschall angreifen.**)

Suwarow blieb den 2., 3. und 4. October in Glarus. Am 2. sandte er den General Auffenberg nach dem Sernftthal ab, um sich des dortigen Passes nach Graubündten zu versichern.***) Sein sonst so fester Sinn, wenn es bloß darauf ankam, den Widerstand mit gerader Stirne über den Haufen zu werfen, verließ ihn; statt die nachfolgenden Nachzügler und Tragthiere aufzuopfern, rasch von Glarus an den Wallenstädter See vorzurücken, was ihm eine gute Straße zum Rückzug und die nächste Verbindung mit dem Rheine geöffnet haben würde, †) beschloß er endlich, den Rückzug über das Gebirge des

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 204.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 204. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 261.

***) Clausewitz, 6. Bd. S. 205.

†) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 254—255.

vordern Rheinthales fortzusetzen.*) Auf diesem Wege waren keine anderen Schwierigkeiten, als die der Natur zu überwinden. Diese waren aber nicht unbedeutend. Die Wege aus dem obern Linththale durch das Martinsloch nach Flims und über die Pantenbrücke sind sehr beschwerliche Fußsteige; der Weg über Wichler-Bad ist eine kleine Straße, deren Päſſe aber viel höher liegen als der Kinzig-Kulm und die in dieser Jahreszeit schon mit Schnee bedeckt war. Zwar war Linken eben über diese Päſſe gezogen, aber mit einer viel kleinern Truppenmaſſe.**)

Auf des österr. Generalstabsoffiziers Weyrotters unablässiges Zureden sollte Suwarow anfangs Lust getragen haben, mit vereinter Kraft über den auf den classischen Schlachtenboden bei Näfels stehenden Molitor zu fallen, dann seine Vortheile längs der Thur rasch zu benützen, wenigstens den Weg nach Wallenstädt und von dort in das Rheinthal nach Feldkirch und Lindenau zu öffnen, so nahe allen Vorräthen an Mund- und Kriegsbedarf und der Vereinigung mit dem Petrasch'schen, vormals Hotze'schen Corps, ja selbst mit Korsakoff und der Widergewinnung dessen den Weg zu bahnen, was bei Zürich

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 261.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 208 — 209.

verloren worden sey. *) Allein Suwarow wählte den Rückzug nach Elm, weil er nach dem Widerstande, welchen Bagration bei Näfels und Mollis gefunden, urtheilte, daß es bedenklich sey, sich den Weg über Mollis an den Wallenstätter See zu bahnen und sich dann in einem fortwährenden Defilee längs des See's bis zu den Oesterreichern durchzuschlagen, während er nicht einmal gewiß wußte, ob diese die Gegend von Sargans und Wallenstädt inne hatten. **) Auch panischer Schrecken fieberte in den Generalen des alten Kriegsgewaltigen. ***)

Wie wir die Sachen jetzt kennen, dürfen wir überzeugt seyn, daß Suwarow, wenn er den 1. October mit Allem, was er im Thale der Linth hatte, auf die Franzosen marschirt wäre, Molitor und das, was von der Division Gazan heran war, sicher über den Haufen geworfen hätte und in den Besitz von Mollis und Näfels gekommen wäre und dann war der Weg nach dem Wallenstädter See geöffnet und die Vereinigung mit den Oesterreichern gemacht. †) Denn in der That rückte Jellachich, als er die Ankunft der Russen bei Glarus erfahren, und in der

---

*) Hormayr, 2. Bd S. 118.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 209
***) Hormayr, 2. Bd. S. 118.
†) Clausewitz, 6. Bd. S. 210.

sichern Erwartung, daß sie über Wallenstädt hervorbrechen würden, wieder nach Sargans; ließ Wallenstädt besetzen und detaschirte nach Kerenzen, wo er auf einige frisch angekommene Truppen der Division Mortier stieß, die sich gegen die Linth zurückzogen. Auch Petrasch, durch die wiederholten Befehle des Erzherzogs Carl an Suwarow's Operationen Theil zu nehmen aufgefordert, vereinigte seine Truppen am 4. zwischen Fläsch und Maienfeld und stand zur Unterstützung von Jellachich bereit.*) Dieses Vorrücken des Generals Jellachich konnte Suwarow am 1. October nicht wissen; am folgenden Tage konnte und mußte er es wohl erfahren, und zweifelsohne war es da noch Zeit, Näfels und Mollis zu nehmen und sich den Weg so weit als möglich frei zu machen.**) Als übrigens Jellachich keine weiteren Nachrichten von den Russen erhielt, verließ er die Umgebungen des Wallenstädter See's und besetzte Flims, die Terzer Alpe und das Weißtannenthal; worauf die Franzosen am 3. October in Müllihorn, Kerenzen und Murg einrückten. Später räumten die Oesterreicher die Gegend von Sargans, als sie vernahmen, daß Suwarow von Glarus dahin nicht vordringen wolle. Bei der Erscheinung

---

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 250.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 210.

einiger französischer Abtheilungen, vereint mit einer andern Bewegung der Franzosen gegen das Toggenburg'sche, zogen sich die Oesterreicher am 5. October Abends über die untere Zollbrücke hinter den Rhein; ließen jedoch den Brückenkopf, Ragaz und das Taminathal zur Verbindung mit dem Kunkelpaß besetzt. *)

Zu Suwarow war am 4. October Rosenberg mit Zurücklassung der Verwundeten gestoßen. Am Abend desselben Tages setzte er seine Kosacken und die Tragthiere auf Elm in Bewegung; die Armee folgte am 5. um 3 Uhr frühe, und nahm ihren Zug durch das Sernftthal über Engi, Matt und Elm. Der Nachtrab, welcher den Feind bei Näfels und Mollis beobachten und den Marsch decken sollte, brach mit der Armee zugleich auf und sorgte nicht einmal für die Unterhaltung der Wachtfeuer. Daher waren ihm die Franzosen bald auf dem Nacken und beunruhigten den Marsch bis Matt, wo sich die Nachhut aufstellte, indessen Suwarow bei Elm in das Lager rückte. Abends versuchten die Franzosen noch einen Anfall, fanden aber überlegenen Widerstand und zogen sich auf Glarus zurück. **)

Der aus dem Linthale durch das Sernftthal über Matt, Elm und Wichler-Bad, durch den Jäzis-

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 256 – 257.
**) Dieselbe, 2. Th. S. 261 – 262

schlund, über den Rinkenkopf, nahe am Hausstock vorbei nach Panix führende Weg ist eine von jenen kleinen Gebirgsstraßen, welche für Pferde noch brauchbar sind; er bildet die gewöhnliche Verbindung zwischen Glarus und Chur. Dieser ist indessen nicht der einzige Weg, um vom Linththale in's Rheinthal zu kommen, sondern es gehen außerdem noch mehrere Fußsteige über die Alpen, die aber theilweise nur Jäger- und Hirtenwege und sehr gefährlich sind, und wo das Fortkommen mit einer großen Masse Menschen und Pferde eben die Schwierigkeiten gefunden hätte, wie zwischen dem Schächen- und Muottathal, und wegen der bedentendern Höhe und Masse dieses nordwestlichen Hauptrückens der Alpen wohl ganz unmöglich gewesen wäre. Es konnte also für Suwarow's Rückzug nur von dieser Straße die Rede seyn und diese war allerdings an sich nicht mit dem Fußsteige über den Kinzig-Kulm zu vergleichen; sie war aber dadurch, daß seit einigen Tagen ein frischer Schnee gefallen, welcher noch ganz locker und einige Fuß tief war, fast unbrauchbar geworden.

So waren denn die armen Russen, die sich von ihrem Zuge über den Kinzig-Kulm noch nicht erholt hatten, die eine Masse von Kranken und Verwundeten mit sich führten, die größtentheils ohne Fußbekleidung waren, die mit dem drückendsten Man-

gel kämpften, abermals darauf angewiesen, unter unsäglichen Anstrengungen einen jener hohen Alpenrücken zu übersteigen, die ihnen seit 14 Tagen überall entgegentraten und ihnen das Gefühl geben mußten, als befänden sie sich unter dem Banne irgend einer dämonischen Gewalt, die in diesen Felsengebieten ihren Untergang beschlossen habe.*)

Der Kanton Glarus litt bei diesen Zügen und Gefechten unbeschreiblich; im Wirthshause zu Elm konnte man dem Großfürsten Konstantin von Rußland die letzte, der Plünderung entrissene, Flasche Wein überreichen.**)

Von Elm ging der Zug über die steile Grenze von Graubündten. Hatten die russischen Truppen bisher schon viel gelitten, so sollten ihre Leiden immer mehr noch zunehmen. Sie mußten alle Kranke, Verwundete und Nachzügler zurücklassen; sie verloren den größten Theil des Kriegsgeräthes. Ein frisch gefallener, zwei Fuß tiefer Schnee, der mit jedem Schritte wich, deckte die schmalen Fußwege, auf welchen die Felsenmassen des Gebirgsrückens ein-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 213—214.

**) Voyage en Suisse, fait dans les années 1817, 1818 et 1819. suivi d'un essai historique sur les moeurs et les coutumes de l'Helvetie etc. par L. Simond. Seconde edition. Paris, 1824. 2 vol.

zeln und mühsam erklettert werden mußten. Von der Höhe herab, so weit das Auge reichte, zeigte sich Graubündten und Tyrol als eine ungeheure Schneewüste; keine menschliche Spur, kein Pfad war zu sehen; kein Strauch gewährte die Möglichkeit Feuer zu machen, keine Felsenspitze ragte hervor, um dem Wanderer zum Wegweiser oder zur Stütze zu dienen. Auf dem jenseitigen Abhang war der Schnee durch die kalten Winde so hart gefroren, daß nur der Sturz der vordern Menschen und Pferde die folgenden warnen konnte, den gefährlichen Steig mit einem andern eben so unsichern zu vertauschen. Der ganze Tag ging so vorüber. Mit Mühe erreichte die Avantgarde und das Hauptquartier das Dorf Panix. Die ganze Kolonne brachte die Nacht auf dem höchsten Gipfel und auf den beiderseitigen Abfällen des Gebirges unter freiem, frostigem Himmel zu. Mehr als 200 Menschen und der größte Theil der Tragthiere verloren das Leben, die mitgebrachten Gebirgskanonen wurden nach und nach in die Abgründe gestürzt; und am 8. hatte die Queue der Kolonne Panix noch nicht erreicht. An diesem Tage ging das russische Hauptquarter nach Ilanz. Am 10. Oct. endlich war die ganze russische Heeresmacht resp. alles, was nicht ein Opfer der furchtbaren Natur geworden war, unter dem Schutze der

von den Oesterreichern besetzten Bündtner-Päße im vordern Rheinthale versammelt. *)

Die Franzosen waren den abziehenden Russen von der Gegend von Näfels am 5. nur bis Matt gefolgt und hatten sie dann auf ihrem Rückzuge nicht weiter beunruhigt. **) Wenn jedoch die Franzosen ihren Vortheil benützend, die Verfolgung auch nur mit kleinen Abtheilungen fortgesetzt hätten, so würden die von allen Leiden heimgesuchten Russen ganz zu Grunde gerichtet worden seyn. ***)

Bei der Ankunft zu Ilanz und Chur endigte der Alpenmarsch Suwarow's und das Leiden seiner Armee. Im Rheinthale fand er Lebensmittel und eine gute von den österr. Corps besetzte Straße bis an den Bodensee. Die Abtheilung von Auffenberg hatte ihren Zug über die panixer Berge schon am 3. beendigt. †)

Suwarow hatte eine Richtung genommen, die ihn ganz außer Thätigkeit setzte. Um eine neue Operation zu beginnen, mußte er entweder über Chur und Sargans an den Wallenstätter See, oder über Dissentis an den St. Gotthard marschiren. ††)

---

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 262—263.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 215.
***) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 262.
†) Clausewitz, 6. Bd. S. 213 u. 215.
††) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 263.

Dreizehntes Kapitel.

Inhalt. Massena vollendet die Eroberung der Schweiz.

Massena war, wie wir wissen, am 2. October mit 4 — 5000 Mann nach dem Linththale abmarschirt. Es scheint, daß Massena mit etwa 10,000 Mann, die er gesammelt, ein Paar Tage die Russen in einer Stellung bei Näfels und Mollis erwartet habe. *) Allein die Russen zogen nach Graubündten.

Massena's erster Schritt, nachdem sich die Russen von ihren Operationslinien entfernt hatten, war die Vertreibung der Oesterreicher von dem St. Gotthard. Es lag ihm daran, sich des Vereinigungspunktes zwischen seinem rechten Flügel und seiner Flanke in Wallis zu versichern; weil er durch die Wiedererlangung dieses Postens die Operationen des Feindes sowohl von Italien her, als von Graubünd-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 216 — 217.

ten so lange aufzuhalten vermochte, bis er die Zeit zu Gegenbewegungen aus dem entfernteren Theile der Schweiz gewann, in welchem immer die Mehrzahl der Truppen aufgestellt bleiben mußte.

Massena's zweiter Gedanke ging dahin, durch die Vorrückung seines linken Flügels und durch die Verdrängung der Verbündeteten über den Rhein, den Bogen zu erweitern, den sie um ihn gezogen hatten; ihre Verbindung zu erschweren, indem er sie zur Umgehung des Bodensee's nöthigte; und jede ihrer offensiven Unternehmungen dadurch zu verzögern, daß sie im Osten und Norden durch den Uebergang über den Rhein eröffnet werden mußte *)

Massena gab dem General Loison, der die Division Lecourbe befehligte, welcher zum Befehlshaber der Rheinarmee indessen bestimmt worden war, Befehl, die Verbündeten vom St. Gotthard und von den Posten zu vertreiben, die sie noch auf dem linken Ufer des obern Rheins inne hatten. **)

Kein hohes Gebirg kann wegen der Unmöglichkeit die unentbehrlichsten Bedürfnisse immerfort zuzuführen, durch längere Zeit stark besetzt bleiben; daher hielt auch der k. k. Oberst Strauch, welchen

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 267 — 269
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 217.

Suwarow auf dem St. Gotthard zurückgelassen, nur Vorposten bei der Kapuziner-Herberge, in Airolo und in der Val Bedretto; 2 Bataillone lagen zur Unterstützung in Dazio und der Rest der Brigade stand in Bellinzona. Posten in Tavetsch und Dissentis sicherten seine Verbindung über St. Maria durch das Thal des Mittelrheins mit Jlanz und Chur. Ohne große Schwierigkeit trieb die Division Loison (die zweite genannt), welche aus dem Reußthale vordrang, die Oesterreicher vom St. Gotthard und von da in das Thal des Ticino. *) Nachdem sich Loison in Besitz des St. Gotthards gesetzt hatte, drang er am 10. October über den Crispalt, vermuthlich auch durch das Maderaner Thal, in das Thal des Vorderrheins. Wahrscheinlich war dieser General durch das Linththal selbst über den Kluspaß und durch das Schächenthal gerade auf Altorf gegangen; denn hätte er den Umweg über Einsiedeln und von Brunnen zu Wasser bis Fluelen machen müssen, so würde er unmöglich am 10. schon bei Dissentis haben erscheinen und angreifen können, dem Tage wo Suwarow's letzte Truppen erst bei Jlanz eintrafen. Vielleicht waren die vordersten Truppen auch nur diejenigen der Brigade Gudin, die sich am 24. September auf die Furka zurückgezogen

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 268

hatten. — Der österreichische General Linken hatte sich, als Suwarow in's Rheinthal hinunterstieg, links gegen Dissentis geschoben, um dieses Debouchiren der Russen zu decken. Gerade war dieses beendigt, als Linken von Loison angegriffen wurde.*) Loison drang von den Quellen des Vorderrheins nach Ilanz und bemächtigte sich wieder des Hauptgebirgstockes, aus welchem alle Thäler entstehen.**) Linken nahm seine Stellung bei Reichenau und besetzte das Domletscher Thal bis Tusis; auch blieben die Oesterreicher im Besitz des Kunkelberges und des Taminathales.***)

Als Suwarow seine offensive Bewegung gegen die Schweiz begann, sollte diese auf seiner Linken durch einen Angriff der österreichischen Streitkräfte eines General Loudon, Haddick u. a. m. auf die erste französische Division, die unter Tharreau auf der Rückseite des Simplon stand, unterstützt werden. Dieser Angriff hatte in der That statt, und die feindlichen Anführer boten die höchsten Anstrengungen auf, um wieder in Ober-Wallis einzudringen; Tharreau, der bis an den Lago maggiore vorgerückt war, mußte zurückweichen; aber da die Umstände und Entschlüsse

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 220.
**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 266.
***) Clausewitz, 6. Bd. S. 221.

dem russischen Feldmarschall nicht erlaubt hatten, seine Projekte und Operationen mit jenen, die gegen Wallis gerichtet waren, in Verbindung zu setzen, so konnten die der Oesterreicher hier durchaus keine wichtigen Erfolge erzielen und bald nahm Tharreau fast seine alten Stellungen wieder ein, *) namentlich im Rhonethale dem General Haddick und dessen Corps gegenüber stehend. **)

Während die beiden ersten französischen Divisionen unter Tharreau und Loison die Linie von dem Walliserland über den St. Gotthardt in das Linththal zu behaupten hatten, standen Mortier (dritte Division) und Gazan (vierte Division) bei Sargans dem vornehmsten Debouchee der Verbündeten gegenüber, und beobachteten das Rheinthal bis an den Bodensee. ***)

Die Division Gazan schickte ein Corps, unter den Befehlen des Generals Brunet, nach Rheineck, um Petrasch zu beobachten; †) die andere Brigade unter Gazan selbst ging nach Constanz. Die In=

*) Feldzug der fränkischen Donauarmee. Von Dedon dem ältern. Deutsch in den europ. Annalen, 1801, 7. Stück S. 361.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 218.
***) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 268—269.
†) Dedon; europ. Annalen, 1801, 7. Stück S. 361.

fanterie der Division Klein ging nach Andelfingen als Reserve für den linken Flügel, welchen die Divisionen Lorge und Menard mit der Reiterei der Reserve an der Thur bildeten. Soult befehligte die beiden Divisionen Mortier und Gazan; Oudinot aber den linken Flügel der französischen Armee.

Die österreich. Generale Auffenberg und Linken hatten bei Reichenau u. a. O. ihre Stellung genommen; Jellachich stand in der Gegend von Maienfeld und hielt noch den Kunkelberg und das Taminathal besetzt. Petrasch nahm die Stellung von Feldkirch ein und beobachtete den Rhein bis zum Bodensee, und Korsakoff hatte seine Stellung zwischen Schaffhausen und dem Constanzer See genommen. *)

Die Unordnung, welche seit der Schlacht von Zürich unter Korsakoff's Armee herrschte, währte bis zu ihrer Ankunft an den Rhein, wo sie in 2 Kolonnen am 27. September bei Eglisau, am 28. September bei Schaffhausen eintraf, und ohne Verzug ihre Sicherheit auf dem rechten Ufer suchte. Die Brücken von Stein und Eglisau wurden zerstört, jene von Diesenhofen, sowie der Brückenkopf von Büsingen blieben ohne Vertheidigung. Der russische General Titow, der sich am 26. bei Wal-

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 218—219.

lenstädt geschlagen hatte, nahm seinen Rückzug auf Constanz. Er verließ aber diesen Posten am 29. wieder, als ein französisches Detaschement sich näherte, verdarb die Brücke über den Rhein, räumte sogar Petershausen, wo sich ein Magazin und das Laboratorium für die russische Artillerie befanden, und rückte zu Korsakoff ab. Die Franzosen fingen eben an, über die hergestellte Brücke und auf die Insel Reichenau überzusetzen, als einige Escadrons österreichischer Dragoner unter dem Obersten Grünne am 30. September noch zu rechter Zeit von Stockach herbeieilten, sie wieder zurückwarfen, dann in Constanz selbst einrückten und die Stadt besetzten.

Der österreichische General Nauendorf, welcher die Linie von Schaffhausen gegen Basel besetzt hielt, vereinigte seine Truppen zur Unterstützung der Russen und zog noch ein Paar tausend Mann Reiterei an sich, die bereits in Marsch waren, dem Erzherzog Carl über die Donau und gegen Mannheim und Philippsburg zu folgen.

Korsakoff erhielt eine Verstärkung von 3 Bataillons Bayern und postirte sich zwischen Schaffhausen und Ramsen. Nun erst, und da sich von den Franzosen kaum einige Patrouillen dem Rheine näherten, entschloß er sich, 2 Infanterie-, 1 Kosacken- und 2 Kürassier-Regimenter vorwärts Diesenhofen zur Deckung der Brücke aufzustellen, und 1800 Mann

mit 14 Stück Geschütz in den Brückenkopf von Büsingen zu werfen. Dieser war gut angelegt und hatte starke Profile. Er bestand aus einem Kronenwerk in einer Front von 360 Klafter, und in einem vorgelegten Außenwerk — beide größtentheils vollendet, bis auf eine Flanke, durch welche sich das rechte Bastion an den Rhein anschließen sollte; die aber durch einen Schleppverhau aus dem nahe liegenden Walde um so leichter ersetzt werden konnte, als das ganze Werk von den Batterien des rechten Rheinufers sehr vortheilhaft flankirt wurde. Der vor dem rechten Flügel, jedoch aus dem Kanonenschuß, liegende Scharenwald hinderte die freie Aussicht und erleichterte die Annäherung des Feindes. Diesen Wald besetzten die Russen nicht und beschäftigten sich weder mit der gänzlichen Vollendung der Werke, noch mit der Lichtung des Gehölzes, obwohl beides von den bei Schaffhausen liegenden Truppen schnell beendigt worden wäre.

Um diese Zeit traf das französische Emigranten-Corps des Prinzen Condé von 2700 Pferden, welches nach dem Frieden von Campo-Formio in russischen Sold getreten war und in Volhynien eine gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte, dann aber von dem Zaar Paul zur Verstärkung der russischen Armee in Deutschland bestimmt wurde, nebst einem russischen Husaren-Regiment in der Gegend von

Stockach ein, und nahm auf Verwendung des Erzherzogs Carl, der auf das Debouchee von Constanz einen vorzüglichen Werth legte, weil aus diesem der rechte Flügel von der unter Suwarow herankommenden Armee auf der kürzesten Linie unterstützt werden konnte, seine Richtung nach Constanz.*) An Korsakoff hatten sich 4000 Bayern angeschlossen, und ihm ebenfalls Verstärkung gebracht.**)

Suwarow hatte, als er bei seiner Ankunft im Muottathale Korsakaff's Niederlage bei Zürich erfahren, an die Generale dieser Armee unter dem 28. September geschrieben: „Vous repondrez sur votre tète de chaque pas de plus que vous ferez en arrière: je viens réparer vos fautes,“ (Ihr steht mir mit Eurem Kopfe für jeden weitern Schritt, den Ihr rückwärts thun werdet: ich bin im Begriffe, Eure Fehler wieder gut zu machen.) Wahrscheinlich war es dieser Brief, den Korsakoff in den ersten Tagen des Octobers erhalten haben wird, der diesem General die ganze Last der Verantwortlichkeit fühlen ließ, in die er kommen würde, wenn er nichts für seinen Oberfeldherrn thäte. Nachdem er seine Kräfte hinter dem Rheine wieder gesammelt hatte, konnten sie einschließlich der Bayern und

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 270—273.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 219.

Emigranten sich bis auf 20,000 Mann belaufen, aber mit sehr weniger Artillerie; so stark waren die Truppen Oudinot's, Lorge's und Menard's an der Thur auch. Nun war zwar der General Nauendorf mit 8 — 10,000 Mann in seiner Nähe, aber dieser stand eigentlich gegen die bei Lörrach stehende Division Chabran, und außerdem hatte er nicht über ihn zu verfügen. *) Doch hatte Nauendorf seine Truppen auf einen Punkt zusammengezogen, um die Russen zu unterstützen. **) Korsakoff wollte eine Diversion zu Gunsten Suwarow's machen; ***) diese mußte, um sich einigen Erfolg sicherer versprechen zu können, gleich in den ersten Tagen des Octobers geschehen, ehe Massena mit den Reserven ankam. Allein der russische General konnte mit den Anstalten einer neuen Offensive nicht in den ersten Tagen des Octobers fertig werden und verschob den Angriff bis auf den 7., und an diesem Tage war Massena mit der Reserve unter Klein schon bei Andelfingen; die Aussichten zum Erfolg trübten sich bei den Russen völlig. †)

Nachdem Massena aus den kleinen Kantonen gar nichts, und von dem oberen Rheine her wenig mehr

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 221.
**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 271.
***) Dedon; europ. Annalen, 1801, 7. St. S. 362.
†) Clausewitz, 6. Bd. S. 221—222.

zu besorgen hatte, so ließ er seine Truppenabtheilungen nach jenen Richtungen vorrücken, durch welche er sein Manöver zu vollenden und sich der ganzen nördlichen Schweiz zu bemächtigen hoffte. Der größte Theil der Division Mortier blieb bei Wallenstädt und Sargans; ein geringerer Theil derselben mit der ganzen Division Gazan, nebst 2 Reiterregimentern, unter Soult's Oberleitung marschirte gegen Constanz; die Division Lorge ging gegen Stein und Diesenhofen; die Division Menard gegen Büsingen und gegenüber Schaffhausen; die Reserve-Division Klein nach Winterthur und Andelfingen; das Hauptquartier nach Winterthur.*) Ehe Korsakoff mit seiner Offensive noch zu Stande kommen konnte, hatte Massena seinem linken Flügel Befehl gegeben, gegen die Brücken der Russen vorzugehen.**)

Am 6. October zeigte sich der General Menard mit 2 Kolonnen von ungefähr 2000 Mann vor Paradies und trieb die russischen Vorposten in den Brückenkopf von Büsingen; zog sich aber zurück und räumte den Wald und die Höhen von Paradies, als die Besatzung ausfiel und ihm entschlossen entgegenrückte.***)

---

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 273.
**) Clausewitz, 6. Bd. S. 222.
***) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 274.

Am 7., gleich mit Tagesanbruch, machten die Divisionen Gazan und Lorge ihren letzten Marsch, um an dem Angriffspunkt einzutreffen, und Menard erhielt abermals die Richtung des Angriffs auf Büsingen; die beiden ersten Divisionen hatten viel weiter nach ihrer Bestimmung, als die letztere, und obgleich diese deßwegen später aufgebrochen war, so fand sie sich doch kaum im Vorrücken auf Paradies, als sie schon auf Korsakoff stieß. *) An demselben Morgen ging nämlich Korsakoff mit 10 Bataillonen und 22 Eskadronen von Büsingen durch den Brückenkopf und den Scharenwald vor — ungewiß was er machen würde; denn in seiner Seele kämpfte der Wunsch, sich in nichts Ernstliches einzulassen, mit der Furcht vor dem Vorwurf einer längern Unthätigkeit und vor der Verantwortung, zu Suwarow's Erleichterung nichts unternommen zu haben. So wie jeder, der sich ungerne zu etwas entschließt, das Ende schnell herbeizuführen sucht, eilte Korsakoff mit der Infanterie allein, ohne den Uebergang der Reiterei abzuwarten, auf den Höhen von Schlott und Trüllikon der Division Menard entgegen, welche ebenfalls zum Angriff vorrückte. Die russische Infanterie drang mit solchem Ungestüm in die feindlichen Reihen, daß sie mit großem Verluste bis Andelfingen zurückgeschla-

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 145. — u. a. m.

gen wurden. Hier stellte der Obergeneral Massena an der Spitze seiner Grenadiere von der Reserve das Gefecht wieder her; entriß den Russen den Sieg und zwang sie, durch den Scharenwald bis in den Brückenkopf zu weichen. Ruhig verhielten sich die Franzosen in dem Besitz dieses Waldes bis Abends 7 Uhr; dann aber brachen sie plötzlich zum Sturm des Brückenkopfs heraus, der jedoch zweimal eben so standhaft als glücklich abgeschlagen wurde: worauf Massena mit den bei sich habenden Truppen von Menard und Klein sich wieder auf Trüllikon repliirte, und die Russen endlich den Scharenwald besetzten. *)

In diesem Gefechte bei Büsingen sah Massena einen jungen Soldaten von der leichten Artillerie, dessen Pferd von einer Lanze erstochen worden war. Der junge Krieger, der fast noch Kind zu seyn schien, vertheidigte sich entschlossen, was mehrere um ihn liegende Leichname bewiesen. Massena schickte einen Offizier mit einigen Mann zu seiner Befreiung ab, aber es war zu spät. Der junge Artillerist war den Kosacken und Bayern erlegen. Sein Körper war von Kugeln durchlöchert, mit Lanzenstichen durchbohrt, von Säbelhieben zerhackt; er hatte gewiß mehr als dreißig Wunden. Wer war aber die-

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 274 — 275.

ser junge Mensch? Ein Mädchen und ein ganz schönes. Sie war ihrem Geliebten, einem Artillerie-Capitain, zur Armee gefolgt und verließ ihn niemals: nach seinem Tode vertheidigte sie seinen Leichnam wie eine Löwin. Sie hieß Louise Bellet und war die Tochter eines Posamentiers aus der Straße: du petit lion in Paris. *)

In Verbindung mit Korsakoff's Angriff war auch der russische Geneneral Woinow mit 2 Bataillons und 1 Escadron von Diesenhofen im Anzug. Er traf auf die französ. Kolonne des Generals Lorge. Das Glück begünstigte anfangs seine Schritte: er nahm dem Feind eine Kanone und mehrere Gefangene ab. Als aber Korsakoff's Kolonne ihre Vortheile aufgeben mußte, konnte sich Woinow gegen das Andringen der Division Lorge Lorge nicht halten. Er kehrte nach Diesenhofen zurück, wo er sich bis in die Nacht mit vieler Tapferkeit behauptete; dann aber das linke Ufer des Rheins verließ und die Brücke hinter sich zerstörte. **) Nachts um 10 Uhr rückten die Franzosen in Diesenhofen ein. †)

Indessen marschirte der General Gazan auf Constanz los. Zwei Reiter-Regimenter der Reserve

---

*) Memoiren der Herz. v. Abrantes, 2. Bd. S. 207—208.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 275.

†) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 146.

hatten ihn verstärkt. Bei Constanz befanden sich das Condé'sche Corps, das russische Husaren-Regiment Bauer, der Ueberrest der russischen Infanterie-Brigade Titow und mehrere Schwadronen österreichischer Reiterei. Also nur sehr wenig Infanterie, aber gegen 3000 Mann der russischen, österreichischen und französisch-emigrirten Reiterei hielten die mit Weinbergen, Wäldern und Schluchten durchschnittenen Zugänge von Constanz, seine alten Wälle, die Brücke, die Häuser von Petershausen besetzt. Den 7. wurde der hier kommandirende General Prinz Condé von Gazan angegriffen. Doch fanden die Republikaner Widerstand. Während Gazan seinen Gegner in der Fronte drängte, ließ er ein Corps unbemerkt durch die Weinberge defiliren und die linke Flanke der feindlichen Position stürmen. Gegen Abend wurde auch der linke Flügel der Stellung der Verbündeten überwältigt. Und dieser verließ seine Stellung so schnell, daß die Republikaner mit ihm zugleich in der Stadt eindrangen und sich des kreuzlinger Thores bemächtigten, ehe der rechte Flügel Condé's seinen Rückzug angetreten hatte. Die Franzosen ergossen sich nun in Constanz; allein statt der Rheinbrücke sich gleich zu bemächtigen, zerstreuten sie sich in der Stadt, geriethen in Unordnung und fingen an zu plündern. Dies und die einbrechende Nacht machte, daß es dem rechten Flügel der Ver-

bündeten möglich ward, sich durchzuschlagen und die Brücke zu gewinnen. In der Verwirrung, welche ein solches Gefecht immer begleitet, vergaß man die Brücke abzubrechen und die zahlreiche Reiterei jagte, sobald sie sich den Weg geöffnet hatte, ohne sich weiter zu bekümmern, über Petershausen in das Freie hinaus. Die ohnehin schwache Infanterie hatte viel verloren und war keiner Gegenwehr mehr fähig. In dieser mißlichen Lage retteten die österreichischen Dragoner zum zweiten Male Petershausen und die Brücke, indem sie absaßen, sich in die Häuser vertheilten, in Eile die Brücke verrammelten und den Uebergang so lange vertheidigten, bis es bei dem Dunkel des Abends einigen Freiwilligen gelang, die hölzernen Pfeiler der Brücke theils abzusägen, theils mit Seilen zu umschlingen und unter dem feindlichen Feuer einzureißen. — In diesen Gefechten bei und in Constanz wurde der emigrirte französische General Vauborel getödtet. Die Republikaner machten 500 Gefangene, meistens Emigranten. *)

Der Erzherzog Carl wurde unwillig über die Erfolge auf diesen 3 Punkten und besorgt wegen der

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 275 u. 276. Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 146. — Clausewitz, 6. Bd. S. 224—225. — Dedon; europ. Annalen, 1801, 7. Stück S. 363.

in den Brücken bei Büsingen eingebauten Pontons, da er merkte, daß es den Russen eben nicht Ernst war, den Brückenkopf recht und länger zu vertheidigen. Er autorisirte daher den General Korsakoff, seine Truppen aus dem Brückenkopf zu ziehen und befahl, daß die Pontons ausgehoben und nach Stockach in Sicherheit gebracht werden sollten. Von nun an befand sich das ganze linke Rheinufer in der Gewalt der Franzosen. Korsakoff übernahm die Vertheidigung der Strecke von Peterhausen bis Diesenhofen, und die Oesterreicher, die sich immer mehr verstärkten, die weitere Besetzung des Rheins. Die Franzosen stellten gleichfalls ihre Posten längs dem Rheine aus, ließen aber den größten Theil ihrer Truppen in gutgewählten Centralpunkten hinter der Thur. Die Franzosen waren also, mit Ausnahme des Kunkelpasses, den sie erst später nahmen, im Besitz des ganzen linken Rheinufers, also der Schweiz ohne Graubündten, gerade wie sie es bei Eröffnung des Feldzuges gewesen waren. *)

*) Geschichte des Feldzugs von 1799. 2. Th. S. 277. — Clausewitz, 6. Bd. S. 225.

Vierzehntes Kapitel.

Inhalt. Der Erzherzog Carl entsetzt Philippsburg, nimmt Mannheim und kehrt nach der Donau und dem Bodensee zurück. — Suwarow marschirt nach Schwaben und endlich nach Rußland ab. — Massena nimmt den Kunkelpaß und das Taminathal.

Im Monate August war schon zwischen den Cabineten von Oesterreich, England und Rußland die Verabredung eines Rollen-Wechsels zu Stande gekommen, wonach Suwarow und Erzherzog Carl den Befehl erhielten, der Erstere mit den Russen nach der Schweiz, der Andere mit seiner Hauptarmee nach dem Rheine zu ziehen.

Außer vielen Berührungen in Italien gab es für England und Oesterreich namentlich zu dieser Macht-veränderung noch diesen Grund, daß die Engländer, von einem Corps Russen unterstützt, 40,000 Mann stark, im August oder September 1799 eine Landung

in Holland unternehmen wollten, und daß es um des gesicherten Erfolges willen einer Diversion am Rheine zu bedürfen schien, wozu das Corps, welches General Sztarray befehligte, um so weniger hinreichend war, als die Franzosen seit dem 30. Prairial damit umgingen, eine neue Rheinarmee zum Angriff Süddeutschlands auftreten zu lassen. *)

Ungestört war, den Befehlen der Höfe zu Folge, die Ablösung der Oesterreicher in der Schweiz von den Russen geschehen. Carl übertrug dem General Nauendorf die Deckung seiner linken Flanke und seines Rückens im Falle die Russen zum Weichen gebracht werden sollten — wie es nachmals wirklich geschah, — und trat am letzten August und am 1. September 1799 mit 30 Bataillons und 42 Eskadrons den Marsch aus der Schweiz in der Richtung nach Tuttlingen an. **)

Die Franzosen hatten sich am Rheine zur Belagerung von Philippsburg entschieden, eines Punktes, der weder in Rücksicht seiner Lage noch seiner geringen Besatzung Einfluß auf die Operation nahm und nur der freien Schifffahrt auf dem Rheine hinderlich war. Vielleicht hofften die Franzosen durch

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 89—93.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 150.

die Eroberung von Philippsburg auf die öffentliche Meinung zu wirken, die von jeher auch den unbedeutenden Festungen einen übertriebenen Werth beilegte; vielleicht wähnten sie, daß die Oesterreicher nützlichere Unternehmungen aufgeben würden, um einen Verlust zu verhindern, der den Ruhm ihrer Waffen herabsetzte. *)

General Müller, Befehlshaber der französischen Rheinarmee, hatte eine Abtheilung des Corps in Mainz unter Baraguay d'Hilliers an sich gezogen, zählte nun 18,000 Mann und fing am 6. September die Beschießung von Philippsburg aus 10 Böller, 4 Haubitzen und 4 Kanonen an. In der Festung lagen 2267 Mann Infanterie und 55 Reiter von verschiedenen reichsfürstlichen Truppen unter den Befehlen des tapfern Rheingrafen von Salm, General-Lieutenant des fränkischen Kreises.

Am 8. bemächtigten sich die Franzosen des Dorfes Rheinsheim. Ihr Feuer dauerte bis zum 11. ununterbrochen fort und schon in den ersten Tagen wurde die ganze Stadt ein Raub der Flammen. Die Standhaftigkeit der Besatzung gereicht ihr zur Ehre, denn wegen Mangel an Casematten fand sie keinen andern Schutz, als in einigen Blockhäusern.

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 151 – 152.

Die Franzosen hatten indessen Verstärkungen aus Luxemburg und dem Elsaß erhalten und rückten wieder vor. Da ihre Truppen nicht hinreichten, die Berennung von Philippsburg durch eine concentrirte feste Stellung zu decken, so benützten sie zweckmäßig die Epoche, wo die österreichischen Corps sich noch nicht vereinigt hatten, und suchten durch ihre Ausdehnung und durch die möglichste Entfernung des Feindes mehr Sicherheit für den Erfolg ihrer Unternehmung zu gewinnen. Die österreichischen Reitercorps, die noch immer in der Gegend herumschwärmten, wurden am 7. September bis Weingarten, Gundelsheim und von Eppingen aus bis Laufen vertrieben. Am 8. bemeisterten sich die Franzosen auch dieser Orte, besetzten Laufen mit 3000 Mann und warfen die Feinde bis Stuttgart zurück. Der General Ney, der zur Rheinarmee gerufen worden war, und der Lust in sich getragen hatte, im August Ulm zu überfallen, gab jetzt diesen Plan wohl auf, da Ulm stark mit Truppen besetzt war und die österreichische Macht auf dieser Seite sich mehrte. Dafür trieb er seine Streifereien von Eppingen aus bis unter die Mauern von Ludwigsburg vor. Der General Sztarray war genöthigt, stärkere Massen in Bewegung zu setzen, um den Fortschritten des Feindes ein Ende zu machen. Am 9. September erschien die Vorhut bei Hochdorf, wäh-

rend die Kolonne bei Schwiebertingen an diesem Tage lagerte. *)

Ueberzeugt, daß der Besitz von Philippsburg von keiner großen Wichtigkeit und das französische Berennungscorps nicht zahlreich sey, beschloß der Erzherzog Carl bei seinem Abmarsch aus der Schweiz nur eine verhältnißmäßige Truppenzahl zum Entsatz der Festung abzuschicken und zuerst auf dem wichtigen Punkt an den Quellen der Donau zu verweilen. Aber die wenige Besorgniß, welche die Schwäche des Feindes an dem Oberrhein für diese Gegend erweckte, und die übertriebenen Nachrichten von der sich stets mehrenden Stärke der Franzosen am Mittelrhein bewogen ihn, seinen Entschluß zu ändern. 14,000 Mann blieben in der Postenkette zwischen dem Renchthal und Waldshut; 10,000 Mann als Reserve zwischen Waldshut und Villingen; die übrigen Truppen setzte der Erzherzog dergestalt in Marsch, daß 30 Bataillons und 76 Schwadronen den 12. an der Enz zwischen Pforzheim und Vaihingen vereinigt seyn konnten. **)

Dieser Prinz, der noch am 4. September sein Hauptquartier in St. Blasien hatte, von wo aus er

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 155 — 156. — Mémoires du maréchal Ney, tom. I. p. 327—328. — Clausewitz, 6. Bd. S. 256.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 256 — 157.

Basel und Hüningen zu bedrohen schien, bewegte seine Truppen gegen die Donau und Vaihingen, wo er am 11. Abends eintraf. *)

Bei der Nachricht von der Annäherung eines so überlegenen Gegners, dessen streifende Kavallerie sich überall zeigte, traten die vorgestoßenen französischen Corps den Rückzug an. Am 10. verließen sie Weingarten, Bruchsal, Haußen und Heilbronn; am 11. Forst, Eppingen, Sinzheim. **) Aus dem schnellen Vorrücken des Erzherzogs nahm General Müller wahr, daß ihm eine Schlacht bevorstehe; er wollte es nicht darauf ankommen lassen. Seine Armee war nicht über 20,000 Mann stark. Da um diese Zeit die von dem britischen Cabinet so lange vorbereitete „geheime Expedition" sich endlich in eine Landung auf den Küsten von Nord-Holland entwickelt hatte, um das Daseyn der batavischen Republick zu vernichten, so hatte das Directorium in Frankreich den größten Theil der Truppen, die zur Verstärkung der neuen Rheinarmee bestimmt waren, nach Holland marschiren lassen, und der General Müller hatte keine Hoffnung, sich mit seiner schwachen Macht gegen Carl behaupten zu kön-

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 118.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 157.

nen. *) — Müller war in der That ein trefflicher Mann; allein er besaß weder die Entschlossenheit, welche die gegenwärtigen Umstände erforderten, noch die Kühnheit und den Unternehmungsgeist, der zu einem solchen Kommando gehört. Unglücklich in seinen ersten Versuchen, war er in Furcht, sich von neuem zu compromittiren, und dachte nur darauf, die Last des Oberbefehls wieder von sich abzuwälzen. **)

Am 11. September stellte Müller die Beschießung von Philippsburg ein, und hob in der folgenden Nacht die Berennung der Festung auf. Am 12. zog er sich hinter die Kreich nach Hockenheim; seine Truppen räumten am nämlichen Abend Wisloch und hinterließen nur schwache Posten auf der Bergstraße. Am 13. stand das ganze Corps bei Schwetzingen und trat am 14. den Rückzug nach Mannheim an. Neckerau und Seckenheim blieben besetzt. Die österreichischen Vortruppen durch den größten Theil ihrer Reiterei und durch die bewaffneten Bauern verstärkt, welche vorzüglich im Odenwalde unter Anführung des nachmaligen bayerischen Feldmarschalls Wrede dem Feinde manchen Abbruch gethan hatten, folgten ihm auf allen Wegen nach. Am 14. war schon die Ver-

*) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 117.

**) Mémoires du marechal Ney, tom. I. pag. 324.

bindung mit den Maingegenden durch Streifpartien eröffnet, und am 16. traf so viele leichte Infanterie in der Ebene von Schwetzingen ein, daß eine feste Postenkette zwischen dem Rhein und dem Neckar, nämlich von dem Relaishaus an der Schwetzinger Straße bis Seckenheim an jener von Heidelberg, gezogen werden konnte. *)

Am 15. September räumten die Franzosen auch Heidelberg. Der General Müller ließ seine Artillerie und sein Gepäcke über den Rhein zurückgehen; die Armee folgte, über die Brücke bei Mannheim, auf das linke Ufer nach, wo sie sich theilte: ein Corps nahm seine Richtung nach Mainz, ein anderes nach Speyer und Germersheim, in und um Mannheim blieben etwa 5 — 6000 Mann unter den Befehlen des Divisionsgenerals Laroche zurück. **)

Der Erzherzog Carl hielt es nicht für nöthig, die Vereinigung aller seiner Truppen an der Enz abzuwarten, weil ihm seine Ueberlegenheit erlaubte, diese Vorsichtsmaßregel zu unterlassen. Die Bewegung nach dem Rheinthale mit den zur Hand habenden Truppen wurde daher ohne Aufenthalt fortgesetzt, vom 13. — 16. bei Obstatt und Wisloch debouchirt und bei Leimen und Hockenheim gelagert. 5 Bataillons

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 157 – 158.
**) Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 118.

blieben bei Illingen. Nun beschloß Carl, den Feind aus Mannheim und durch Wegnahme dieses Postens vollends über den Rhein zu werfen. Alle eingehenden Nachrichten ließen den Erfolg einer Unternehmung erwarten, für welche dieser Augenblick dem österreichischen Feldherrn der günstigste zu seyn schien. Einerseits erfuhr er, daß sich eben in Mannheim nur eine Halbbrigade Infanterie und ein Reiterregiment; 2 Bataillons und 2 Schwadronen in Neckerau befänden, und daß Müller über den Rhein gegangen sey. Andererseits arbeiteten die Franzosen unabläßsig an Verschanzungen, und deuteten dadurch den Entschluß an, die innehabenden Posten behaupten zu wollen, wenn man ihnen Zeit ließe, ihre Werke zu vollenden. Vor wenigen Monaten hatten die Franzosen die Festungswerke von Mannheim gesprengt, jetzt waren sie eifrig beschäftigt, sie wieder herzustellen.

Mannheim in dem spitzen Winkel der Vereinigung vom Neckar und Rheine gelegen, war allerdings gegen einen Handstreich leicht wieder herzustellen. Die Franzosen hatten im Grunde nur 3 bis 4 Bastionen mit den dazu gehörigen Werken wieder in Stand zu setzen. Aber sie hatten sich nicht damit begnügt; aus dem Gesichtspunkte, Mannheim als Brückenkopf zu betrachten, hatten sie vor der Neckarbrücke, die jedoch nicht mehr vorhanden war,

und durch einige Kähne nothdürftig ersetzt wurde, einen ziemlich weitläufigen Brückenkopf angelegt, das $^3/_4$ Meile von den Wällen, zwischen dem Rhein und dem Neckar gelegenen Dorf Neckerau befestigt und in Verbindung mit diesem wieder eine große Zahl kleiner Fleschen und Redouten vorgeschoben. Der rechte Flügel dieser Verschanzungen lehnte sich mit dem, mit mehreren Werken eingeschlossenen Holzhof an den Rhein, der linke mit der Kaiserhütte an den Neckar. Mit allen diesen Arbeiten waren die Franzosen noch beschäftigt, als der Erzherzog anrückte, und den meisten dieser Werke fehlte ein tüchtiges Relief. An Geschützen war der Platz sehr arm.

Der General Laroche, der bei Mannheim stehen geblieben war, war ein Mann, wie man damals mehrere fand. Ein feuriger Demokrat, aber als Soldat kaltblütig und unerschrocken, faßte er mit seltener Klugheit die Vortheile und Nachtheile einer Stellung in das Auge; die gegenwärtige beunruhigte ihn. Er fand sie zu gedehnt, zu offen, als daß es möglich wäre, sie gegen dicht anwogende Kolonnen zu behaupten. Der General Ney beurtheilte sie noch ungünstiger. Mannheim liegt auf dem rechten Ufer des Rheins in einer kleinen Entfernung von der Spitze, welche der in denselben fließende Neckar bildet; wäre dieser Raum von Wäldern und Kanälen durchschnitten, so könnte er, nach Ney's Ansicht, zu

einer langen Vertheidigung geschickt seyn; aber die Zugänge Mannheims hatten nichts davon, und doch wollte man diese Zugänge schirmen, ja man etablirte den alleinigen Uebergang an einer Stelle, was nicht eyn sollte. Schob nun der Feind eine Kolonne bis zum Einfluß des Neckars vor, so fand sich der Soldat ohne Rückzug. Im wenigsten ward sein Eifer gelähmt. Ney gab den Rath, eine Brücke bei dem, oberhalb Mannheim liegenden Neckarau zu stellen, die Stadt, sowie die Ufer des Neckars nur durch Posten bewachen zu lassen ꝛc., die gefährliche Stellung also zu ändern. Er legte seine Bemerkungen dem Obergeneral Müller vor, der sie aber nicht besser aufnahm, als die des Generals Laroche. Man ergab sich daher in sein Schicksal, und bereitete sich zum Empfange des Feindes.

Erzherzog Carl rückte am 17. September mit 11,000 Mann Infanterie (13 Bataillons) und 3200 Mann Reiterei (26 Schwadronen) nach Schwetzingen, mit 3200 Mann Infanterie (5 Bataillone) und 2600 Pferden (19 Escadrons) nach Edingen, und mit 5000 Mann Infanterie (6 Bataillons) und 3000 Pferden (24 Schwadronen) nach Leimen. Carl war fest entschlossen, Mannheim zu nehmen. Eine Festung mit Sturm zu nehmen, thut immer eine gute Wirkung; außerdem hatte Mannheim als Brückenkopf doch strategische Bedeutung, und es war zu hoffen,

daß, wenn die Franzosen die Erleichterung ihres Ueberganges verloren hätten, sie in diesem Feldzuge Schwaben vom Rheine her nicht mehr bedrohen würden. Er hatte die Werke und Stellung genau besichtigt. Alle in der Ebene vorgelegten Werke des Feindes waren unnöthig; die wichtigen Werke des Holzhofes so, daß ihre Eroberung keinen außerordentlichen Schwierigkeiten unterlag, und mit der Eroberung dieses Postens ward die Verbindung leicht zerstört. Daher griff er mit Zuversicht an.

Noch in der Nacht und am frühen Morgen ließ Carl seine Truppen aufbrechen, um am 18. September Mannheim und den Feind anzugreifen. Das österreichische Corps, welches bei Schwetzingen gestanden, ging mit 6 Bataillonen und 26 Schwadronen unter Anführung des Generals Reuß rechts neben der Schwetzinger Straße auf Neckarau los; mit 5½ Bataillonen auf der Schwetzinger Straße selbst dahin vor; 1½ Bataillone gingen von der Chaussee links ab und verfolgten den Rheindamm in der Flanke von Neckarau, welches von den erwähnten 5½ Bataillons unter General Spork in der Front gestürmt werden sollte. Das Corps, welches bei Edingen gestanden, zog unter General Kospoth in einer Kolonne auf der Straße von Heidelberg längs des Neckars auf die Kaiserhütte. Von diesem Corps wurden 1 Bataillon und 7 Schwadronen bei Neckar-

hausen über den Neckar entsendet, mit dem Auftrage, auf der Galgenhöhe von Mannheim Posten zu fassen, den Feind von jener Seite und den Brückenkopf zu bedrohen. Die 6 Bataillons und 24 Schwadronen zu Leimen folgten als Reserve über Wiblingen und Edingen der Kolonne des Generals Kospoth.

Den 18. rückten diese österreichischen Kolonnen unter General Sztarray's Kommando, aber unter Erzherzog Carl's Leitung und Oberbefehle, unter Begünstigung eines dicken Nebels, gegen Neckarau und die zwischen diesem Dorfe und Mannheim liegenden Schanzen vor. Als die Hauptkolonnen des linken österreichischen Flügels über den Ravin beim Relaishause hinabkamen, marschirten sie zum Schutze des Angriffes auf Neckarau in 2 Treffen auf. Die Reiterei dehnte sich gegen die Kolonne des rechten Flügels aus, welche um die Zeit mit der Tete gegenüber von Friedenheim eintraf. Der Angriff geschah. Die Franzosen hatten die Brücke von Neckarau abgebrochen und schlugen, unter Anführung des Generals Vandermassen, alle Angriffe in der Fronte ab, bis es der österreichischen Kolonne von 1½ Bataillonen auf dem Rheindamme gelang, über die Abschnitte desselben, welche die Franzosen gemacht, vorzudringen, das sogenannte Aufeld zu gewinnen und das Dorf in Flanke und Rücken zu nehmen; worauf

sich die Franzosen theils in den Holzhof warfen, theils auf das Glacis von Mannheim zurückzogen.

Sobald Neckarau erobert war, drangen die Truppen des Generals Spork in einer Kolonne durch den Ort und längs dem Rheindamme gegen den Holzhof, wo der franzöſ. General=Adjutant Lefol kommandirte, die Truppen des Generals Reuß auf der Chaussee von Schwetzingen gegen Mannheim vor. 2 Bataillone und 6 Schwadronen blieben bei Neckarau auf unvorhergesehene Fälle zurück. Die Kolonne des Generals Kospoth auf dem rechten Flügel, unterstützt von der Infanterie der Rückhaltskolonne, hatte sich bereits der Kaiserhütte bemächtigt, alle Verschanzungen auf der Straße von Heidelberg und Schwetzingen erstürmt und war im Besitz aller Gärten bis zum Glacis. Die Kolonne des Generals Reuß formirte sich nunmehr in gleicher Höhe mit der Infanterie des Rückhaltes und die Reiterei von beiden Flügeln nahm die ganze Breite zwischen der Chaussee von Schwetzingen und dem Neckar ein. Die 24 Schwadronen des Rückhaltes standen weiter rückwärts in Kolonnen zum Abmarsch bereit.

Vergebens suchten die Franzosen ihre verlornen Schanzen vor dem Heidelberger Thore wieder zu gewinnen und die zugängliche linke Flanke des Holzhofes mit Reiterei zu decken: weder diese, noch der

befestigte Holzhof selbst konnten dem Angriffe des Erzherzogs mit Infanterie und Reiterei in Fronte und Flanke widerstehen. Umringt fiel ein Theil der Besatzung dieses Postens unter der Schärfe des Schwertes; der andere mußte die Gnade des Siegers anflehen; der Rest floh. Es war um diese französische Abtheilung ganz geschehen, wäre nicht Ney angelangt. Er hatte beim ersten Kanonendonner das Gewehr ergriffen, allein sein Cantonnement war entfernt, der Angriff des Feindes so schnell, daß er kaum Zeit hatte, herbeizueilen. Er drang an der Spitze der 16. Halbbrigade vor, allein er war nicht im Stande, den Kampf mit den siegenden Massen zu bestehen; eine Flintenklugel traf ihn in die Brust und eine Büchsenkugel in das Bein. Er zog sich zurück. Lefol erlag indessen seinem Schicksale und wurde gefangen. Was dem Schwerte der Oesterreicher oder der Gefangenschaft entronnen, flüchtete in die Stadt, wo sich ein solcher panischer Schrecken der auf dem Walle stehenden Truppen bemeisterte, daß sie in Unordnung geriethen und die Festungswerke zu verlassen anfingen. Der österreichische General Sebottendorf bemerkte diese Verwirrung aus seiner Stellung vor dem Heidelberger Thore, eilte mit 3 Bataillons vom Regimente Erzherzog Ferdinand und mit einem Bataillon Deutsch-Banater gegen dasselbe und drang, von den gut ge-

sinnten Einwohnern begünstigt, fast zugleich mit den fliehenden Franzosen in die Stadt. Mit musterhafter Ordnung und ohne aus den Gliedern zu treten, theilten sich diese österreich. Bataillons in 3 Theile, um das Schloß, das Neckarthor und die Rheinbrücke zu besetzen. Allein die Vorsorge für letztere war nicht mehr nöthig. Gleich nach der Einnahme des Holzhofes hatte Carl Batterien an dem Ufer aufführen lassen, welche die Brücke in kurzer Zeit zertrümmerten, wobei Alles, was sich auf derselben im Rückzuge befand, zu Grunde ging. Das zweite französische Husaren-Regiment, in der alten königlichen Regierung »Regiment Chamborand« genannt, schlug sich jedoch so besonnen und heldenmüthig durch mehrere österreichische Infanterie-Bataillons, die es bei Mannheim aufhalten wollten, daß es nur mit geringem Verluste über den Rhein noch zur rechten Zeit entkam. Zwei französische Bataillons in dem Brückenkopfe jenseits des Neckars fanden keine Zeit zur Rettung mehr und mußten das Gewehr strecken. In Mannheim selbst, dem von Carl ersiegtem, fielen ihm 23 Stücke Geschütz, mehrere Kriegsgeräthschaften, 2 Fahnen, der General Vandermassen, der General-Adjutant Lefol und 1800 Mann in die Hände. Der Verlust der Oesterreicher wird von dem Erzherzog Carl in seinem berühmten Werke

über den Feldzug von 1799 nicht angegeben, war also wahrscheinlich höchst unbedeutend.

Den Erfolg dieses Tages verdanken die Oesterreicher jenem blinden Gehorsam, der keine Ueberlegung der Schwierigkeiten gestattet, da ein höherer Wille sie zu besiegen gebot, und ihrer Entschlossenheit, die ihr General ihnen gab. Eine eben so glänzende Probe der Mannszucht legten die österreichischen Soldaten bei ihrem Eindringen in Mannheim ab, wo kein Soldat seine Reihen verließ und nicht die geringste Gewaltthätigkeit verübt wurde. In der Geschichte des Feldzugs von 1799, aus des Erzherzogs Carl Feder, ist des persönlichen Verdienstes des fürstlichen Feldherrn bei dieser Gelegenheit auch mit keinem Worte gedacht. Diese bescheidene Selbstverläugnung, die den Helden schmückt, zeigt sich auch bei allen den Punkten der Geschichte, wo das heldenmüthige Beispiel des Erzherzogs unstreitig den größten Einfluß auf das Gefecht gehabt hatte. Mit Freuden verweilen wir bei diesem glänzenden Punkte aus dem ruhmvollen Leben des Erzherzogs, wo es sich so sichtlich zeigte, daß Er nicht allein Krieger, sondern wahrhaft disciplinirte Truppen zu bilden wußte.

Nach der Eroberung von Mannheim besetzte die österreichische leichte Reiterei, in Verbindung mit

dem Landsturme und einigen mainzischen und pfalz=bayerischen Abtheilungen nunmehr die ganze Gegend des Neckars und dehnte sich durch fortwährende Streifereien bis an die Lahn aus.*)

Die Zerstörung der Festungswerke von Mannheim, früher von den Franzosen begonnen, wurde jetzt von den Deutschen fortgesetzt. Die Festung war zu weit herabgekommen, um anders als mit vieler Arbeit wieder hergestellt zu werden; und in dem Zustande, in welchem sie sich befand, konnte sie den Franzosen wenigstens mehr nutzen als den Oesterreichern.**)

Die Eroberung Mannheims war fast gleichzeitig mit der Schlacht von Bergen in Holland, die der französische Feldherr Brune gegen den Feldherrn der Briten und Russen, den königlichen Prinzen Großbritaniens, Herzog von York, gewann, und welche über das Schicksal der englisch=russischen Landungen entschied, da die Verbündeten von der Zeit an nicht mehr vorzuschreiten vermochten und 4 Wochen darauf die Abzugskonvention schlossen. Die Sache ging zu rasch, als daß Carl's Operationen darauf hätten

*) Carl, Erzherzog von Oesterreich, u. die österreich. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 384—389.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 180.

Einfluß haben können. Ueberhaupt war die ganze Sache übel berechnet worden. Mit Recht war Carl gegen sie, die ihn aus der Schweiz hinwegführte und auf einen Punkt, der wenig dienlich war für die englische Landung im Helder. Die Entfernung der Punkte Mannheim und Bergen war zu groß, es lagen zu viele Hindernisse zwischen ihnen, daß eine Operation zum Vortheil der andern gereichen konnte; auch bedrohten beide den Gegner nicht in dem nämlichen Maaße, daß er gehindert worden wäre, zuerst gegen jene zu wirken, die ihm die meiste Besorgniß einflößte. Aus diesem Grunde hielt die Vorrückung des Erzherzogs an den Neckar das französische Gouvernement nicht ab, alle disponibeln Kräfte an die Meeresküste zu senden; denn es berechnete wohl, daß jede Diversion auf jedem Punkte zu spät käme, um einzuwirken. *)

Erzherzog Carl hatte die Franzosen über den Rhein getrieben. Seine Truppen konnten über den Rhein setzen, und zwar auf Schiffen, die die Franzosen ihnen unkluger Weise zurückgelassen hatten. Der französische General Ney dachte auf Mittel, dieses Unglück für die Rheinarmee zu verhüten. Er traf mit Laroche einige gute Vertheidigungsanstal-

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 179. — Clausewitz, 6. Bd. S. 261. — u. A.

ten. Allein der Generalstab, der nichts voraussah, hielt dieses für einen Eingriff in seine Rechte und traf andere Maßregeln. Laroche mußte eine Stellung bei Speyer nehmen, die sehr nachtheilig werden konnte, kam es zum Angriff. Ney stand bei Selz u. s. f. Ney bemerkte die feindlichen Flügel sich ausdehnend in den obenerwähnten Partheien und Streifereien in der Richtung nach Mainz u. s. w., und in der von Offenburg u. s. f., aber auch den Halt, den sich verlängernden Halt des Erzherzogs selbst. Allem Anscheine nach wollte Carl auf 2 Seiten zugleich operiren, um den Briten in Holland die Hand zu bieten und Massena in der Schweiz zu tourniren. Ney, der keine Nachrichten von Massena hatte, konnte sich den verlängernden Halt des Erzherzogs nicht erklären, es konnte ein Fallstrick darunter verborgen seyn, der Feind plötzlich bei Mannheim über den Rhein gehen, Selz, Breisach u. s. f. bedrohen. Die beiden letztgenannten Punkte waren besonders wichtig; Ney ließ am ersten einen Theil der Gegend unter Wasser setzen, concentrirte an dem andern eine Anzahl Streitkräfte und hielt sich für alle weiteren Ereignisse bereit. Die französische Rheinarmee war durch die vielen Besetzungen u. s. w. erschöpft, so daß die geringe Macht, die im Felde stand, jeden Augenblick vom Feinde überwältigt werden konnte, und dennoch traf der Generalstab keine

entsprechenden Gegenanstalten und Verfügungen. General Ney wiederholte dem Obergeneral Müller seine Besorgnisse und seine Rathschläge. Allein Müller konnte sie nicht mehr beherzigen; denn er wurde von seinem Heerbefehl abgerufen. Er beschied am 24. September den General Ney in das Hauptquartier und übergab ihm das einstweilige Kommando der Armee. Ney schlug dasselbe aus und suchte die Schwierigkeit der Umstände, die geringen Streitkräfte, seine Wunden, die noch offen waren, für sich geltend zu machen. Umsonst! das Directorium hatte ihn zu dieser kitzlichen Ehre bestimmt; die Offiziere, die Generale drangen in ihn, die Stelle anzunehmen, und so nahm er sie endlich an, aber wie ein Schlachtopfer, das sich in sein Schicksal ergibt, und nicht wie ein Offizier, dessen Ehrgeiz die Fortuna lockt.

Seine erste Handlung in dem neuen, wenn auch nur provisorischen Amte war, auf die bescheidendste Art in einem Rundschreiben die Nachsicht seiner Mitgenossen, die Beihilfe ihrer Kenntnisse und ihre Bemühungen und Thätigkeit auszusprechen. Viele dieser Kameraden, dieser Generale hatten theils in der Sambre- und Maasarmee, theils in dem Heere in der Schweiz gedient und mit Ney gefochten, und kannten alle seine Tüchtigkeit, seine Entschlossenheit, und sahen ihn gerne an der Spitze der Rheinarmee.

Ein Beweis sind die herzlichen Zuschriften der Generale. Der General Leval, ein aufrichtiger, wahrer Mann, ferne von aller Schmeichelei, schrieb aus Koblenz am 24. September an Ney: „Wenn ich in meinem ganzen Leben, mein lieber und braver Kamerad!, eine hohe Freude empfand, so war es, als ich erfuhr, daß Sie den Befehl unserer Armee übernehmen. Sie sind der Mann, der Vertrauen einflößt. Ich werde bemüht seyn, mit neuem Eifer und auf das Pünktlichste die Befehle zu vollziehen, die ich von Ihnen erhalten werde." General Legrand, der von Fieber ergriffen, sich nach Metz begeben hatte, beeilte sich unter dem 29. September seine Freude über Ney's Uebernahme des Kommando's ihm schriftlich an den Tag zu legen, ihm seine Dienste, obgleich ihn erst das Fieber verlassen habe, anzubieten, und ihn um seine Befehle zu ersuchen. Der General Gilot wünschte sich in seinem Schreiben vom 29. Sept. aus seinem Hauptquartiere Nancy Glück, den General Ney an der Spitze des Heeres zu sehen u. s. w. — Ney ergriff den Oberbefehl und schritt zu den Maßregeln, die ihm die besten dünkten. *)

Er bewachte die Oesterreicher, namentlich durch Nansouty, und beobachtete ihre Bewegungen, damit

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. p. 331 — 339.

er sie an einem Rheinübergang und demnach an der Besetzung des Hundrücks verhindere. Denn als Meister dieser Gebirge unterbrach der Erzherzog alle Verbindung zwischen den Festungen der Franzosen am Rheine und konnte leicht an die Mosel vordringen. Ney rüstete sich zum besten Widerstand; aber sein Heer war nicht zahlreich, seine Vertheidigungslinie ausgedehnt; er mußte befürchten, von Carl überwältigt zu werden. *) Allein dieser Prinz sah sich gezwungen, seine ganze Aufmerksamkeit wieder gegen die Grenzen der Schweiz zu wenden.

Eben als der Erzherzog in seinem Hauptquartier Schwetzingen eine Gelegenheit wahrnahm, um in dem Wunsche und nach den Befehlen des Wiener Hofes fortzuoperiren, bekam er die wichtige Nachricht aus der Schweiz, daß Massena die Russen bei Zürich geschlagen und Hotze getödtet habe; daß die Franzosen den General Korsakoff an den Bodensee drängten, und daß sie sich in einer drohenden Verfassung der wichtigsten Kommunikationen der Oesterreicher näherten.

Da eilte Carl gegen die Schweiz zur Hilfe zurück. **)

---

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 339 - 340.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 180.

Clausewitz schreibt dabei: „Der Erzherzog sagt uns in seiner Geschichte nichts von den Absichten, welche er sich vorsetzte, ehe die Nachricht von der Schlacht von Zürich kam; . . . nichts von dem Tage des Empfanges dieser Nachricht der Russen-Niederlage, von dem Eindrucke, die sie auf ihn machte, von den Vorsätzen, die sie ihm gab; nichts von seinem Abmarsche; . . . wir können schließen, daß er in den letzten Tagen des Septembers, also unmittelbar nach dem Empfang der Nachricht von der Schlacht von Zürich abmarschirt seyn wird.“ *)

Nichts ist beweglicher, als die Scene, wo über das Interesse der Nationen gestritten wird. Das österreichische Heer, zu einer Diversion für die alliirte Armee in Holland bestimmt, marschirte nun wieder gegen die Schweiz. Ney war über diese ihm unerwartete, nicht sogleich erklärbare Erscheinung betroffen; jedenfalls hatte dieser neue Zug eine den Franzosen schädliche Absicht. Ney suchte ihn zu hemmen, zu verzögern. Aber Mannheim war nicht mehr sein, auch fehlte es an Brückengeräthschaften; doch konnte das, was hier unmöglich war, auf andern Punkten geschehen. Kehl und Breisach waren von den Franzosen stark besetzt; er beorderte daher den General Colland, von beiden Plätzen auszu-

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 262.

rücken. Colland war ein kalter, behutsamer Mann, ohne Drang und Ehrgeiz; wohl wenig unternehmend, wußte er keine Gelegenheit zu schaffen und herauszufordern; dagegen konnte er sie aber errathen und festhalten. Nur selten betrog ihn sein Instinkt und noch seltener schlug seine Wachsamkeit fehl. Jene Bewegung des Erzherzogs hatte auch schon seine Besorgniß erregt, und er war ausgerückt, ehe Ney's Befehl ankam. Ney erfuhr den wahren Grund der Bewegungen Carl's. Ein Angriff Colland's war unzulänglich in den gegenwärtigen Umständen, und wir vernehmen keine weitere Bewegung desselben. *)

Der Erzherzog marschirte nach Donaueschingen und Villingen. Am 1. October kam die Brigade Herberth, 4300 Mann stark, bei Villingen an; die übrigen Truppen, welche aus der Gegend von Mannheim her in Eilmärschen herbeikamen, erreichten Villingen am 6. — 7. October. Die Gesammtstärke dieser Truppen überstieg nicht 20,000 Mann Infanterie (in 27 Bataillonen) und 7000 Mann Reiterei (in 46 Schwadronen.) **) Der Erzherzog Carl sagt in seinem Werke nichts über die Vertheilung dieser Truppen, als er an der Donau ankam.

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 339 — 342.

**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1835, 6. H. S. 330.

Der österreichische General Nauendorf, welcher die Linie von Schaffhausen gegen Basel besetzt hielt, vereinigte seine Truppen zur Unterstützung der Russen und zog noch ein Paar tausend Mann an sich, die bereits im Marsche waren, um dem Erzherzog über die Donau zu folgen, als er auf Mannheim marschirt war. *)

Die Unordnung, welche nach der Schlacht bei Zürich unter den Russen Korsakoff's herrschte, währte bis zu ihrer Ankunft an den Rhein, wo sie ohne Verzug ihre Sicherheit auf dem rechten Ufer suchten. Sie gaben den Brückenkopf von Büsingen auf, ließen die Brücke von Diesenhofen ohne Vertheidigung und zerstörten die Brücken von Stein und Eglisau. **) Die Verlassung des Brückenkopfes von Büsingen war um so mehr ein übereilter Schritt der Verbündeten, als sie auf eine neue Offensive in der Schweiz noch nicht Verzicht gethan hatten, und diese mächtig dadurch erschwert wurde. ***)

Erzherzog Carl hatte sein Hauptquartier am 6. Oct. nach Donaueschingen verlegt. Korsakoff übernahm die Vertheidigung der Strecke von Petershausen bis Diesenhofen, Carl die weitere Besetzung

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 271.
**) Dieselbe, 2. Th. S. 270.
***) Dieselbe, 2. Th. S. 279.

des Rheins. Bei Korsakoff war bereits eine bayerische Abtheilung eingetroffen: nun kam noch zur Verstärkung das Prinz Condé'sche Corps von 2700 Pferden, welches in russischen Sold getreten war, und ein russisches Husarenregiment in die Gegend von Stockach. Auf Verwenden des Erzherzogs Carl, der auf das Debouchee von Constanz einen vorzüglichen Werth legte, weil aus diesem der rechte Flügel von der unter Suwarow herankommenden Armee auf der kürzesten Linie unterstützt werden konnte, nahm dieses Corps seine Richtung nach Constanz. Die Franzosen stellten gleichfalls ihre Posten längs dem Rheine aus, ließen aber den größten Theil ihrer Truppen in gut gewählten Centralpunkten hinter der Thur. *)

Der Erzherzog fand, daß Korsakoff's Heer, mit Inbegriff der Condéer und Bayern, nur 13,000 Mann Infanterie und 7300 Mann Reiterei kampffähig hatte, und auch von diesem Corps befand sich der größere Theil beinahe im Stande der Auflösung. Mehrere österreichische Regimenter mußten bei den Magazinen von Stockach, Engen, Rafts aufgestellt werden, um deren Plünderung zu verhüten. Bei Petershausen

*) Carl, Erzherzog v. Oesterreich, und die österreichische Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 395 u. 397.

hatten die daselbst befindlichen Russen von der Division Titow erklärt, die Brücke auf den ersten, vor Constanz fallenden Schuß verbrennen zu wollen; obwohl sich auf dem linken Ufer vor der Stadt ein österr. Dragoner-Regiment befand, welches demnach genöthigt war, zu seiner Sicherheit 2 Schwadronen an der Brücke aufzustellen. Mehrere ähnliche Ereignisse nöthigten endlich den Erzherzog, Korsakoff die nachdrücklichsten Aufforderungen zu machen, bessere Mannszucht einzuführen, und nicht durch fortwährende Unordnung und Unthätigkeit seiner Truppen das Interesse der alliirten Höfe auf das Spiel zu setzen. *)

Während der Erzherzog mit seinem Heere bei Donaueschingen ankam, ging Suwarow über die Panixer Berge; während die Oesterreicher über die Quellen der Donau setzten und sich Schaffhausen näherten, kam Suwarow längs dem oberen Rheine herab und ging auf Chur, wohin ihm Linken mit seinen Oesterreichern folgte. Am 11. October brach Suwarow nach Balzers auf; Linken dehnte sich gegen Maienfeld aus; Auffenberg blieb in Chur. Am 12. traf Suwarow's Heer in Feldkirch ein. **) Mit Freuden erblickte Carl dasselbe so nahe. Mit über-

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1835, 6. H. S. 330 — 331

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 281 — 282.

legenen Kräften umfaßten die Verbündeten die Franzosen in dem nördlichen Theile der Schweiz. Carl, von der schönen Hoffnung durchglüht, die Ufer der Limmath bald wider besetzen zu können, setzte sich sogleich mit Suwarow in Unterhandlung zum gemeinsamen Handeln. Beide Feldherrn waren selbstständig. *)

Am 11. October machte der Feldmarschall Suwarow seinen Entschluß dem Erzherzog Carl bekannt, gegen den Feind vorzurücken, und zwar diese Vorrückung über St. Gallen vorzunehmen. Er hatte nach hierzu ausgearbeiteter Disposition bereits mehrere Befehle an die österreichischen Generale Petrasch, Linken, an letzteren zur Verlassung Graubündtens und Sprengung des Luziensteiges, Zerstörung der Zollbrücke ertheilt, Jellachich aber mit 6000 Mann und eben so viel Landsturm Vorarlbergs in die Stellung von Feldkirch beordert. Nach einer am 12. October zu Feldkirch mit dem von St. Petersburg herbeigeeilten russischen Minister Grafen Stakelberg gepflogenen Unterredung aber beschloß Suwarow mit seinen Truppen schon am 14., ohne eine Antwort auf die dem Erzherzog mitgetheilte Disposition abzuwarten, nach Lindau hinter den Bodensee abzu-

*) Carl, Erzherz. v. Oesterreich, u. d. österr. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 397—398.

marschiren. Wir wissen nicht, ob jetzt schon die bestimmte Weisung zur Trennung des Bündnisses, welches bald erfolgte, oder dem Feldmarschall Suwarow nur die vorläufige Einleitung des Rückmarsches der Russen aufgetragen worden war. Mit Gewißheit aber geht aus den amtlichen Behelfen hervor, daß durch jene Nachrichten, die der Minister dem Feldmarschall mitgetheilt, der Wendepunkt seines Handelns herbeigeführt wurde. Nur die allernöthigsten Anstalten der Verpflegung machten, daß er erst am 15. von Feldkirch aufbrach. *)

Schon hatte Carl den General Korsakoff, um die Russen durch die frühere und engere Zusammenziehung ihrer Kräfte vor einzelnen Niederlagen zu bewahren, am 15. u. 16. Oct. über Stockach zu Suwarow in Marsch gesetzt, und alle Anordnungen zu einer Offensive resp. Unterstützung des neuen Angriffs durch die Russen getroffen, als Suwarow, am 16. in Lindau eingetroffen, am 17. dem Erzherzog erklärte, daß seine Armee, unvermögend zu irgend einem Angriff, erst Erholung in rückwärtigen Cantonnirungen bedürfte, nachdem er zuvor schon gesagt hatte, daß seine Truppen zum Gebirgskriege nicht anwendbar wären. Alle Vorstellung des Erzherzogs, ihn zu einem andern Entschlusse zu bringen, waren frucht-

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1835, 6. H. S. 331 — 332.

los; *) vergeblich alle seine Vorstellungen an den in seinem Hauptquartiere anwesenden General Tolstoi; vergeblich endlich die Einladung nur zu Vertheidigungsmaßregeln. Suwarow floh sogar die Erfüllung eines früheren Lieblingswunsches, einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Erzherzoge. **) Den Antrag einer persönlichen Unterredung, den Carl machte, schlug er stolz aus. ***) Bei dieser Gelegenheit brach der Russengeneral los, indem er zu einem Adjutanten des Prinzen sagte: „Dites à Monseigneur l'Archiduc, que je ne connois pas la défensive, je ne sais qu'attaquer; j'irai en avant quand bon me semblera, et alors je ne m'arreterai pas en Suisse; je marcherai selon mes ordres, directement en Franche-Comté. Dites-lui qu'à Vienne je serai à ses pieds, mais ici je suis au moins son égal. Il est Feldmaréchal, je le suis aussi; il est au service d'un grand Empereur et moi aussi. Il est jeune, et moi je suis vieux. J'ai acquis de l'expérience à force de victoires, et je n'ai ni conseils ni avis à prendre de qui que ce soit; je n'en prends que de Dieu et de mon epée.“ Bei seiner Umgebung ließ Suwarow sich in bittere Kla=

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 283—284.
**) Hormayr, 2. Bd. S. 123.
***) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 284.

gen über den Erzherzog und die Oesterreicher aus. Der Großfürst Constantin von Rußland und die andern russischen Generale gaben ebenfalls die Zeichen einer vollendeten Verstimmung, wie ihr Feldherr. *) Diese durch ihre Siege am schwarzen Meere, an der Weichsel, an dem Po verwöhnten Generale sahen nicht die falsche Anlage der Operationen, nicht Korsakoff's gemachte Mißgriffe als Ursachen an, daß es nicht mehr ging, wie sie meinten; sie, die bisher von Unüberwindlichkeit geträumt hatten. Alle Schuld wurde daher auf die Oesterreicher gewälzt, und zwar mit Gehässigkeit. **) Der seinen Grimm fahren lassende Suwarow würde, sich mit Korsakoff verbindend, seinen Rückzug auch von Lindau gleich fortgesetzt haben, wenn seine Artillerie, welche über Como gesendet worden war, und die durch Tyrol ziehende Bagage früher eingetroffen wären, bis zu deren Anlangen Suwarow durch ausweichende Antworten auf Carl's Vorstellung und Begehren jede Theilnahme an den Operationen ablehnte, dann aber keinen Tag länger in der Gegend des Bodensee's verweilte. ***) Anfangs wollte Suwarow seine Truppen auf das linke Ufer der oberen Donau verlegen und sein Hauptquartier zu Riedlingen nehmen, wo

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 273—274.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 285—286.

***) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1835, 6. H. S. 332.

legenen Kräften umfaßten die Verbündeten die Franzosen in dem nördlichen Theile der Schweiz. Carl, von der schönen Hoffnung durchglüht, die Ufer der Limmath bald wider besetzen zu können, setzte sich sogleich mit Suwarow in Unterhandlung zum gemeinsamen Handeln. Beide Feldherrn waren selbstständig. *)

Am 11. October machte der Feldmarschall Suwarow seinen Entschluß dem Erzherzog Carl bekannt, gegen den Feind vorzurücken, und zwar diese Vorrückung über St. Gallen vorzunehmen. Er hatte nach hierzu ausgearbeiteter Disposition bereits mehrere Befehle an die österreichischen Generale Petrasch, Linken, an letzteren zur Verlassung Graubündtens und Sprengung des Luziensteiges, Zerstörung der Zollbrücke ertheilt, Jellachich aber mit 6000 Mann und eben so viel Landsturm Vorarlbergs in die Stellung von Feldkirch beordert. Nach einer am 12. October zu Feldkirch mit dem von St. Petersburg herbeigeeilten russischen Minister Grafen Stakelberg gepflogenen Unterredung aber beschloß Suwarow mit seinen Truppen schon am 14., ohne eine Antwort auf die dem Erzherzog mitgetheilte Disposition abzuwarten, nach Lindau hinter den Bodensee abzu-

*) Carl, Erzherz. v. Oesterreich, u. d. österr. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 397—398.

marschiren. Wir wissen nicht, ob jetzt schon die bestimmte Weisung zur Trennung des Bündnisses, welches bald erfolgte, oder dem Feldmarschall Suwarow nur die vorläufige Einleitung des Rückmarsches der Russen aufgetragen worden war. Mit Gewißheit aber geht aus den amtlichen Behelfen hervor, daß durch jene Nachrichten, die der Minister dem Feldmarschall mitgetheilt, der Wendepunkt seines Handelns herbeigeführt wurde. Nur die allernöthigsten Anstalten der Verpflegung machten, daß er erst am 15. von Feldkirch aufbrach. *)

Schon hatte Carl den General Korsakoff, um die Russen durch die frühere und engere Zusammenziehung ihrer Kräfte vor einzelnen Niederlagen zu bewahren, am 15. u. 16. Oct. über Stockach zu Suwarow in Marsch gesetzt, und alle Anordnungen zu einer Offensive resp. Unterstützung des neuen Angriffs durch die Russen getroffen, als Suwarow, am 16. in Lindau eingetroffen, am 17. dem Erzherzog erklärte, daß seine Armee, unvermögend zu irgend einem Angriff, erst Erholung in rückwärtigen Cantonnirungen bedürfte, nachdem er zuvor schon gesagt hatte, daß seine Truppen zum Gebirgskriege nicht anwendbar wären. Alle Vorstellung des Erzherzogs, ihn zu einem andern Entschlusse zu bringen, waren frucht-

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1835, 6. H. S. 331 – 332.

los;*) vergeblich alle seine Vorstellungen an den in seinem Hauptquartiere anwesenden General Tolstoi; vergeblich endlich die Einladung nur zu Vertheidigungsmaßregeln. Suwarow floh sogar die Erfüllung eines früheren Lieblingswunsches, einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Erzherzoge. **) Den Antrag einer persönlichen Unterredung, den Carl machte, schlug er stolz aus. ***) Bei dieser Gelegenheit brach der Russengeneral los, indem er zu einem Adjutanten des Prinzen sagte: „Dites à Monseigneur l'Archiduc, que je ne connois pas la défensive, je ne sais qu'attaquer; j'irai en avant quand bon me semblera, et alors je ne m'arreterai pas en Suisse; je marcherai selon mes ordres, directement en Franche-Comté. Dites-lui qu'à Vienne je serai à ses pieds, mais ici je suis au moins son égal. Il est Feldmaréchal, je le suis aussi; il est au service d'un grand Empereur et moi aussi. Il est jeune, et moi je suis vieux. J'ai acquis de l'expérience à force de victoires, et je n'ai ni conseils ni avis à prendre de qui que ce soit; je n'en prends que de Dieu et de mon epée.“ Bei seiner Umgebung ließ Suwarow sich in bittere Kla-

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 283—284.
**) Hormayr, 2. Bd. S. 123.
***) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 284.

gen über den Erzherzog und die Oesterreicher aus. Der Großfürst Constantin von Rußland und die andern russischen Generale gaben ebenfalls die Zeichen einer vollendeten Verstimmung, wie ihr Feldherr. *) Diese durch ihre Siege am schwarzen Meere, an der Weichsel, an dem Po verwöhnten Generale sahen nicht die falsche Anlage der Operationen, nicht Korsakoff's gemachte Mißgriffe als Ursachen an, daß es nicht mehr ging, wie sie meinten; sie, die bisher von Unüberwindlichkeit geträumt hatten. Alle Schuld wurde daher auf die Oesterreicher gewälzt, und zwar mit Gehässigkeit. **) Der seinen Grimm fahren lassende Suwarow würde, sich mit Korsakoff verbindend, seinen Rückzug auch von Lindau gleich fortgesetzt haben, wenn seine Artillerie, welche über Como gesendet worden war, und die durch Tyrol ziehende Bagage früher eingetroffen wären, bis zu deren Anlangen Suwarow durch ausweichende Antworten auf Carl's Vorstellung und Begehren jede Theilnahme an den Operationen ablehnte, dann aber keinen Tag länger in der Gegend des Bodensee's verweilte. ***) Anfangs wollte Suwarow seine Truppen auf das linke Ufer der oberen Donau verlegen und sein Hauptquartier zu Riedlingen nehmen, wo

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 273—274.
**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 285—286.
***) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1835, 6. H. S. 332.

er doch bei der Hand geblieben wäre; allein mit dem wachsenden Grolle gegen den österreichischen Heerführer änderte er auch diesen Entschluß, und zeigte demselben an, daß er seine Armee hinter den Lech verlegen, in Augsburg sein Hauptquartier nehmen und die weitern Befehle seines Hofes abwarten würde. *) Diese blieben nicht aus. Der reizbare, argwöhnische und veränderliche Kaiser Paul, durch Suwarow und die übrigen Generale gegen Oesterreich gestimmt, da sie eine Fortsetzung des Bündnisses mit Oesterreich ganz gegen das Interesse Rußlands darstellten, rief sein Heer aus Deutschland. Suwarow zog mit demselben von Augsburg nach Prag, von da nach Hause; er selbst endlich ging nach Pollenhoff in Esthland in eine Art von Verbannung. **) Es ist nicht mit Gewißheit zu sagen, ob der Unwille über das Mißgeschick der Waffen in der Schweiz, oder Mißfallen über die Interessen der Coalition, oder plötzliche Launen, oder Alles zusammen, den Kaiser Paul vermochten, den Entschluß zu fassen und auszuführen, an der gemeinschaftlichen Sache gegen Frankreich keinen Theil weiter zu nehmen. ***)

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 173 — 174.

**) Hormayr, 2. Bd. S. 123. — Clausewitz, 6. Bd. S. 214. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 286 — 287.

***) M. J. Schmidt's neuere Geschichte d. Deutschen, fortgesetzt von Jos. Milbiller, 16. Bd. S. 222 — 224.

Einer so bedeutenden Hilfe mit einmal beraubt, konnte der Erzherzog nichts anderes thun, als mit seiner Armee Massena gegenüber eine entsprechende Stellung zu nehmen: 9 Bataillons und 3 Schwadronen wurden zwischen Chur und Maienfeld, 8 Bataillons und 6 Schwadronen in der Stellung von Feldkirch, 15 Bataillone, 10 Schwadronen bei Bregenz, 3 Bataillons, 2 Escadrons in Dornbirn aufgestellt; unterhalb des Bodensee's wurde der Rhein stark besetzt gehalten, und die Hauptarmee lag, von Vortruppen gedeckt, zwischen Stockach und dem Ursprung des Neckars in Kantonnirungen, gleich bereit, die Ausgänge des Schwarzwaldes sowohl als die Uebergänge des Rheins von Constanz bis Waldshut zu vertheidigen, oder auf die Verbindungen des Feindes zu wirken, wenn er gegen Vorarlberg und in Graubündten vordringen sollte. *)

Ruhig hatte Massena den weitern Unternehmungen der Verbündeten entgegen gesehen, und stand zwischen dem Wallenstädter See und der Aar zu ihrem Empfang bereit, indessen sein Rückzug jeden Falls durch die verstärkten Verschanzungen bei Zürich gedeckt war. Als aber der Marsch der Russen hinter den Bodensee u. s. w. keinen nahen Angriff wahrscheinlich machte, beschloß er, die Oesterreicher,

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 202—203.

welche sich in Graubündten geschwächt und mehrere Truppen nach Vorarlberg gezogen hatten, von dem Kunkelspasse und aus dem vorderen Rheinthale ganz zu vertreiben, um sich Ruhe für den St. Gotthard zu verschaffen, und den Besitz der kürzeren Verbindung von Sargans über Ilanz und Dissentis zu erlangen. Am 31. October drang ein Theil der Division Mortier von Sargans über Ragaz in das Taminathal und griff den Kunkelpaß in der Front an, indessen leichte Detaschements über Elm und Flims den Berg umgingen und Loison mit 3000 Mann von Dissentis über Ilanz vorrückte. Die Oesterreicher mußten überall weichen; zogen sich bei Reichenau über den Rhein und verbrannten die Brücke. Am 7. November wandten sich die Franzosen über Bonaduz in das Domletscher Thal, besetzten den Heinzenberg und verjagten die österr. Posten aus Razüns, Realta und Prätz; diese zogen sich nach Cazis und Tusis zurück. Hier machte die vorgerückte Jahreszeit, die rauhe Witterung und der nicht mehr zu ersetzende Mangel an Verpflegung jeder weitern Unternehmung ein Ende. Wegen den Streifereien der Oesterreicher in das Savier-, Peters- und Medelser Thal endlich, glaubten die Franzosen sich in dieser, aus ihrer Linie ganz herausgetretenen Aufstellung nicht behaupten zu können und kehrten am 9. wieder nach dem Reußthale zurück. Sie blieben aber im Besitze

des Kunkelpasses und des Taminathales, welches sie durch Verhaue und durch Verlegung der Zugänge von der feindlichen Seite sicherten. Den St. Luziensteig hatten die Oesterreicher gänzlich gesprengt, als die Russen abzogen. *)

---

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 288 – 289. Clausewitz, 6. Bd. S. 290 – 291.

Fünfzehntes Kapitel.

Inhalt. Dritte Berennung u. Entsetzung von Philippsburg. — Gefechte bei Frankfurt, Heidelberg u. a. O. — Lecourbe, Obergeneral der franz. Rheinarmee. — Gefechte bei Erligheim, Alt- und Neu-Losheim, Sinsheim u. a. O. — Vierte Entsetzung von Philippsburg. — Winterquartiere und Schluß des Feldzugs.

Kaum war der Erzherzog von Mannheim abgezogen, so begannen die Franzosen eine Operation auf das rechte Rheinufer. Dieses Vordringen ist vermuthlich nicht die bloße Folge von jenem Abmarsche gewesen, sondern höchst wahrscheinlich hat das Directorium auf die Nachricht von Massena's Siege bei Zürich auf die Rückkehr des Erzherzogs schon geschlossen und den Generalen am Rheine um so mehr eine neue Diversion befohlen, als Suwarow in der Schweiz angekommen war und Massena leicht einen schweren Stand bekommen konnte. Dies Verfahren ist als höchst angemessen zu betrachten. *)

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 275.

Der Erzherzog hatte bei seinem Rückmarsch von dem Neckar nur 2 Bataillons, 13 Schwadronen Österreicher und 1 Bataillon und 3 Eskadronen Bayern in der Gegend von Mannheim mit dem Auftrag zurückgelassen, die Schleifung der Festungswerke zu vollenden. Diese beobachteten die Ufer des Rheins in Verbindung mit 6 Eskadrons, welche nebst 1 Bataillon und 1 Schwadron Mainzer und dem dortigen Landsturme unter Anführung des Mainzischen Ministers Albini am Main standen. *) Die Oesterreicher blieben mit der Hauptstärke unter Carl Schwarzenberg am Neckar, der General Szen-Keresty aber war mit einem Theile der Reiterei bis jenseits Frankfurt vorgedrungen. **)

Den 5. October sandte Ney ein Corps unter General Lorcet von Mainz aus über den Rhein, um den Landsturm bei Frankfurt zu vertreiben; während der General Leval mit einer Kolonne nach Limburg marschirte, Roussel bei Selz und Nansouty bei Frankenthal über den Rhein setzten. Der auf seinen Flügeln bedrohte Feind wagte nicht, sie zu entblößen, und der General Lorcet, welcher den Hauptangriff ausführte, warf den General Szen-Keresty vor Frankfurt, drängte ihn über den Main

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 302.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 276.

zurück, drang in Frankfurt ein; ging aber am 7. mit Beute beladen wieder zurück. *)

Am 11. hatten die Oesterreicher und ihre Verbündete eine Brücke über den Main geschlagen und neuerdings eine Postenkette von Flersheim bis Wickert gezogen. Allein an demselben Tage ging Ney mit seiner Hauptmacht bei Kastel über den Rhein und unterhalb Hochheim über den Main, während eine Halbbrigade Infanterie und ein reitendes Jäger-Regiment bei Oppenheim über den Rhein gingen und den Weg nach Großgerau einschlugen. Die Oesterreicher zogen sich auf die Bergstraße zurück. **) Der Landsturm aber zog sich über die Nidda zurück. Daselbst kam es zum Angriff, das Treffen war auf beiden Seiten hartnäckig und langwierig, wobei es viele Todte, Verwundete und Gefangene gab. ***) Dann zog sich dieser Landsturm, gegen den der General Baraguay d'Hilliers gerichtet war, zur Deckung seines vaterländischen Herdes nach Aschaffenburg zu-

---

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 276. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 302. — Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 349.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 302 u. 303. — Clausewitz, 6. Bd. S. 277.

***) Ungedruckte Chronik der Stadt Aschaffenburg. Geschrieben von Franz Haus, ehemal. Glöckner, S. 97.

rück. *) In Epstein lagen damals 50 Aschaffenburger Bürgersoldaten, die freiwillig mit in das Feld gezogen waren, unter dem Quartiermeister P. Brand. Diese wurden durch das Andringen der Franzosen von dem übrigen Landsturm abgeschnitten, nahmen aber hinter das Königsteiner Gebirg durch das Usinger und das Hessische Land ihre Retirade und kamen endlich glücklich nach Aschaffenburg, wo man sie schon schmerzlich vermißt hatte, und selbst ein aufrührerischer Auftritt deßhalb vorgefallen war. Unter diesen 50 Bürgersoldaten, die man schon todt glaubte, befanden sich einige junge Fischerssöhne, welche der Stadtschultheiß Leo mit Gewalt zum Dienst genommen und noch dazu mit 7 fl. 30 kr. Strafe belegt hatte. Lärm und Zank begann sogleich, die Mütter der verloren Geglaubten eilten auf das Rathhaus und bestürmten, unter Schmachreden, den Stadtschultheiß Leo, ihnen die Söhne herbeizuschaffen, die er ihnen gestohlen habe. Leo konnte sich den geifernden Weibern nicht entziehen, sich nicht helfen, und mußte ausharren. Dieser Lärm und Zank in der Stadt dauerte fort, bis nach 8 Tagen die 50 Mann in Aschaffenburg einrückten. Auf des Churfürsten

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 303. — Clausewitz, 6. Bd. S 277.

Erthal Befehl mußte Leo den Fischerssöhnen das Strafgeld zurückbezahlen. *)

Am 12. und 13. October erhielten die Franzosen 6 Reiter-Regimenter Verstärkung, und rückten nach Zurücklassung einer Abtheilung zur Beobachtung der Mainzer gegen die Bergstraße. Am 13., 14. und 15. bemächtigten sie sich der Orte Eberstadt, Pfungstadt, Heppenheim und Weinheim. Die Oesterreicher zogen sich hinter den Neckar.

Am 16. rückten die Franzosen in drei Kolonnen gegen Heidelberg, Ladenburg und Mannheim vor. **)

General Ney, welcher erfahren hatte, daß Lecourbe zum Befehlshaber der Rheinarmee ernannt und aus der Schweiz in Straßburg angekommen sey, hatte demselben geschrieben und ihn eingeladen, sich an die Spitze der Kolonnen zu stellen, weil ein neues Treffen bevorstände, womit er seinen neuen Chef zu beehren gedachte. Lecourbe, der in Straßburg nur das gefunden, was Ney als unbrauchbar zurückgelassen hatte, und nur das erblickte, was einen Heerbefehl verleidet, hatte Ney kalt geantwortet. Ney hatte die Oesterreicher und Reichstruppen

---

*) Ungedruckte Chronik der Stadt Aschaffenburg. Geschrieben von Franz Haus, ehem. Glöckner in Aschaffenburg, S. 97—98.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 303.

vor sich; er rächte an ihnen das ungerechte Benehmen seines Befehlshabers und griff sie am 17. an. *)

Bei Heidelberg leistete der Fürst Alois Liechtenstein einen lebhaften Widerstand dem General Lorcet. Die französische Infanterie aber erstürmte dennoch die Brücke von Heidelberg, welche von den Oesterreichern mit der größten Standhaftigkeit vertheidigt wurde, und wobei Fürst Liechtenstein einen Streifschuß erhielt. Unterdessen gingen 3 französische Reiter-Regimenter bei Neckarhausen über den Fluß und drängten die österreichischen Husaren des Regiments Veczay, nach tapferen Widerstande, zurück; der Oberst dieses österreichischen Regiments, Graf Esterhazy, wurde von deu Chasseurs des 6. Regiments überwältigt und gefangen. Die Oesterreicher wurden genöthigt, Heidelberg und Mannheim am 17. zu räumen. Sie zogen sich in 3 excentrischen Richtungen zurück: nämlich über Sinsheim auf der Straße nach Heilbronn an den Neckar; über Bretten auf der Straße nach Stuttgart an die Enz, und im Rheinthale auf Bruchsal. Die Franzosen vertrieben die österreichischen Posten bis Wisloch und Roth, und am 18. bis Obstatt. Die Haupttruppe Ney's lagerte bei Wisloch, ihre Vortruppen standen bei Mingolsheim. In den vier folgenden Tagen mußte die

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 351 — 352.

deutsche Besatzung von Philippsburg, obgleich mit 1 Bataillon verstärkt, die nahe der Festung gelegenen Dörfer räumen und sich in den Platz werfen. Dreitausend Mann von Ney's Corps schlossen Philippsburg ein; das übrige Corps deckte die Unternehmung auf der Linie von Linkenheim, Hochstädten, Graben und Bruchsal. *)

Ney wollte Stuttgart bedrohen, wo Hauptmagazine des Feindes sich befanden, um Erzherzog Carl auf diesem Punkt und von Massena wegzulocken. Seine Anstalten waren getroffen, und er lud den General Baraguay d'Hilliers, den neuen Chef des Generalstabes der Rheinarmee, und den General-Commissair Lamartilliere in sein Hauptquartier ein. Allein beide weigerten die Dienste, weil ein neuer Armee-Chef da sey. Allein dieser war noch nicht beim Heere eingetroffen, daher war Ney noch Befehlshaber. Er behandelte mit Energie den ebengenannten Generalstabs-Chef, wie den unverschämten Commissair, zog diesen förmlich zur Rechenschaft, verbarg bei Lecourbe sein Mißfallen nicht, daß die Widerspenstigen eine Stütze bei ihm — Lecourbe — fänden, meldete dann dem Kriegsminister das Betragen der obengenannten Personen und bat ihn:

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 277. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 303—304. — u. a. m.

„Lecourbe zu bestimmen, den ehrenvollen Posten, womit ihn das Directorium bekleidet, endlich zu übernehmen." Er sandte Lecourbe eine Abschrift dieses Schreibens und setzte sich in Bewegung. Seine Truppen waren voll Muth und Ergebenheit. *) Sie drückten die österreichischen Posten von einem Punkte zum andern zurück. Am 29. October entstand namentlich ein heftiges Gefecht zwischen österreichischen Harnischreitern und dem 1. französischen Chasseur-Regimente, welches der Escadrons-Chef Dubois-Crancé befehligte. Die Oesterreicher empfingen Verstärkung; der Kampf blieb lange unentschieden, bis endlich das Feuer der leichten Artillerie der Franzosen überwand. In verschiedenen Kolonnen rückten die Franzosen auf Bretten, Gochsheim, Eppingen, Heilbronn. **)

Heilbronn, das schon früher zweimal vom Ney'schen Corps hart mitgenommen worden war, ***)

---

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 354 — 356.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 304. — u. A.

***) Ney nahm in Heilbronn 130,000 Franken als Contribution für die Armee, 5000 Franken für sich. Sein Kammerdiener mußte 108 fl. erhalten. Ferner mußte Heilbronn dem Kommandanten Boreau 165 fl., dem Commissair Charpentier 176 fl., dem General Ruffin, als eine Contribution, 35,000 Franken u. s. w. zahlen. Dabei wurden Schuhe, Hemden ꝛc. requirirt. Die Mannszucht der Franzosen in Heilbronn war

Erthal Befehl mußte Leo den Fischerssöhnen das Strafgeld zurückbezahlen. *)

Am 12. und 13. October erhielten die Franzosen 6 Reiter-Regimenter Verstärkung, und rückten nach Zurücklassung einer Abtheilung zur Beobachtung der Mainzer gegen die Bergstraße. Am 13., 14. und 15. bemächtigten sie sich der Orte Eberstadt, Pfungstadt, Heppenheim und Weinheim. Die Oesterreicher zogen sich hinter den Neckar.

Am 16. rückten die Franzosen in drei Kolonnen gegen Heidelberg, Ladenburg und Mannheim vor. **)

General Ney, welcher erfahren hatte, daß Lecourbe zum Befehlshaber der Rheinarmee ernannt und aus der Schweiz in Straßburg angekommen sey, hatte demselben geschrieben und ihn eingeladen, sich an die Spitze der Kolonnen zu stellen, weil ein neues Treffen bevorstände, womit er seinen neuen Chef zu beehren gedachte. Lecourbe, der in Straßburg nur das gefunden, was Ney als unbrauchbar zurückgelassen hatte, und nur das erblickte, was einen Heerbefehl verleidet, hatte Ney kalt geantwortet. Ney hatte die Oesterreicher und Reichstruppen

*) Ungedruckte Chronik der Stadt Aschaffenburg. Geschrieben von Franz Haus, ehem. Glöckner in Aschaffenburg, S. 97—98.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 303.

vor sich; er rächte an ihnen das ungerechte Benehmen seines Befehlshabers und griff sie am 17. an.*)

Bei Heidelberg leistete der Fürst Alois Liechtenstein einen lebhaften Widerstand dem General Lorcet. Die französische Infanterie aber erstürmte dennoch die Brücke von Heidelberg, welche von den Oesterreichern mit der größten Standhaftigkeit vertheidigt wurde, und wobei Fürst Liechtenstein einen Streifschuß erhielt. Unterdessen gingen 3 französische Reiter-Regimenter bei Neckarhausen über den Fluß und drängten die österreichischen Husaren des Regiments Veczay, nach tapferen Widerstande, zurück; der Oberst dieses österreichischen Regiments, Graf Esterhazy, wurde von deu Chasseurs des 6. Regiments überwältigt und gefangen. Die Oesterreicher wurden genöthigt, Heidelberg und Mannheim am 17. zu räumen. Sie zogen sich in 3 excentrischen Richtungen zurück: nämlich über Sinsheim auf der Straße nach Heilbronn an den Neckar; über Bretten auf der Straße nach Stuttgart an die Enz, und im Rheinthale auf Bruchsal. Die Franzosen vertrieben die österreichischen Posten bis Wisloch und Roth, und am 18. bis Obstatt. Die Hauptruppe Ney's lagerte bei Wisloch, ihre Vortruppen standen bei Mingolsheim. In den vier folgenden Tagen mußte die

---

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 351 — 352.

deutsche Besatzung von Philippsburg, obgleich mit 1 Bataillon verstärkt, die nahe der Festung gelegenen Dörfer räumen und sich in den Platz werfen. Dreitausend Mann von Ney's Corps schlossen Philippsburg ein; das übrige Corps deckte die Unternehmung auf der Linie von Linkenheim, Hochstädten, Graben und Bruchsal. *)

Ney wollte Stuttgart bedrohen, wo Hauptmagazine des Feindes sich befanden, um Erzherzog Carl auf diesem Punkt und von Massena wegzulocken. Seine Anstalten waren getroffen, und er lud den General Baraguay d'Hilliers, den neuen Chef des Generalstabes der Rheinarmee, und den General-Commissair Lamartilliere in sein Hauptquartier ein. Allein beide weigerten die Dienste, weil ein neuer Armee-Chef da sey. Allein dieser war noch nicht beim Heere eingetroffen, daher war Ney noch Befehlshaber. Er behandelte mit Energie den ebengenannten Generalstabs-Chef, wie den unverschämten Commissair, zog diesen förmlich zur Rechenschaft, verbarg bei Lecourbe sein Mißfallen nicht, daß die Widerspenstigen eine Stütze bei ihm — Lecourbe — fänden, meldete dann dem Kriegsminister das Betragen der obengenannten Personen und bat ihn:

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 277. — Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 303 — 304. — u. a. m.

„Lecourbe zu bestimmen, den ehrenvollen Posten, womit ihn das Directorium bekleidet, endlich zu übernehmen." Er sandte Lecourbe eine Abschrift dieses Schreibens und setzte sich in Bewegung. Seine Truppen waren voll Muth und Ergebenheit.*) Sie drückten die österreichischen Posten von einem Punkte zum andern zurück. Am 29. October entstand namentlich ein heftiges Gefecht zwischen österreichischen Harnischreitern und dem 1. französischen Chasseur-Regimente, welches der Escadrons-Chef Dubois-Crancé befehligte. Die Oesterreicher empfingen Verstärkung; der Kampf blieb lange unentschieden, bis endlich das Feuer der leichten Artillerie der Franzosen überwand. In verschiedenen Kolonnen rückten die Franzosen auf Bretten, Gochsheim, Eppingen, Heilbronn.**)

Heilbronn, das schon früher zweimal vom Ney'schen Corps hart mitgenommen worden war,***)

---

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 354 — 356.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 304. — u. A.

***) Ney nahm in Heilbronn 130,000 Franken als Contribution für die Armee, 5000 Franken für sich. Sein Kammerdiener mußte 108 fl. erhalten. Ferner mußte Heilbronn dem Kommandanten Boreau 165 fl., dem Commissair Charpentier 176 fl., dem General Ruffin, als eine Contribution, 35,000 Franken u. s. w. zahlen. Dabei wurden Schuhe, Hemden 2c. requirirt. Die Mannszucht der Franzosen in Heilbronn war

sah mit schmerzlichen Gefühlen die Annäherung der Franzosen. In Heilbronn lagen nur 60 österreichische Kürassiere vom Regimente Ansbach, aber in Frankenbach stand der bayerische Oberst Wrede mit seinem tapfern Bataillon. Wrede war der erste deutsche Offizier, der bei Uniformirung und Bewaffnung seiner Truppen wieder von dem altpreußischen Vorbilde abwich und das zweckmäßigere einführte, auch wenn es den Franzosen nachgeahmt war. Seine Soldaten trugen statt dem dreieckigen Hute Casquets, lange weite Pantalons statt der engen kurzen Hosen und Kamaschen, den Säbel und die Patrontasche an breiten ledernen Bändern über die Schultern, während noch bei den übrigen deutschen Soldaten die Säbel quer um den Unterleib fest angeschnallt waren u. s. w. — Der Rath von Heilbronn, welcher vermehrtes Unglück für die Stadt

schlecht. Die Soldaten brachen in mehrere Häuser ein und nahmen Geld und Uhren. Ein Husar nahm, im Angesichte seines Generals, einem Bürger eine neue Kappe vom Kopfe. Traiteur Besemer erhielt einen Bajonetstich im Arm, weil er nicht genug Wein und Geld hergab. Ney selbst war barsch und grob gegen den Magistrat. Dabei ließ er sich mit seinen Offizieren den Burgunder und Champagner im Gasthofe recht gut schmecken, tyrannisirte den Wirth und war oft betrunken u. s. w. (Beiträge zur Geschichte der Reichsstadt Heilbronn von Heinr. Titot, S. 39—46.)

fürchtete, bat den Obersten Wrede, dem er erst am 24. ein Gastmahl gegeben hatte, seinen Rückzug nicht über Heilbronn zu nehmen. Wrede sagte es zu, lauerte aber dem anrückenden Ney'schen Corps auf, ließ die Hauptmasse an sich vorüberziehen, stürzte in nächtlicher Stille bei Wimpfen auf Ney's Gepäck und Geschütz, vernichtete die Bedeckung und brachte eine schöne Beute vor den Augen der Franzosen auf das rechte Neckarufer in Sicherheit. Gern schickten die Heilbronner Wrede's Verwundeten Charpie und andere Bedürfnisse nach Wimpfen, und freundlich dankte der Oberst dafür. Die österreichischen Kürassiere und Magazinsbeamten zogen sich von Heilbronn in das Würtembergische zurück. Am 31. October rückte Ney von Fürfeld auf Heilbronn heran, und der Brigade-General Rouyer besetzte mit einer Truppe letztere Stadt. Der Rath von Heilbronn hatte den anrückenden Franzosen eine Deputation entgegengeschickt, und die schon so hart heimgesuchte Stadt ihrer Milde empfohlen. Allein Gen. Rouyer machte dennoch starke Forderungen an Contributionen, hob Geisseln bis zur Zahlung aus, belegte, um die Zahlung zu beschleunigen, die Stadt mit noch mehr Truppen u. s. f. Rouyer verlangte dann ein Douceur von 1000 Louisd'or für sich, worauf er sehen wolle, Ney dahin zu bringen, daß dieser von Allem abstehe. Man gab wirklich dem Gen. Rouyer

1000 blanke Louis, beschenkte noch dessen Offiziere Chalin, Ogier und Marconier mit 957 fl., konnte aber doch nicht erlangen, daß die Contribution ganz geschenkt wurde. Heilbronn mußte abermals 10,000 Franken Contribution bezahlen. Freilich hatte die Stadt anfangs 150,000 zahlen sollen. — Ueberall brandschatzten die Franzosen. Sie erpeßten auch in Neckarsulm, Wimpfen, Beilstein, Oberstenfeld, Großbottwar, Laufen Geld. *)

Am 2. November waren die Franzosen im Besitz vom linken Ufer der Enz mit Ausnahme der Höhen von Bietigheim. Die Oesterreicher standen in einem weiten Halbkreis von Neckarelz bis Gundelsheim, Offenau, Neustadt am Kocher, Bietigheim und von da, längs der Enz, bis zum Einflusse der Nagold. In dem Rheinthale hatten sie Ettlingen, Durlach, Carlsruhe verlassen und bloß die Murg stark besetzt. **)

General Lecourbe war inzwischen bei der Rheinarmee angekommen. Noch erbittert über die Em=

*) Beiträge zur Geschichte der Reichsstadt Heilbronn, von Anfang der französischen Revolution (1789) an, bis zur Mediatisirung der Stadt (1803), aus Archivalurkunden und aus Berichten mehrerer Zeitgenossen gesammelt und herausgegeben von Heinrich Titot. Heilbronn, 1841. S. 50—54 u. S. 56.

**) Geschichte d. Feldzugs v. 1799, 2. Th. S. 304. — u. a. m.

pfindlichkeit, womit sich Ney gegen ihn und seine Unschlüssigkeit, das Kommando anzutreten, erklärt, suchte er ihn zu kränken. Einer seiner Adjutanten mußte Ney, sowie dem General Lorcet, Ney's Freund, beaufsichtigend folgen. Baraguay d'Hilliers, der Chef des Generalstabes, schien auf einmal scrupulös geworden zu seyn, und ließ Lorcet's Thun und Lassen, nicht allein im Kriegsdienste, sondern bei Erhebung der Contributionen controliren 2c. Endlich erhob sich Ney, ließ einige Creaturen Baraguay d'Hillier's, die dieser in den Orten umhersandte, festnehmen und machte derbe Bemerkungen und Vorwürfe dem Obergeneral über ein solches Verfahren. Ney's scharfe Worte halfen. Lecourbe mißbilligte Baraguay's Verfahren u. s. w. und entgegnete der Empfindlichkeit Ney's mit Betheuerungen seiner Freundschaft. Da dieser sich über Mangel an Reiterei beklagte, so sandte er ihm noch das erste schwere Reiterregiment und kündigte ihm den entschiedenen Marsch auf Stuttgart an. *)

Der Erzherzog Carl erfuhr dieses Vordringen der Feinde. Diese Nachricht war ihm unangenehm, denn er konnte nicht wissen, ob die französ. Rheinarmee hinlängliche Kräfte habe, um eine ernstliche Operation zu unternehmen; und weil er sich auf dem

---

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 357 — 358.

Schlüssel des Kriegstheaters zwischen dem Rhein und den Quellen der Donau nicht schwächen durfte, bevor es nicht entschieden war, ob die Russen wieder in die Schweiz eindringen, oder Massena nach ihrem Abzuge über den Rhein vorrücken würde. Er sendete daher 2 Regimenter Reiterei an die Enz; ferner ließ er von der am Rhein stehenden Postirung 2 Bataillons und 12 Schwadronen an die Enz und Murg abrücken und bewirkte, daß der Herzog von Würtemberg, um sein Land und seine Hauptstadt bestimmter gesichert zu sehen, 5 Baiaillons, 1 Schwadron und 10 Geschütze zu den Österreichern stoßen ließ. Der Prinz von Lothringen erhielt den Befehl über das ganze Corps gegen Lecourbe. Es wurde 9 Bataillons, 41 Schwadronen, etwa 12,000 Mann, stark, ohne die 2 Bataillone und 2 Schwadronen zu rechnen, die sich bei Albini's Landsturm befanden. Die Franzosen mögen um diese Zeit etwa 15,000 Mann stark gewesen seyn. Mit diesen hatte Lecourbe thörichter Weise eine verzettelte Aufstellung hinter der Murg, Enz und dem Neckar genommen, so daß seine Ausdehnung über 10 Meilen betrug.

Der Prinz von Lothringen, welcher die Verbündeten an der Enz befehligte, hatte, der Weisung des Erzherzogs Carl gemäß, noch keinen Versuch zum Entsatz von Philippsburg unternommen;

aber ein glückliches Ereigniß beschleunigte seinen Entschluß. *)

Ney brach mit dem linken Flügel der Armee Lecourbe's auf, um auf Ludwigsburg und Stuttgart zu ziehen. Er selbst begleitete in Person die größere Kolonne, die in der Nacht vom 2. auf 3. November in das Zabergau aufbrach, während der Chef seines Generalstabes, Ruffin, mit 1000 Grenadieren und reitenden Jägern nebst 3 Geschützen aus Heilbronn auszog, um das Vordringen der Hauptkolonne zu unterstützen, indem er über Beilstein und Großbottwar nach Ludwigsburg vorrücken und sich dort mit Ney wieder vereinigen sollte.

Der k. k. österreichische General Prinz Ludwig Alois von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, der sich bereits bei Weißenburg und in Holland durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte, war am 1. November von Ney's Corps bei Bönnigheim angegriffen und gezwungen worden, über Bietigheim an die Enz sich zurückzuziehen. Um seine Verbindung mit dem österreichischen General Görger bei Knittlingen zu sichern, stellte Hohenlohe auf den Höhen von Bietigheim eine Vorpostenkette von leich-

---

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 305 – 308. — Clausewitz, 6. Bd. S. 278 – 279.

ten Truppen auf, und setzte sich durch eine auf das rechte Neckarufer abgeschickte Abtheilung mit dem österreichischen General Szen=Keresty in Verbindung. Am 2. November erhielt Hohenlohe die würtembergischen Truppen zur Verstärkung und zählte 4000 Mann unter seinen Befehlen. Noch am 2. November besetzte er die Gegend von Besigheim und Kleinsachsenheim mit Infanterie, worunter sich auch ein Bataillon Croaten befand, und der übrige Theil seiner Truppen lagerte jenseits der Enz bei Bietigheim.

In dieser Stellung traf ihn Ney am 3. November Morgens mit 4000 Mann und 5 Kanonen.*)

Die französischen Vortruppen griffen die deutschen an und warfen sie von den Anhöhen vorwärts Bietigheim zurück. Hohenlohe beschloß, den Franzosen zuvorzukommen und setzte über die Enz; eine seiner Kolonnen ging über Besigheim und Löchgau in die linke, eine andere gegen Freudenthal in die rechte Flanke des Feindes — es war der General Lorcet mit der Vorhut der Abtheilung von Ney, — welcher in der offenen Gegend unvorsichtig vorgerückt war; die dritte Kolonne endlich folgte als Re=

*) Beiträge zur Geschichte der Reichsstadt Heilbronn von H. Titot, S. 54—55.

serve. Während Hohenlohe durch die Weinberge die beiden Flanken Lorcet's zu beunruhigen suchte, machte er zugleich einen so raschen Angriff auf Lochgau, daß sich die Franzosen schnell auf Erligheim zurückziehen mußten. Ney selbst kam mit dem Reste der Kolonne herbei. Das zehnte französische Chasseurs-Regiment that einige glückliche Angriffe; die Artillerie feuerte mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, die Grenadiere der achten Halbbrigade (des ehemaligen tapferen Regiments Picardie, das sich für das älteste in Europa hielt) zeigten einen ausgezeichneten Muth; allein alles war nicht im Stande, das Gefecht zum Stehen zu bringen. Hohenlohe griff die französische Reiterei, welche auf einer Anhöhe westlich Erligheim stand, an und warf sie gänzlich. Dieser entschlossene Angriff der österreichischen Reiterei vertrieb die Feinde bis Bönigheim, wo ihre in Quarrés oder Massen aufgestellte Infanterie neuerdings, nach hartnäckiger, Leute kostender Gegenwehr, zum Weichen gezwungen wurde. Die Franzosen, deren Generale Ney und Lorcet verwundet wurden, nahmen ihren Rückzug über Frauenzimmern auf den Heuchelberg, nachdem sie fruchtlos sich wieder zu stellen und die Verfolgung aufzuhalten versucht hatten. Hohenlohe ließ Ney bis auf die Höhen von von Kleingartach und Neipperg verfolgen. Der Sieger machte 986 Gefangene.

Ney und Lorcet zogen sich am 4. November bis Sinsheim zurück. Durch die Sprengung eines Punktes der so ausgedehnten französischen Linie erfolgte die Räumung der übrigen: am 5., 6., 7. November räumten die Franzosen Heilbronn, Pforzheim u. s. w. Während Ney ungestüm auf Bietigheim vorgedrungen war, war Ruffin allzu bedächtlich gewesen. Er war nur mit größter Vorsicht vorgerückt, nachdem er erst nach allen Seiten hin recognoscirt hatte; in Beilstein hatten seine Chasseurs 2 österreichische Kürassiers erblickt, Ruffin hatte sie für die Vorhut eines größern Corps angeschaut, hatte Halt machen lassen, bis die ganze Gegend durchsucht war; so war er nur bis Großbottwar gekommen, wo ihm ein als Bauer verkleideter Soldat von Ney die Nachricht gebracht hatte, daß sein General geschlagen worden sey; hierauf war Ruffin umgekehrt und nach Heilbronn am 4. gekommen. Sein weiterer Rückzug wurde aus Heilbronn so stille ausgeführt, daß die Franzosen die Räder ihrer Kanonen und Wagen mit Heu und Stroh umwickelten, keine Trommel rührten, um die Heilbronner nicht aufzuwecken oder keine Feinde heranzulocken. Die mitgenommenen Schlüssel der Stadt Heilbronn fand nachher ein Mädchen von Frankenbach und stellte sie der Stadt wieder zu. — Die Oesterreicher vertrieben die Franzosen aus Bruchsal, Langenbrück, Graben u. a. O.

Sie machten hierbei Gefangene, z. B. in Neckarsulm hoben sie ein vergessenes französisches Piket auf. Der bayer. Oberst Wrede setzte am 4. mit 1 Bataillon und 3 Schwadronen bei Neckarelz über den Neckar, erstürmte Obrichheim, trieb den Feind über Aschbach, besetzte Aglasterhausen und Helmstadt und verband sich über Bischofsheim und Fürfeld mit Hohenlohe. Lecourbe vereinigte am 7. seine Truppen bei Wisloch. Sein linker Flügel lehnte sich an Neckargemünd, der rechte stand hinter der Kraich. Er gab die Berennung von Philippsburg auf.

Die Oesterreicher waren bis Langenbrück und Sinsheim gefolgt, konnten aber ihre Offensive nicht fortsetzen, weil die Würtemberger den Befehl hatten, nicht über die würtembürgische Grenze hinauszugehen nnd in der Gegend von Laufen stehen blieben. Die Oesterreicher bezogen eine Stellung bei Langenbrück. Die Besatzung von Philippsburg stand auf dem linken Ufer der Kraich in Verbindung mit der Postenkette, welche die leichten Truppen über Mingolsheim, Mühlhausen, Hoffenheim bis gegen Neckargemünd zogen; Hohenlohe lag zur Unterstützung in Sinsheim. An den rechten Flügel der Oesterreicher schloß sich Wrede bei Neckarelz mit 1 Bataillon und 3 Schwadronen Bayern (Pfälzer)

an, und dann zog sich der Landsturm in dem Odenwalde gegen Aschaffenburg hin. *)

Da die Angelegenheiten in Holland eine entschieden gute Wendung für die Franzosen nahmen, so wurden die zur Verstärkung dahin im Zuge begriffenen Truppen zur Rheinarmee gesendet. **) Diese Verstärkungen trafen ein und Lecourbe theilte seine 20 Bataillone und 37 Escadrons starke Armee in die Divisionen Laborde, Decaën, Ney und Baraguay d'Hilliers mit einer Reiter-Reserve unter d'Hautpoult ein. ***) Kaum einer Erwähnung verdient, daß die französischen Garnisonen in Kehl und Breisach nicht ganz unthätig waren, und daß ihre, mit dem Vorücken Lecourbe's gleichzeitigen Ausfälle nicht so waren, daß sie dem Erzherzoge Carl Besorgnisse einflößten. †)

Neun Tage war Lecourbe seinem Gegner ruhig gegenüber gestanden. Den 16. November aber griff er die Oesterreicher in 4 verschiedenen excentrischen Richtungen an.

---

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 308—312. — Beiträge zur Geschichte der Reichsstadt Heilbronn von Heinr. Titot, S. 55—56. — Clausewitz, 6. Bd. S. 279—280. — Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 359—361.

**) Clausewitz, 6. Bd. S. 276.

***) Derselbe, 6 Bd. S. 281.

†) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 308.

Die Division Laborde hatte den rechten Flügel und rückte gegen Philippsburg vor. Eine Kolonne griff die Truppen der Besatzung von Philippsburg in ihrer Postirung bei Alt- und Neulosheim an, während eine zweite französische Kolonne die Posten von Reilingen und Kirloch warf, sich gegen Waghäusel wandte und die bei Losheim standhaft fechtenden Deutschen von Philippsburg abschnitt. Dadurch fielen den Franzosen 4 Kanonen und ein großer Theil der Besatzung (etwa 1200 Mann) in die Hände, von welcher nur 1800 Mann zur Vertheidigung der Festung übrig blieben. Diese wurde noch am nämlichen Tage von den Franzosen eingeschlossen.

Die zweite Kolonne, bei der sich Lecourbe selbst befand, bestand aus den Divisionen Decaën und d'Hautpoult und drang über Kirloch, Forst, dann auf der Bergstraße gegen Bruchsal und links nach Gochsheim. Die Feinde wichen.

Die dritte, aus Ney's Division bestehende Kolonne ging längs der Elsenz über Mauer und Hoffenheim nach Sinsheim, und über Eschelbrunn nach Weilstadt. General Bonnet führte den rechten, General Rouyer den linken Flügel. Bei Hoffenheim geschah der Angriff; die Oesterreicher wurden auf Sinsheim zurückgeworfen. Ihr General, Hohenlohe, erkannte die Wichtigkeit dieser Stellung. Er hatte die Zugänge verschanzt, die Höhen besetzt. Sein Wi-

derstand war so hartnäckig, daß man ihn lange nicht besiegen konnte; endlich gelang es; die feindliche Kavallerie-Kolonne ward nach Rohrbach getrieben; einige dort postirte Infanterie suchte, mit jener vereint, sich dort zu behaupten; aber ein lebhafter Angriff der französ. Grenadiere zwang sie zum Rückzuge nach Steinfurt. Jetzt eilten österreichische Reserven herbei; Hohenlohe feuerte die Kühnheit seiner Truppen wieder an. Sie rüsteten sich zu neuem Angriff; allein ihre Gegner drangen vor, ein hitziger Kampf entstand und Ney wollte ihn entscheiden, indem er die linke Flanke seines Feindes turnirte. Doch dieser wartete den Choc nicht ab und zog in Eile gen Heilbronn zurück.

Die vierte Kolonne, oder die Division Baraguay d'Hilliers, beobachtete den Odenwald und den Landsturm, schickte Parteien auf das rechte Ufer des Neckars und marschirte über den Langenzeller Hof gegen Lobenfeld. Die Oesterreicher waren überall gezwungen, sich zu repliiren und zogen sich abermals hinter die Enz und den Neckar zurück. Ihre Vorposten blieben in Fürfeld, Wimpfen, Eppingen rc. Am 17. November besetzten die Franzosen Adelshofen und Bretten, auf der Bergstraße Ober- und Untergrumbach und Weingarten, zogen sich aber im Rheinthale bis Graben zurück.

Diese Aufstellung war etwas weniger ausgedehnt, als die früher Lecourbe daselbst genommen hatte, indem sein linker Flügel bei Lobenfeld, sein Centrum bei Bruchsal und Sinsheim und sein rechter Flügel bei Graben stand. Diese immer noch über 6 Meilen ausgedehnte Stellung hielt Lecourbe für unvermeidlich, um auf der einen Seite die Berennung von Philippsburg, auf der andern Seite seine bei Neckarau über den Rhein geschlagene Brücke zu decken. Höchst wahrscheinlich war auch noch der Neckar von Mannheim bis Neckargemünd besetzt, obgleich Carl von Oesterreich u. A. in ihren Erzählungen Nichts davon sagen. Lecourbe hatte einen Fehler begangen, seine Brücke bei Neckarau zu schlagen. Eine bei Philippsburg geschlagene Brücke würde ihm gestattet haben, auf der Bergstraße in der Gegend von Bruchsal eine Aufstellung mit fast gesammelter Kraft zu nehmen. Lecourbe ließ einige Zeit die Waffen ruhen. *)

Der Erzherzog Carl behauptete seine Stellung, mit dem Hauptquartiere in Donaueschingen, ohne selbst die geringste Bewegung zu machen. **) Denn

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 312—314. — Clausewitz, 6. Bd. S. 281—282. — Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 368—369.

**) M. J. Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen; fortgesetzt von Milbiller, 16. Bd. S. 224.

Er hatte, da die Russen ihn allein gelassen hatten, auch allein den Massena zu bewachen, von dessen Planen man in jener Zeit nicht unterrichtet seyn konnte. Man begreift leicht, daß Carl nicht daran dachte, noch einmal an den Neckar zu marschiren, sowie, daß er den Gedanken aufgegeben hatte, in die Schweiz abermals vorzurücken. Mit seinem Marsche an den Neckar kam nicht viel mehr heraus, als durch die Absendung einer Verstärkung dahin; mit seinem Abmarsche hingegen konnte er Massena zum Losbrechen reizen. Carl sendete daher den General Sztarray mit 6 Bataillonen und 6 Schwadronen zur Verstärkung der Truppen an der Enz ab. *)

General Sztarray kam am 29. November an der Enz an; indessen 4 österreich. Escadrons aus dem Rheinthale zu Pforzheim anlangten und die Würtemberger zur Vertheidigung ihrer Grenze bereit standen. Auf diese Art vereinigte sich ein verbündetes Corps von 51 Escadrons und 15 Bataillonen.

Da diese Macht nicht viel schwächer als die Armee Lecourb's, dieser aber auf seinem rechten Flügel noch von dem österreichischen Cordon im Rheinthale, auf seinem linken von dem Mainzer Landsturm bedroht war, so konnte ein Angriff mit versammelter

---

*) Carl, Erzherz v. Oesterreich, u. d. österr. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 402.

Macht auf einen Punkt der französischen Aufstellung kaum einen Augenblick zweifelhaft seyn. Da das Rheinthal durch eine Unzahl von kleinen Bächen, Gräben und anderen Hindernissen durchschnitten ist, die Oesterreicher aber ein Uebermaaß an Reiterei hatten, so wollte der kommandirende General Sztarray sich lieber auf der Höhe schlagen, wo er diese Waffe besser brauchen konnte; daher wählte er zu seinem Vordringen die Gegend von Sinsheim.

Den 1. December brauchte Sztarray um seine Voranstalten zur Schlacht zu machen.

Am 2. rückte der General Hohenlohe mit der ersten Kolonne auf der Straße von Heilbronn nach Sinsheim; der General Lothringen mit der zweiten nahm seine Richtung über Eppingen; der General Görger mit einer dritten Kolonne auf Gochsheim. General Kanisius befand sich mit der Reserve bei Bretten.

Außer diesen 4 Massen wurden die Franzosen im Rheinthale und auf der Bergstraße durch die zum Rheinkordon gehörigen Oesterreicher, auf dem linken Flügel bei Lobenfeld aber durch den Obersten Wrede mit 1 Bataillon und 1 Schwadron Bayern, die bei Neckarelz über den Neckar gegangen waren, und durch etwas österreichische Reiterei unter dem General Szen-Kereszty, die zu ihnen stieß, beschäftigt.

Der Prinz von Hohenlohe drang auf der Straße über Fürfeld auf dem rechten Ufer der Elsenz gegen Sinsheim vor. Von dem Prinzen Lothringen wurde zuerst Oberst Rakichewitsch mit etwa 1000 Mann gegen den Steinberg vorgesandt, bloß um dem Fürsten Hohenlohe die linke Flanke zu decken. Als dieses Detaschement auf dem Steinberge ein Corps von 4000 Franzosen mit Geschütz fand, sandte Prinz Lothringen noch ein Bataillon und 2 Schwadronen zur Unterstützung des Obersten Rakichewitsch ab. Die Franzosen hielten sich ein Paar Stunden auf dem Steinberge, zogen sich aber zurück, als Fürst Hohenlohe auf dem rechten Ufer der Enz Fortschritte machte. Die Franzosen vertheidigten sich zwar in Sinsheim, Waldangerloch, Düren und Hoffenheim, zogen sich aber endlich gegen Wisloch zurück. Sie nahmen jedoch, halben Wegs von Sinsheim nach Wisloch, zu Herrenberg eine neue Stellung.

General Sztarray ließ den General Görger gegen Odemheim vorrücken, indem er zugleich eine Abtheilung des Prinzen Lothringen auf Odenheim dirigirte. General Görger fand den Feind in einer starken Stellung auf der Höhe von Minsingen (Münzingen) zwischen Gochsheim und Odenheim und es scheint nicht, daß er die Hoffnung hatte, ihn daraus zu vertreiben, als die detaschirte Abtheilung Lothringens von Eppingen auf Odenheim vorrückend,

den Rückzug bedrohte, die österr. Reiterei auch die Stellung umging, und die Franzosen zwang, nicht nur ihre Position aufzugeben, sondern auch ihren Rückzug mit bedeutendem Verluste zu erkaufen. Doch behaupteten sich letztere wieder in Odenheim so tapfer, daß die Oesterreicher erst am Ende des Tages Oestringen und Zeilern gewannen. In der Nacht räumten die Franzosen Bruchsal, Huttenheim, Wiesenthal, am folgenden Morgen Waghäusel; und Philippsburg war abermals entsetzt. Die Truppen, welche die Berennung bildeten, sowie die, welche sie im Rheinthale deckten, traten den Marsch nach Ketsch und Schwetzingen an, als ihnen die Nachricht von dem üblen Ausgange des Treffens zukam und die österr. Reiterei sich bereits in der Ebene am 3. zeigte.

Am 2. hatten Wrede und Szen-Keresty sich den Tag über mit den Franzosen bei Lobenfeld herumgeschossen, ohne daß Etwas entschieden wurde.

General Kanisius zog sich mit der Reserve an den General Görger.

Den 3. rückten die Oesterreicher in 3 Kolonnen wieder vor. Der Fürst Hohenlohe auf der großen Straße, der Prinz Lothringen über Waldangeloch und Rauenberg durch das Thal der Angel, der General Görger auf der Bergstraße über Mingolsheim.

Den ersten Widerstand fand General Hohenlohe bei Herrendorf; auf dem vortheilhaften Gebirgsrücken vor dem Orte war eine französische Abtheilung aufgestellt; die Brücke über die Elsenz war abgebrochen und das Wasser sehr hoch. Die Franzosen mußten so lange aushalten, bis ihre Truppenkolonnen am Fuße des Gebirges längs der Bergstraße herankamen, und sie den auf der Bruchsaler Straße zurückgehenden Truppen den Rücken gesichert glaubten. Die Oesterreicher konnten nur unter dem feindlichen Feuer über die Elsenz setzen; doch griffen sie die Höhen an, nahmen sie nach einem hitzigen Gefechte und nöthigten die Franzosen von Herrenberg nach Wisloch abzuziehen. Allein die Franzosen waren fast zu lange bei Herrenberg geblieben; denn als sie gegen Wisloch kamen, war die Spitze des Prinzen Lothringen schon in diese Stadt eingedrungen; denn der Prinz, der von Oestringen und Zeilern dahin vorgedrungen, hatte weit weniger Widerstand gefunden. Die ankommenden Franzosen griffen schnell die Avantgarde Lothringen's an, vertrieben sie aus der Stadt und besetzten die am Angelbach aufgeworfenen Fleschen. Die Franzosen hielten jedoch nur so lange bei Wisloch Stand, als sie nöthig glaubten, ihrem, zwischen der Bergstraße und dem Rheine aufgestellt gewesenen rechten Flügel den Rückzug nach Schwetzingen zu decken. Sztarray,

diesen Abmarsch bemerkend, ließ die Fleschen angreifen, und 1 Bataillon eilte auf Wisloch, ohne auf die französische Reiterei Rücksicht zu nehmen, welche in der Ebene neben der Stadt aufmarschirt war. Diese hieb auf das Bataillon ein, wurde aber von der herbeigesprengten österreichischen Kavallerie geworfen. Das Gefecht bei Wisloch war im Grunde nichts als ein wahres Abzugsgefecht, welches durch einen, um Mittag entstandenen, ungewöhnlich dicken Nebel begünstigt wurde. Doch ging es nicht ganz ohne Unordnung ab und Wisloch wurde von den Oesterreichern zum zweiten Male genommen, ehe die französischen Truppen von der Höhe den Ort passirt hatten, so daß sie sich am Rande der Höhe fortziehen mußten. Der dicke Nebel deckte den weitern Rückzug der französischen Kolonnen. Die Oesterreicher folgten bis Leimen, wo die Nacht dem Gefechte ein Ende machte.

Diese zweitägigen Gefechte gaben keine großen Trophäen. Die Oesterreicher sagten aus, daß sie 500 Mann verloren hätten, zählten aber 800 Mann Gefangene von Lecourbe's Heere. Der Verlust der Franzosen wird übrigens nicht über 1500 Mann gewesen seyn. Allein der französische Feldherr fürchtete die weiteren Folgen.

Die Macht Sztarray's war ganz gegen den Punkt von Leimen vereinigt; der rechte französische Flügel

Der Prinz von Hohenlohe drang auf der Straße über Fürfeld auf dem rechten Ufer der Elsenz gegen Sinsheim vor. Von dem Prinzen Lothringen wurde zuerst Oberst Rakichewitsch mit etwa 1000 Mann gegen den Steinberg vorgesandt, bloß um dem Fürsten Hohenlohe die linke Flanke zu decken. Als dieses Detaschement auf dem Steinberge ein Corps von 4000 Franzosen mit Geschütz fand, sandte Prinz Lothringen noch ein Bataillon und 2 Schwadronen zur Unterstützung des Obersten Rakichewitsch ab. Die Franzosen hielten sich ein Paar Stunden auf dem Steinberge, zogen sich aber zurück, als Fürst Hohenlohe auf dem rechten Ufer der Enz Fortschritte machte. Die Franzosen vertheidigten sich zwar in Sinsheim, Waldangerloch, Düren und Hoffenheim, zogen sich aber endlich gegen Wisloch zurück. Sie nahmen jedoch, halben Wegs von Sinsheim nach Wisloch, zu Herrenberg eine neue Stellung.

General Sztarray ließ den General Görger gegen Odemheim vorrücken, indem er zugleich eine Abtheilung des Prinzen Lothringen auf Odenheim dirigirte. General Görger fand den Feind in einer starken Stellung auf der Höhe von Minsingen (Münzingen) zwischen Gochsheim und Odenheim und es scheint nicht, daß er die Hoffnung hatte, ihn daraus zu vertreiben, als die detaschirte Abtheilung Lothringens von Eppingen auf Odenheim vorrückend,

den Rückzug bedrohte, die österr. Reiterei auch die Stellung umging, und die Franzosen zwang, nicht nur ihre Position aufzugeben, sondern auch ihren Rückzug mit bedeutendem Verluste zu erkaufen. Doch behaupteten sich letztere wieder in Odenheim so tapfer, daß die Oesterreicher erst am Ende des Tages Oestringen und Zeilern gewannen. In der Nacht räumten die Franzosen Bruchsal, Huttenheim, Wiesenthal, am folgenden Morgen Waghäusel; und Philippsburg war abermals entsetzt. Die Truppen, welche die Berennung bildeten, sowie die, welche sie im Rheinthale deckten, traten den Marsch nach Ketsch und Schwetzingen an, als ihnen die Nachricht von dem üblen Ausgange des Treffens zukam und die österr. Reiterei sich bereits in der Ebene am 3. zeigte.

Am 2. hatten Wrede und Szen-Keresky sich den Tag über mit den Franzosen bei Lobenfeld herumgeschossen, ohne daß Etwas entschieden wurde.

General Kanisius zog sich mit der Reserve an den General Görger.

Den 3. rückten die Oesterreicher in 3 Kolonnen wieder vor. Der Fürst Hohenlohe auf der großen Straße, der Prinz Lothringen über Waldangeloch und Rauenberg durch das Thal der Angel, der General Görger auf der Bergstraße über Mingolsheim.

Den ersten Widerstand fand General Hohenlohe bei Herrendorf; auf dem vortheilhaften Gebirgsrücken vor dem Orte war eine französische Abtheilung aufgestellt; die Brücke über die Elsenz war abgebrochen und das Wasser sehr hoch. Die Franzosen mußten so lange aushalten, bis ihre Truppenkolonnen am Fuße des Gebirges längs der Bergstraße herankamen, und sie den auf der Bruchsaler Straße zurückgehenden Truppen den Rücken gesichert glaubten. Die Oesterreicher konnten nur unter dem feindlichen Feuer über die Elsenz setzen; doch griffen sie die Höhen an, nahmen sie nach einem hitzigen Gefechte und nöthigten die Franzosen von Herrenberg nach Wisloch abzuziehen. Allein die Franzosen waren fast zu lange bei Herrenberg geblieben; denn als sie gegen Wisloch kamen, war die Spitze des Prinzen Lothringen schon in diese Stadt eingedrungen; denn der Prinz, der von Oestringen und Zeilern dahin vorgedrungen, hatte weit weniger Widerstand gefunden. Die ankommenden Franzosen griffen schnell die Avantgarde Lothringen's an, vertrieben sie aus der Stadt und besetzten die am Angelbach aufgeworfenen Fleschen. Die Franzosen hielten jedoch nur so lange bei Wisloch Stand, als sie nöthig glaubten, ihrem, zwischen der Bergstraße und dem Rheine aufgestellt gewesenen rechten Flügel den Rückzug nach Schwetzingen zu decken. Sztarray,

diesen Abmarsch bemerkend, ließ die Fleschen angreifen, und 1 Bataillon eilte auf Wisloch, ohne auf die französische Reiterei Rücksicht zu nehmen, welche in der Ebene neben der Stadt aufmarschirt war. Diese hieb auf das Bataillon ein, wurde aber von der herbeigesprengten österreichischen Kavallerie geworfen. Das Gefecht bei Wisloch war im Grunde nichts als ein wahres Abzugsgefecht, welches durch einen, um Mittag entstandenen, ungewöhnlich dicken Nebel begünstigt wurde. Doch ging es nicht ganz ohne Unordnung ab und Wisloch wurde von den Oesterreichern zum zweiten Male genommen, ehe die französischen Truppen von der Höhe den Ort passirt hatten, so daß sie sich am Rande der Höhe fortziehen mußten. Der dicke Nebel deckte den weitern Rückzug der französischen Kolonnen. Die Oesterreicher folgten bis Leimen, wo die Nacht dem Gefechte ein Ende machte.

Diese zweitägigen Gefechte gaben keine großen Trophäen. Die Oesterreicher sagten aus, daß sie 500 Mann verloren hätten, zählten aber 800 Mann Gefangene von Lecourbe's Heere. Der Verlust der Franzosen wird übrigens nicht über 1500 Mann gewesen seyn. Allein der französische Feldherr fürchtete die weiteren Folgen.

Die Macht Sztarray's war ganz gegen den Punkt von Leimen vereinigt; der rechte französische Flügel

noch im Rückzuge auf Schwetzingen, der linke aber hatte den ganzen 3. seine Stellung bei Lobenfeld behalten und Lecourbe war besorgt, ihn ganz abgeschnitten zu sehen. Um diesen Folgen auf die möglichst schnellste Art vorzubeugen, versuchte Lecourbe am 3. Abends den Antrag zu einem Waffenstillstand, unter dem Vorwand, er habe die Nachricht erhalten, daß der General Berthier mit Friedensvorschlägen nach Wien ginge, die wahrscheinlich angenommen würden. Sztarray ging in die Falle, weil er von dem nämlichen linken Flügel des Feindes, den Lecourbe zu retten suchte, in die Flanke genommen zu werden besorgte; weil er die Verlegenheiten seines Gegners nicht kannte, oder nicht erkannte. Aus diesem ganz falschen Gesichtspunkte von seiner eigenen Lage, über die ihn ja schon der bloße Antrag eines Waffenstillstandes eines Besseren hätte belehren sollen, glaubte Sztarray, daß, wenn die Franzosen ohne ferneres Blutvergießen die Gegend von Mannheim und Neckarau räumten, sein Auftrag zum Entsatz von Philippsburg auf dem sichersten Wege und ohne die Sache noch einmal in Zweifel zu setzen, erfüllt würde. Er nahm also mit Vorbehalt der Genehmigung des Erzherzogs den Waffenstillstand an. Es war ein Unglück, daß der Erzherzog nicht zur Stelle war. Er hätte statt einer Waffenruhe mit der guten und zahlreichen Reiterei Sztar-

ray's die übereilten, unordentlichen Franzosen in der Ebene von Mannheim aufgerieben. Der Erzherzog ratifizirte natürlich den sonderbaren Waffenstillstand nicht. Da diese Verneinung aber erst am 8. eintraf, hatte Lecourbe Zeit, alle seine Truppen, namentlich die gefährtete Division Baraguay d'Hilliers, über den Rhein zu ziehen und die Brücke von Neckarau zu verbrennen, als der Erzherzog den General Sztarray neuerdings vorrücken machte.

Lecourbe's Armee, nach ihrem Rückzuge über den Rhein, bezog Quartiere und dehnte sich zwischen dem Strome und dem Gebirge bis Straßburg aus. Sztarray's Truppen blieben von der Murg bis Bruchsal zwischen dem Debouchee von Kehl, jenem von Mannheim und dem obern Neckar. Die Würtemberger zogen nach Stuttgart. Nur seines Landes Grenzen vertheidigte der Herzog von Würtemberg. Die pfalzbayerischen Truppen besetzten Mannheim. Leichte österreichische Reiterei, die Garnison von Philippsburg und Abtheilungen des Landsturmes beobachteten den Rhein.*)

Suwarow und Korsakoff hatten das Kriegstheater verlassen. Carl konnte natürlich daher nicht an

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 314—322. — Carl, Erzherz. v. Oesterreich, u. d. österr. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 403—404. — Clausewitz, 6. Bd. S. 282—288.

einen weitern Einbruch in die Schweiz denken, um so mehr, da auch durch seine Armee Lecourbe vertrieben werden mußte. Letzteres war geschehen und zugleich war Massena abgehalten worden, etwa durch eine Operation Lecourbe zu unterstützen. Massena fühlte, daß eine isolirte Operation in den höhern Regionen von Vorarlberg und Tyrol wegen der dabei unvermeidlichen Preisgebung seiner Verbindungen zu gefährlich sey, und daß einem entscheidenden Uebergange über den Rhein abwärts Constanz die Aufstellung Carl's dort keine Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges gewähren würde. *) Carl lauerte auf den Moment, wo sein Gegner etwa gegen Vorarlberg und in Graubündten vordringen würde, um auf seine Verbindungen zu wirken; und einen Uebergang entscheidend zu strafen, war er beständig von Constanz bis Waldshut bereit. **) Politische Rücksichten hatten den Erzherzog aus der Schweiz entfernt. Ihr Grund war ihm nicht so klar geworden, daß er sich ganz darüber hinwegsetzen konnte; wenigstens mußten sie Zweifel in ihm erwecken, und sie waren Schuld, daß Carl nicht energisch wieder in die Schweiz eindrang, als er von Mannheim kam. ***)

*) Geschichte des Feldzugs von 1799. 2. Th. S. 293 — 294.
**) Dieselbe, 2. Th. S. 293.
***) Dieselbe, 2. Th. S. 294.

Mit dem Festhalten Massena's und dem Rückzuge Lecourbe's war Carl's Feldzug geschlossen. Beide Theile blieben auf der Devensive. Sie merkten sich diese Absicht gegenseitig bald einander ab. So erfolgten bei Annäherung der rauhen Jahreszeit die Winterquartiere auf beiden Seiten. *)

Ueberhaupt keine der kriegführenden Mächte war in der Verfassung, einen Winterfeldzug zu machen; denn keine hatte so viel Uebergewicht über die andere, um sich in eine Unternehmung einzulassen, welche die eigenen Kräfte erschöpft und nur dann einen günstigen Erfolg verspricht, wenn die gänzliche Zerstörung der feindlichen Hilfsmittel eine fortdauernde Uebermacht oder wohl gar den Frieden herbeiführen kann. **)

Die österreichische Armee bezog Standquartiere. Sie hielt mit dem linken Flügel die Linie des Rheinthals in Graubündten besetzt, mit dem rechten (Sztaray) die Gegend zwischen der Murg und Bruchsal, eine starke Postenkette vom Bodensee bis gegen Basel, und die Hauptmasse lag oberhalb des Constanzer See's bei Stockach u. s. w. In Tyrol, im Engadin, in den Graubündtner Gebirgen blieben keine Truppen und diese Gegenden wurden gegen Gefahr

*) Clausewitz, 6. Bd. S. 290.

**) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 342.

durch die Landstürmer gedeckt. — Massena aber blieb in seiner alten, für seine örtliche Lage einzig angemessenen Verfassung. Eine Division lag zu Basel, die Verbindung mit Frankreich zu unterhalten. Vier Divisionen, nebst der Reserve, lagen in dem offenern Theile der Schweiz zwischen dem Rheine, der Limmath, dem Bodensee und dem Kunkelpasse, zur Vertheidigung der Zugänge von Coblenz (im Aargau) bis Sargans. Eine Division lag in den Thälern der Linth, der Reuß und des Vorderrheins. Eine Division lag in Wallis. Späterhin erstreckten sich die Quartiere bis an und hie und da über die französische Grenze. Einige Corps gingen auch aus der Schweiz nach Italien ab.*)

Glänzende Siegestage in dem Garten Italien leuchteten die Gefechte und Schlachten von Borgo St. Dalmazzo, Mondovi, Genola, die Eroberungen von Coni und Ancona und so vieler anderer österreichischer Waffenbrüder über die Alpen herüber zum deutschen Rhein, den Carl bewahrte. In Italien war außer Genua fast nichts mehr der Trikolor Frankreichs unterthan. Alles erobert durch Melas, Kray, Johann Liechtenstein, Hohenzollern und die übrigen Braven jener gloriosen Zeit.**) Auch in

*) Geschichte des Feldzugs von 1799, 2. Th. S. 291—293. — u. A.

**) Vergleiche: Feldzug der Franzosen gegen die Verbün-

Italien ruhten nun die Waffen. In der zweiten Hälfte des Decembers lagen alle Truppen auf dem Kriegsschauplatze von Arno bis an die Nidda in Winterquartieren. *)

Inzwischen war Napoleon Bonaparte aus Aegypten in Paris angekommen. Er kam günstig für seine Plane; Frankreich harrte seiner, Italien betete ihn an, und in Deutschland und in der Schweiz konnte nur er, nicht eine ehrlose Regierung, wie das Directorium, oder ein Räuber, wie Massena, die Vortheile, welche man namentlich über die Russen erhalten hatte, weiter verfolgen und verständig benutzen. **) Die Revolution des 18. Brumaire brachte Napoleon Bonaparte an die Spitze der Regierung †) und dabei ließ sich voraussehen, daß der fernere Kriegsplan mehr aus dem Ganzen geschnitten seyn würde, ††) wenn Europa nicht den Frieden empfangen würde oder könnte.

---

deten in Italien in den Jahren 1798 und 1799. Von F. J. A. Schneidawind. Darmstadt, bei C. W. Leske.

*) Carl, Erzherz. v. Oesterreich, u. d. österr. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 404—405.

**) Zur Beurtheilung Napoleon's von Fr. Chr. Schlosser, 1. Abth. S. 205.

†) Geschichte der Feldzüge der Franzosen in Italien während des Consulates Napoleon Bonaparte's in den Jahren 1800 und 1801. Von F. J. A. Schneidawind. (Darmstadt bei Leske.) 1. Th. S. 1—83.

††) Clausewitz, 6. Bd. S. 289.

Kaum war Bonaparte erster Consul, so schickte er am 26. December 1799 ein Schreiben an den König von Großbritanien, worin er ihm sein aufrichtiges Verlangen entdeckte, zu einem schleunigen, allgemeinen Frieden durch schnellen, von allen jenen Formen freien Schritt beizutragen, welche vielleicht nur schwache Staaten nöthig zu haben glauben, um ihre Abhängigkeit zu verbergen, und nichts anders beweisen, als daß sie sich gegenseitig zu hintergehen suchen. Ein ähnlicher Antrag wurde zu gleicher Zeit an den Wiener Hof gemacht.*) Der Friedensantrag wurde zurückgewiesen. Und so wurde denn das: „den Frieden erobern," womit Napoleon die Nation aufrief, ein beinahe eben so stürmisches Feldgeschrei, als einst auf dem Kirchenrathe zu Clermont das Geschrei: „Dieu le veut!" womit auf des Einsiedlers Peter Weheruf über die Bedrängniß der Gläubigen im heiligen Lande und über die Entwürdigung des Marterhügels und der Grabstätte des Erlösers, Jung und Alt das Kreuz auf die Schulter heftete, das Zeitliche von sich warf und das kriegerische Schwert umgürtete.**)

Im Laufe des Feldzuges von 1799 hatte mehrere Male die Gesundheit des Erzherzogs Carl gewankt.

*) M. J Schmidt's neuere Geschichte d. Deutschen, fortgesetzt von Jos. Milbiller, 16 Bd. S. 227.

**) Hormayr, 2. Bd. S. 133 — 134.

Sie nöthigte Ihn am Schlusse des Jahres wiederholt die Enthebung vom Oberbefehle nachzusuchen. Von Pyrmont erwarteten die Aerzte des Erzherzogs Genesung. Die allgemeine und tiefe Trauer des Heeres beim Abgange des ruhmgekrönten Feldherrn wird ewig einer der rührendsten Charakterzüge in Oesterreichs Kriegsgeschichte bleiben. Erzherzog Carl war der Abgott seiner Soldaten gewesen; aber auch das Volk in den gesammten vorderen Reichskreisen, zu dessen Erleichterung in den Lasten, zu dessen Befreiung von den Schrecken des Krieges Er rastlos gewirkt hatte, hing mit ganzer Seele an Ihm. Es sendete ihm Thränen des Dankes, Wünsche des Heiles nach. — Der General Baron Kray übernahm am 17. März 1800 den Oberbefehl über die Armee in Deutschland.*) Die Königin von Neapel, erbitterte Feindin Frankreichs, eifrige Freundin Englands, setzte durch ihre Reise nach Wien und ihren Einfluß an dem Hofe ihres Schwiegersohnes durch, daß Erzherzog Carl nicht, sondern Kray, zum neuen Kriege gebraucht wurde. Carl sah voraus, daß bei einem fortgesetzten Kampfe in Deutschland nur Oesterreich das bestimmte Opfer war. Er war daher dem Frieden geneigter als Minister Thugut's unseliger Po-

*) Carl, Erzherzog von Oesterreich und die österr. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 406.

litik und den Maßregeln, die seit dem Feldzuge 1799 genommen und noch immer genommen wurden. Deßhalb hinderte die Königin von Neapel, daß Carl gebraucht wurde. *)

Der Feldzug von 1799 war wohl beendigt, allein kein Friede wurde noch. Den sollte ein anderer Krieg im neuen Jahrhundert, in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts bringen, aber leider! auch nur auf Momente! —

---

*) Zur Beurtheilung Napoleon's von Fr. Chr. Schlosser, 2. H. S. 18—24 und 79.

Inhalt.

Eilftes Kapitel.

Seite.
Massena's Plan zum Angriff. – Uebergang über die Limmath. – Zweite Schlacht von Zürich; Niederlage Korsakoff's. – Einzug der französischen Armee in Zürich. – Uebergang der franz. Division Soult über die Linth; Niederlage und Tod des Generals Hotze. – Die österreichischen Generale Jellachich und Linken greifen mittlerweile den französischen General Molitor im Linththale bei Mollis, Näfels ꝛc. vergeblich an. – Massena wendet sich gegen Suwarow, der in die Schweiz einbricht . . . . 3 – 90

Zwölftes Kapitel.

Suwarow geht von Italien nach der Schweiz. – Sein Marsch über den St. Gotthard. – Gefechte bei Airolo, Ober-Alpsee, auf der Teufelsbrücke, bei Seedorf u. a. O. – Suwarow kommt in Altorf an. – Er zieht aus dem Schächenthal in das Muottathal, von da in das Linththal. – Gefechte. – Neuer

Kaum war Bonaparte erster Consul, so schickte er am 26. December 1799 ein Schreiben an den König von Großbritanien, worin er ihm sein aufrichtiges Verlangen entdeckte, zu einem schleunigen, allgemeinen Frieden durch schnellen, von allen jenen Formen freien Schritt beizutragen, welche vielleicht nur schwache Staaten nöthig zu haben glauben, um ihre Abhängigkeit zu verbergen, und nichts anders beweisen, als daß sie sich gegenseitig zu hintergehen suchen. Ein ähnlicher Antrag wurde zu gleicher Zeit an den Wiener Hof gemacht.*) Der Friedensantrag wurde zurückgewiesen. Und so wurde denn das: „den Frieden erobern," womit Napoleon die Nation aufrief, ein beinahe eben so stürmisches Feldgeschrei, als einst auf dem Kirchenrathe zu Clermont das Geschrei: „Dieu le veut!" womit auf des Einsiedlers Peter Weheruf über die Bedrängniß der Gläubigen im heiligen Lande und über die Entwürdigung des Marterhügels und der Grabstätte des Erlösers, Jung und Alt das Kreuz auf die Schulter heftete, das Zeitliche von sich warf und das kriegerische Schwert umgürtete. **)

Im Laufe des Feldzuges von 1799 hatte mehrere Male die Gesundheit des Erzherzogs Carl gewankt.

*) M. J. Schmidt's neuere Geschichte d. Deutschen, fortgesetzt von Jos. Milbiller, 16 Bd. S. 227.

**) Hormayr, 2. Bd. S. 133 — 134.

Sie nöthigte Ihn am Schlusse des Jahres wiederholt die Enthebung vom Oberbefehle nachzusuchen. Von Pyrmont erwarteten die Aerzte des Erzherzogs Genesung. Die allgemeine und tiefe Trauer des Heeres beim Abgange des ruhmgekrönten Feldherrn wird ewig einer der rührendsten Charakterzüge in Oesterreichs Kriegsgeschichte bleiben. Erzherzog Carl war der Abgott seiner Soldaten gewesen; aber auch das Volk in den gesammten vorderen Reichskreisen, zu dessen Erleichterung in den Lasten, zu dessen Befreiung von den Schrecken des Krieges Er rastlos gewirkt hatte, hing mit ganzer Seele an Ihm. Es sendete ihm Thränen des Dankes, Wünsche des Heiles nach. — Der General Baron Kray übernahm am 17. März 1800 den Oberbefehl über die Armee in Deutschland. *) Die Königin von Neapel, erbitterte Feindin Frankreichs, eifrige Freundin Englands, setzte durch ihre Reise nach Wien und ihren Einfluß an dem Hofe ihres Schwiegersohnes durch, daß Erzherzog Carl nicht, sondern Kray, zum neuen Kriege gebraucht wurde. Carl sah voraus, daß bei einem fortgesetzten Kampfe in Deutschland nur Oesterreich das bestimmte Opfer war. Er war daher dem Frieden geneigter als Minister Thugut's unseliger Po-

---

*) Carl, Erzherzog von Oesterreich und die österr. Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Th. S. 406.

litik und den Maßregeln, die seit dem Feldzuge 1799 genommen und noch immer genommen wurden. Deßhalb hinderte die Königin von Neapel, daß Carl gebraucht wurde. *)

Der Feldzug von 1799 war wohl beendigt, allein kein Friede wurde noch. Den sollte ein anderer Krieg im neuen Jahrhundert, in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts bringen, aber leider! auch nur auf Momente! —

---

*) Zur Beurtheilung Napoleon's von Fr. Chr. Schlosser, 2. H. S. 18—24 und 79.

Inhalt.

Eilftes Kapitel.

Seite.

Massena's Plan zum Angriff. — Uebergang über die Limmath. — Zweite Schlacht von Zürich; Niederlage Korsakoff's. — Einzug der französischen Armee in Zürich. — Uebergang der franz. Division Soult über die Linth; Niederlage und Tod des Generals Hotze. — Die österreichischen Generale Jellachich und Linken greifen mittlerweile den französischen General Molitor im Linththale bei Mollis, Näfels ꝛc. vergeblich an. — Massena wendet sich gegen Suwarow, der in die Schweiz einbricht . . . . 3 — 90

Zwölftes Kapitel.

Suwarow geht von Italien nach der Schweiz. — Sein Marsch über den St. Gotthard. — Gefechte bei Airolo, Ober-Alpsee, auf der Teufelsbrücke, bei Seedorf u. a. O. — Suwarow kommt in Altorf an. — Er zieht aus dem Schächenthal in das Muottathal, von da in das Linththal. — Gefechte. — Neuer

Seite.
Entschluß Suwarow's. — Er zieht durch das Sernftthal in das Rheinthal, nach Graubündten . 91 — 140

Dreizehntes Kapitel.

Massena vollendet die Eroberung der Schweiz 141 — 157

Vierzehntes Kapitel.

Der Erzherzog Carl entsetzt Philippsburg, nimmt Mannheim und kehrt nach der Donau und dem Bodensee zurück. — Suwarow marschirt nach Schwaben u. endlich nach Rußland ab. — Massena nimmt den Kunkelpaß und das Taminathal . . . 158 — 193

Fünfzehntes Kapitel.

Dritte Berennung und Entsetzung von Philippsburg. — Gefechte bei Frankfurt, Heidelberg u. a. O. — Lecourbe, Obergeneral der franz. Rheinarmee. — Gefechte bei Erligheim, Alt- und Neu-Losheim, Sinsheim 2c. — Vierte Entsetzung von Philippsburg. — Winterquartiere und Schluß des Feldzugs . 194 — 230

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge von 1799 in der Schweiz und in Deutschland

Bd.: 4

Darmstadt [1842]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -55/56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248098-9